

1.
2

727

2



UB GIESSEN



13 151 261

A white rectangular label with rounded corners, containing the text "UB GIESSEN" at the top, a barcode in the middle, and the number "13 151 261" at the bottom.

T 13 151 261

A white rectangular label with rounded corners, containing the text "T 13 151 261". A small green mark is visible on the right edge of the label.

23. Juni 1992

THEOLOG. SEMINAR
BIBLIOTHEK
GIESSEN.



EX LIBRIS
SEMINARII
THEOLOGICI

Geschenkt von

Philipp Eck



Carl Friedrich Gauss
C. F. Gauss
1777-1855

Geistliche Gedichte
des
Grafen von Binzendorf

Eine Auswahl
zur Erinnerung an den Tag seiner Geburt
vor zweihundert Jahren

Herausgegeben
von
H. Bauer und G. Burkhardt



THEOL. SEMINAR
BIBLIOTHEK
GIESSEN.

Leipzig
Verlag von Friedrich Sanja
1900

Es r
seit der
26. Mai
Gedächtni
Tage wie
was das
Energie
meinschaf
dentung.
seines L
Streben
werden.
Einswert
heit der
dringend
Energie
Die
Herrn i
zweitau
heutigen
mit auß
freilich
bedeutun
Kircheng
der Tha
sowohl
nicht ge
vollen S
wenigste
gemeinsch

Vorrede.

Es naht der Tag, an dem 200 Jahre verflossen sein werden seit der Geburt des Grafen Zinzendorf. Dieser Tag ist der 26. Mai 1900. Es ist also Veranlassung gegeben, daß das Gedächtnis dieses Mannes in der evangelischen Kirche unsrer Tage wieder wach gerufen werde. Zinzendorf konzentrierte alles, was das Menschenherz in seinen Tiefen bewegt, mit seltener Energie auf einen einzigen Punkt, auf die persönliche Gemeinschaft mit dem lebendigen Christus. Darin liegt seine Bedeutung. Und diese Bedeutung beschränkt sich nicht auf die Zeit seines Lebens. Auch heute noch sollte der Mann in seinem Streben gekannt und gewürdigt, sollten seine Schriften gelesen werden. Denn der Sammlung aus der Zersplitterung, dem Einswerden im Mittelpunkt alles Christenlebens bei Verschiedenheit der Auffassung in Nebendingen, einer Sache, die uns heute dringend not thut, dient er noch immer mit der wunderbaren Energie seines religiösen Lebens.

Dieser Mann, der sein Leben thatkräftig in den Dienst seines Herrn stellte, war zugleich auch Dichter. Er hat wohl an zweitausend geistliche Lieder gedichtet, deren viele einen für unsre heutigen Begriffe staunenswerten Umfang haben. Er dichtete mit außerordentlicher Leichtigkeit, oft improvisierend. Nun liegt freilich nicht seine eigentliche Stärke, auch nicht seine Hauptbedeutung in der geistlichen Dichtung. Wir werden ihn in der Kirchengeschichte wohl in erster Linie immer als einen Mann der That zu betrachten haben. Immerhin ist seine Dichtung, sowohl nach ihrem dichterischen als nach ihrem religiösen Wert, nicht gering anzuschlagen. Er war wirklich ein Dichter im vollen Sinn des Wortes. Und er hat zu seiner Zeit nicht am wenigsten gerade durch seine Gedichte weckend, belebend und gemeinschaftsbildend gewirkt.

Freilich diejenigen, welche die Geschichte unsrer deutschen Litteratur geschrieben haben oder diese Litteratur wissenschaftlich lehrend heute unter uns vertreten, sind in auffallender Weise an Zinzendorf vorübergegangen. Sie haben ihn vielfach gänzlich verkannt, und gerade das Unbedeutende an ihm, das Bizarre und Verkehrte, das, was einer ganz vorübergehenden Verirrung angehörte, das haben sie hervorgekehrt und oft mit einem gewissen Hohn, zu zeigen, wohin der Pietismus führe, der heutigen Lesewelt vorgelegt. Wilhelm Scherer, in seiner „Geschichte der deutschen Litteratur“,*) spricht zwar mit Anerkennung von der Brüdergemeine und ihrer stillen Wirksamkeit, aber in dem Dichter Zinzendorf sieht er nur einen Menschen, der in kindischer Tändelei und mit leerem Wortgeklingel seine Schwärmerei für die Wunden des Heilands in Verse bringt und sich dabei in allerhand Ungeheuerlichkeiten und in der größten Geschmacklosigkeit gefällt. Daß er Lieder gedichtet hat wie: „Christen sind ein göttlich Volk“, „Herz und Herz, vereint zusammen“, „Die Christen gehn von Ort zu Ort“ u., Lieder, die doch eigentlich zu den geistlichen Schätzen der evangelischen Kirche gehören und in viele Gesangbücher übergegangen sind, wird merkwürdigerweise mit keiner Silbe angedeutet. Aber auch Richard Weitbrecht in seiner „Geschichte der deutschen Dichtung“,**) der sonst für die Kirchenlieder des Pietismus durchaus Anerkennung hat, sagt von Zinzendorf, daß er zwar manches ergreifende und liebliche Lied gedichtet habe, aber kaum ein kräftiges und großartiges. Und indem er ihm den Vorwurf macht, den Anstoß zu süßlichem Liebesgetändel und zu dem ungesunden Kultus der Bräutigamsliebe gegeben zu haben, citiert er ein Lied der angegebenen Art, das allerdings haarsträubend ist. Von allen Liedern Zinzendorfs weiß er nur dieses eine namhaft zu machen, kein anderes, keins von allen denen, die in erhabenen Tönen die Liebe Gottes preisen oder die dankesfrohe Hingabe an den Erlöser zum Ausdruck bringen! Und man darf wohl sagen, daß das, was Scherer und Weitbrecht hier aussprechen, fast das allgemeine Urteil der deutschen Litteraturhistoriker ist. Und doch finden sich

*) 6. Auflage, Berlin 1891, Kap. 10, S. 346 u. f.

**) Stuttgart, Engelhorn 1880. S. 113 f.

Zinzendorf's
Gesangbücher
Knapp h
gegeben (St
lich waren.
Eine gewisse
urteilung, di
lich in der
worden ist.

Dem g
liegenden I
was wir ihr
danken habe
er heute un
Wir wollen
Pietismus
aus der gr
In dieser P
seiner Dicht
was er über
und Beste h
von Unbede
Perlen, die
Christenheit

Wir
nicht den
Entwurf
mutete je
zu, die ih
Und wen
kühnen Sc
auch bei je
hat das
bereit, das
hat er sel
geschah das
stimmte Pe
war, für

Zinzendorfs Gedichte nicht hie und da zerstreut und in den Gesangbüchern der Brüdergemeine versteckt, sondern Albert Knapp hat sie im Jahre 1845 gesammelt und gesichtet herausgegeben (Stuttgart, J. G. Cotta), so daß sie jedermann zugänglich waren. Man wird daher die Behauptung aufstellen dürfen: Eine gewisse Ungerechtigkeit gegen Zinzendorf liegt in der Beurteilung, die seinen Gedichten in der Öffentlichkeit und namentlich in der Wissenschaft von deutscher Litteratur zu teil geworden ist.

Dem gegenüber nun ist es unser Bestreben, in der vorliegenden Jubelausgabe von Zinzendorfs Gedichten zu zeigen, was wir ihm als einem Dichter geistlicher Lieder in Wahrheit zu danken haben, was er seinen Zeitgenossen gewesen ist, und was er heute uns sein kann, wenn wir ihn unbefangenen würdigen. Wir wollen zeigen, daß er den besten Kirchenliedern des Pietismus wahrlich nicht nachsteht. Zu dem Zweck haben wir aus der großen Zahl seiner Gedichte eine Auswahl getroffen. In dieser Auswahl haben die Leser unsres Erachtens den Kern seiner Dichtung. Wir wollen nicht eine Probe geben von dem, was er überhaupt gedichtet hat, sondern wir schälen das Edelste und Beste heraus aus einer — das sagen wir ganz offen — Unmasse von Unbedeutendem, ja oft Abstoßendem und Verzerrtem. Diese Perlen, die wir hier bieten, sind es wert, in der evangelischen Christenheit gekannt, von ihr geschätzt und geliebt zu werden.

Wir geben allerdings auch in diesen ausgewählten Liedern nicht den vollen ursprünglichen Text. Zinzendorf war im ersten Entwurf seiner Lieder oft sehr kühn, rücksichtslos kühn. Er mutete seinen Lesern oder Hörern Gedankengänge und Sprünge zu, die ihm der einfache fromme Christ nicht nachmachen konnte. Und wenn es ihm auch manchmal gelang, andere in seinen kühnen Schwung hinein fortzureißen, so blieb er doch im ganzen auch bei seiner Herrnhutischen Gemeine vielfach unverstanden. Er hat das nicht immer gefühlt. Wo er es aber fühlte, war er bereit, das ursprünglich Geschriebene umzuändern. In der That hat er selbst viele Umänderungen vorgenommen. Zum Teil geschah das in der Weise, daß er das, was ursprünglich auf bestimmte Personen und Verhältnisse ging und Gelegenheitsgedicht war, für die Erbauung der Gemeine verallgemeinerte, nicht

immer zum Vorteil des Liedes in Bezug auf seinen poetischen Gehalt. Zum Teil geschah es auch so, daß er das, was allzu kühn und extravagant war, milderte. Die Sammlung der Brüdlieder in dem von ihm 1753 herausgegebenen Gesangbuch, dem sogenannten Londoner*) Gesangbuch, beweist das. — Eine weitere Sichtung nahm Chr. Gregor vor bei seiner Herausgabe des Brüdergesangbuches von 1778. Hier sind Zinzendorfs Lieder oft vollständig überarbeitet. Gregor wollte sie dem Bewußtsein der Gemeinde näher bringen, wollte sie so gestalten, daß sie dem religiösen Empfinden der Gemeinde im Kultus entsprächen. Das ist ihm theilweis gut gelungen, aber darüber ist die ursprüngliche poetische Kraft nicht selten verloren gegangen; oft auch ist der Gedanke ein ganz anderer geworden, als er ursprünglich in Zinzendorfs Geist gelegen hatte. — Wieder in anderer Weise hat Albert Knapp sich an den Gedichten Zinzendorfs versucht. Vieles hat er auf den ursprünglichen Ton zurückgeführt und das Originale, das Echte wiederhergestellt. Aber er hat zugleich das Bedürfnis gefühlt, Unebenheiten in der Form zu glätten, moderne Sprachgewandtheit und Schönheit an die Stelle des Abstoßenden und Barocken zu setzen. In diesem Bestreben ist er entschieden zu weit gegangen. Auch wandelt er den ursprünglichen Gedanken oftmals vollständig um. Überdies hat Knapp weitaus zu viel Gedichte von Zinzendorf in seine Sammlung aufgenommen und auch die einzelnen Gedichte häufig fast in ihrer ganzen ursprünglichen Länge wiedergegeben. Infolgedessen wird die Knappsche Sammlung unsren heutigen Wünschen und Bedürfnissen, Zinzendorf kennen zu lernen, nicht gerecht.

In unsrer Jubelausgabe zum Andenken an die Geburt Zinzendorfs vor 200 Jahren haben wir uns zuerst im Interesse des Dichters und seiner Leser eine große Beschränkung aufgelegt. Nicht wie Knapp gegen 800, sondern nur 120 Lieder geben wir, und auch von diesen viele gegen die ursprüngliche Ausdehnung sehr erheblich verkürzt. Was den Text betrifft, so sind wir, wo es möglich war, auf den ältesten der gedruckten Texte zurückgegangen, viel mehr als Knapp es gethan hat, und haben so dem Liede öfters den Hauch der ursprünglichen Frische

*) In London zu Anfang der fünfziger Jahre bearbeitet und auch dort, aber nicht für den Buchhandel, in deutscher Sprache und Schrift gedruckt.

zurückgegeben,
gestellt. Aber
in seiner urf
nicht durchgän
Originals bis
manchmal Gre
haben wir, um
gestaltung geg
sprünglichen
haben wir geju
Zinzendorf ur
eigentümliche
gemacht hat.
Gedanken hinc
streben dahin
zeln von d
bei diesen für
Gregor hinzu
die Leser in d
dorfs so echt
das Brüderge
Wir hab
gruppiert, da
Zeugnislieder
der Dichter v
punkt schilde
in welchen d
anschauung
Haben wir
was der Di
in der 3. G
Gemeine u
Die letzte G
welche bei b
Wir ner
dorfs Lieder
I. Die leg
auf die

zurückgegeben, auch die Originalität des Gedankens wiederhergestellt. Aber Zinzendorf ist ein Dichter, den man heutzutage in seiner ursprünglichen Form nicht wiedergeben kann, jedenfalls nicht durchgängig. Darum waren auch wir zur Änderung des Originals bisweilen genötigt. In diesen Fällen folgten wir manchmal Gregor, manchmal auch Knapp. Einige wenige Lieder haben wir, um sie überhaupt zu retten, in der Knappschen Umgestaltung gegeben. An anderen Stellen haben wir den ursprünglichen Text nur leise sprachlich verbessert. Überall aber haben wir gesucht, auch da, wo wir änderten, das zu geben, was Zinzendorf ursprünglich hat sagen wollen, nur aber durch seine eigentümliche rücksichtslose Form unverständlich und unerkennbar gemacht hat. Wir haben nie einen dem Dichter selbst fremden Gedanken hineingetragen. Wenigstens ist unser aufrichtiges Bestreben dahin gegangen. Eine Ausnahme machen nur die einzelnen von Knapp bezw. Gregor umgestalteten Strophen, und bei diesen sind in unsrer Ausgabe die Namen Knapp oder Gregor hinzugefügt. Wir können also getrost behaupten, daß die Leser in dieser hier vorliegenden Ausgabe die Lieder Zinzendorfs so echt und so durchaus wirklich vor sich haben, wie weder das Brüdergesangbuch noch die Knappsche Sammlung sie darbieten.

Wir haben in der vorliegenden Sammlung die Lieder so gruppiert, daß nach einigen allgemeinen, gewissermaßen klassischen Zeugnisliedern diejenigen die erste Gruppe bilden, in welchen der Dichter seine eigne Erfahrung unter rein subjektivem Gesichtspunkt schildert (S. 7—57); die zweite Gruppe umfaßt diejenigen, in welchen der Dichter seine Erfahrung, seine Welt- und Lebensanschauung als etwas Errungenes anderen empfiehlt (S. 58—89). Haben wir so in den beiden ersten Gruppen das zusammengestellt, was der Dichter als einzelner Mensch empfindet, so folgen nun in der 3. Gruppe diejenigen Lieder, die er als Stifter der Gemeinde und für die Gemeinde gesungen hat (S. 89—173). Die letzte Gruppe endlich (S. 174—222) enthält die Lieder, welche bei besonderen äußeren Veranlassungen entstanden sind.

Wir nennen hier noch die Quellen, aus denen wir Zinzendorfs Lieder geschöpft haben:

1. Die letzten Stunden unsres Herrn und Heilandes auf dieser Erde. Wittenberg 1722. Die Leidensgeschichte

- unsres Herrn in Versen. In unserer Ausgabe durch L. St. bezeichnet. Vergl. histor. kritische Anmerkungen zu S. 53.
2. Die letzten Reden unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Frankfurt und Leipzig 1725. Das 14. bis 17. Kapitel des Evang. Johannes in Versen betrachtet. In unserer Ausgabe durch L. R. bezeichnet. Vergl. histor. kritische Anmerkungen zu S. 35 und 127.
3. Deutsche Gedichte. Erste Ausgabe Herrnhut 1735, zweite Barby 1766. In unserer Ausgabe durch D. G. bezeichnet.
4. Das Gesangbuch der Gemeinde in Herrnhut. Erste Ausgabe Herrnhut 1735, zweite 1737, dritte 1741. Dieses Gesangbuch, das außer den eigentlichen Brüderliedern auch viele Kirchenlieder enthält, ist die Hauptquelle der Zinzendorfschen Lieder, denn die meisten derselben finden sich hier in ursprünglicher Gestalt. Sie tragen keine Namensunterschrift, aber ein handschriftliches Verzeichnis aus den Jahren 1742 bis 1747, im Unitätsarchiv aufbewahrt, giebt nach sorgfältigen damaligen Untersuchungen die Verfasser an. In unserer Ausgabe durch A. S. G. (Altes Herrnhuter Gesangbuch) bezeichnet.
5. Alt- und neuer Brüdergesang (Londoner Gesangbuch), Teil I und II. London 1753 und 1754. Mit einem Anhang vom Jahre 1755. (Vergl. oben S. VI). In unserer Ausgabe durch L. G. bezeichnet.

So möge denn auch durch diese Ausgabe seiner Lieder Zinzendorf unter uns wieder aufleben zur Ehre unsres einigen Herrn und Meisters, der von Jahrhundert zu Jahrhundert derselbe bleibt.

Herrnhut und Riesky,
im September 1899.

Die Herausgeber.



Nicolaus Ludw.
Zinzendorf als

(Wünscheligkeit der
Bekanntnißlied.

Christus die alle
Zeit werden in

Friede mit Gott

Junige Gemein
Seligkeit in der

Kindliches Sohn
Weihe des Lebe

Buße . . .
Erneute Herzen

In die Tiefe d
In Christi Bil

Erneuter Liebe
Friede inmitten

Einwilt in der
Durch Kampf

Kreuz des Ch
Liebe zum W

Entschiedenhei
Christenberuf

Ursprung der
Was ein Dier

Friede unter
Stiller Gehor

Betroste Zuber
Des Christen

Nut in unerre
Auf dem Weg

Übersicht des Inhalts.

	Seite.
Nicolaus Ludwig Graf von Zinzendorf. Ein Lebensbild	XIII
Zinzendorf als Dichter geistlicher Lieder	XXIV

Lieder.

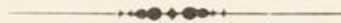
Glückseligkeit der Kinder Gottes	1
Bekennnisslied. Gnadenwahl und Glaube	3
Christus die alleinige Lebenskraft	7
Fest werden in der Gemeinschaft mit Christus	10
Friede mit Gott nach empfangener Vergebung	13
Innige Gemeinschaft mit Jesus	16
Seligkeit in der Liebe zu Jesus	17
Kindliches Sehnen nach Jesus	18
Weihe des Lebens	19
Buße	20
Erneute Herzensbuße	22
In die Tiefe der Buße	24
In Christi Bild gestaltet	27
Erneuter Liebesbund mit dem Heiland	29
Friede inmitten des Kampfes	30
Einfalt in der Nachfolge Christi	31
Durch Kampf zum Ziel	32
Kreuz des Christen Los	34
Liebe zum Wort	35
Entschiedenheit im Dienste des Herrn	37
Christenberuf	39
Ursprung der Seele	40
Was ein Diener Christi braucht	42
Friede unter dem Kreuz	44
Stiller Gehorsam	44
Getroste Zuversicht in Gottes Führung	45
Des Christen Sorglosigkeit	46
Mut in unerwarteter Trübsal	47
Auf dem Wege nach Kanaan	48

	Seite.
Anbetung	48
Ruhe nach der Arbeit	51
Sehnsucht nach der Ewigkeit	52
Hoffnung in Sterbensnot	53
Ich bin des Herrn	55
Verleugnung	55
Golgatha	56
Die eine Passion	56
Gemeinschaft unter dem Kreuz	57
—————	
Beruf der Jüngerschaft Christi	58
Dem Herrn geweiht	62
Gnade schafft das Leben neu	64
Heiligung in Christi Blut	67
Einfalt des Glaubens	71
Reich in Jesus	73
Dem Demütigen giebt Gott Gnade	73
Vor Gott zum Nichts geworden	77
Gehorsam	79
Freiheit im Dienen	80
Preis des stillen Wartens	82
Die erlöste Seele ein Eigentum Jesu	83
Preis der Menschheit unsres Herrn	84
Segen der Menschheit Jesu Christi für seine Gemeinde auf Erden	87
In der Schule des Geistes	88
—————	
Bundeslied der Gemeinde Herrnhut	89
Huldigungslied der Gemeinde	92
Hingebung an den Herrn als das Haupt der Gemeinde	93
Aufrichtigkeit im Dienste Jesu	95
Gebet um Gemeinschaftsseggen	97
Gebet um Erneuerung der Liebe	98
Gebet um Rechtfertigung nach außen	99
Zucht durch Gnade	101
Festlied der Gemeinde	104

Weihelied.
 Festgefang
 Christnacht
 Gesang der Gemein
 Festgung an den
 Fuldigung dem g
 reiches
 Die Lebenskraft
 Stille Andacht.
 Jesus sorgt für
 Jesus, der ewige
 Abendmahlsfeier
 Dient einander
 Kraft der Brude
 Wie die Gemein
 Segen und Kra
 In Eintracht sic
 Gemeinschaft mi
 Heimruf aus de
 Arbeit für die
 Demütige Berei
 Dornenkränze
 Janner Friede
 Bereitet dem g
 Der Siegestran
 Mut in Berio
 Streitermut
 Der Herr stär
 Freudigkeit de
 Früher Tod i
 Hoffnungsvolle
 Heroldsruf
 Bekenntnis zu
 Saat und Ern
 Gemeinsame fr
 Bereitschaft, da
 Gebet um Heili
 Triumphgefang

Seite.		Seite.
48		105
51	Weihelied	105
52	Festgesang	107
53	Christnacht	109
55	Gesang der Gemeinde am Fest der Himmelfahrt	112
55	Festgruß an den Himmelskönig	115
56	Huldigung dem gen Himmel gefahrenen König des Gottes-	117
56	reiches	120
57	Die Lebenskraft einer Christengemeine	121
	Stille Andacht. (Nach dem Abendmahl)	122
	Jesus sorgt für die Seinen	124
	Jesus, der ewige König	127
58	Abendmahlsfeier	130
62	Dienet einander in der Liebe	134
64	Kraft der Bruderliebe	136
67	Wie die Gemeinschaft wahrer Christen entsteht	137
71	Segen und Kraft christlicher Gemeinschaft	139
73	In Eintracht stark	140
73	Gemeinschaft mit der Gemeinde der Vollendeten	142
77	Heimruf aus der Gemeinschaft	144
79	Arbeit für die Ewigkeit	145
80	Demütige Bereitschaft zur Nachfolge Christi	146
82	Dornenkränze	148
83	Innerer Friede bei äußerem Streit	151
84	Bereitet dem Herrn den Weg	152
87	Der Siegeskranz	154
88	Mut in Verfolgungen	157
	Streitermut und Glaubenskraft	159
	Der Herr stärkt seine Boten	160
89	Freudigkeit der Streiter Christi	162
92	Früher Tod im Dienste des Herrn	164
93	Hoffnungsvolle Aussaat	165
95	Heroldsruf	167
97	Bekentnis zu dem Gefreuzigten	168
98	Saat und Ernte	
99	Gemeinsame fröhliche Arbeit	
101	Bereitschaft, das Evangelium des Friedens zu treiben	
104	Gebet um Heiligung der Streiterschar	
	Triumphgesang über die Ausbreitung des Evangeliums	

	Seite.
Die streitende Kirche	170
Des Kindes Gebet zum Heiland	171
—————	
Am frühen Morgen	174
Herbstabend	177
Abendlied	179
Ruhe in Gott	180
Nachtgebet unter dem Zelt im Indianerlande	182
Auf hoher See	184
Auferstehungsgedanken im Spätherbst	185
Trostreiches Begräbniß	190
Grabgesang beim Heimgang eines Dieners Christi	191
Sterbelied. Auf den Heimgang des Knaben Matth. Linner	193
Nimm es hin! Auf den Heimgang der Theodora Caritas	196
Nachruf an Paul Anton	198
Wünsche für den Freund	199
An Martin Dober	202
Geburtstagslied, einem Freunde gewidmet	204
Dank für Gottes gnadenvolle Führung. (Heinr. XXIX. Reuß-Ebersdorf	206
Hochzeitslied	208
Seiner Gemahlin zum Geburtstag 1724	214
Seiner Gemahlin zum Geburtstag 1726	216
Seiner Gemahlin zum Geburtstag 1728	219
Seiner Gemahlin zum Geburtstag 1729	220
—————	
Alphabetisches Register der vorstehenden Lieder	223
Historisch-kritische Anmerkungen	227



Graf

Der Graf Nico
 seinem Auftreten und
 Leben der ersten Häl
 Boden ist er herborn
 und Stand der Kreis
 seiner Zeit an. Er
 als die meisten seine
 dadurch in einen off
 von ihnen gewaltig
 seinem ganzen Auftre
 zu denken und zu
 beiden Wurzeln seines
 während der ersten G
 trau seines engeren
 haben müssen, wenn
 werden wollen. Fre
 seinen inneren gei
 tümliches und Vie
 dort man sagen E
 Umgebung. Aber
 seines Vaters drei
 ihr bestimmtes Ge
 und Verständnis
 Jünglings
 war kurzschüssiger
 Starke. Er trat
 mit Charlotte Zupf
 Freiherrn Nicolau
 Oberlauff war.

170
171
174
177
179
180
182
184
185
190
191
193
196
198
199
202
204
r. XXX
206
208
214
216
219
220
223
227

Nicolaus Ludwig Graf von Zinzendorf.

Ein Lebensbild.

Der Graf Nicolaus Ludwig von Zinzendorf gehört seinem Auftreten und seiner Denkungsart nach ganz dem geistigen Leben der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an. Aus diesem Boden ist er hervorgewachsen. Weiter gehört er durch Geburt und Stand der Aristokratie, speziell der sächsischen Aristokratie seiner Zeit an. Er ist zwar durchaus andere Wege gegangen als die meisten seiner damaligen Standesgenossen, er hat sich dadurch in einen offenen Gegensatz zu letzteren gestellt und ist von ihnen gewaltig angefeindet worden. Dennoch war er in seinem ganzen Auftreten, in seinen Anschauungen, in seiner Art zu denken und zu reden durch und durch Aristokrat. Diese beiden Wurzeln seines Daseins, das geistige Leben in Deutschland während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und die Aristokratie seines engeren Vaterlands, werden wir uns gegenwärtig halten müssen, wenn wir den Mann verstehen und richtig beurteilen wollen. Freilich ist er wie alle hervorragenden Menschen seinem innersten geistigen Wesen nach etwas durchaus Eigentümliches und Eigenartiges, ja bis auf einen gewissen Grad darf man sagen Einzigartiges, weit hinausragend über seine Umgebung. Aber jene beiden genannten natürlichen Grundlagen seines Daseins drücken dem individuellen Geistesleben doch immer ihr bestimmtes Gepräge auf und wollen daher bei Beurteilung und Verständnis sehr ernst genommen sein.

Zinzendorfs Vater, Georg Ludwig Graf von Zinzendorf, war kursächsischer Minister unter Kurfürst Friedrich August dem Starken. Er trat 1699 zum zweiten Mal in die Ehe und zwar mit Charlotte Justine, Freiin von Gersdorf, einer Tochter des Freiherrn Nicolaus von Gersdorf, der damals Landvogt der Oberlausitz war. Dieser Ehe entstammte Graf Zinzendorf. Er

wurde zu Dresden geboren am 26. Mai 1700. In beiden Familien, der des Vaters in Dresden und der der Mutter in Großhennersdorf in der Oberlausitz, stand das religiöse Leben unter dem starken Einfluß Speners, der von 1686 bis 1691 Oberhofprediger in Dresden gewesen war. In diesem Geist wurde auch der junge Graf Zinzendorf erzogen. Daß er von frühester Kindheit an die geistige Lust des Spenerischen Pietismus geatmet hat, ist in seinem ganzen Leben erkennbar. Aber nicht gewaltsam ist ihm diese Anschauung aufgedrängt worden. Er hat sie, selbst zur geistigen Reise gelangt, mit vollem Bewußtsein und mit klarer Überzeugung ergriffen und mit großartiger Energie zu der feinigen gemacht.

Nicht in der Familie des Vaters indes und nicht in der Residenz mit ihrer Zerstreuung und ihrem gleißenden Schimmer sollte die Erziehung des Knaben vor sich gehen. Der Vater starb schon 6 Wochen nach der Geburt des Sohnes, und die Mutter zog mit dem Kinde nach Großhennersdorf zu ihren Eltern. Aber auch hier veränderte sich bald der Schauplatz. Im Jahre 1702 starb der Großvater mütterlicherseits, und im Jahre 1704 verheiratete sich die Mutter mit dem preussischen Feldmarschall von Rakmer in Berlin. So waltete die erziehende Hand der Großmutter über dem Knaben gerade in den Jahren, die für die Charakterentwicklung von einflußreicher Bedeutung sind. Sie war eine äußerst energische Frau. Dennoch war es dem Knaben anzumerken, als er 10 Jahre alt in das öffentliche Schulleben trat, daß bis dahin Frauenhände, die der Großmutter und die einer Tante, seine Erziehung geleitet hatten. Die Schulbildung zwar empfing er von einem Hofmeister, aber dessen persönlicher Einfluß war wenig spürbar. So war er denn ein wenig verzärtelt, eigenwillig, von Standeshochmut erfüllt, daneben phantasiereich und nicht immer ganz wahrhaftig, als er unter die Mitschüler und unter die Zucht eines Erziehungsinstituts kam. Zinzendorf selbst erzählt von einer außerordentlich frühreifen religiösen Entwicklung, die er während seiner Kindheit in Hennersdorf durchgemacht habe. Ohne Zweifel war eine solche vorhanden; die späteren Jahre mit ihrer ernsten, tiefgreifenden Frömmigkeit weisen unwiderleglich darauf zurück, denn von einem plötzlichen Umschwung, von einem Erwachen mit radikaler Um-

kehr finden wir nirgends
dort, indem er in
jahrgängen und
Farbe, Ton und
schauung, und so er
die Freiheit ausge
Im Jahre 171
sichtlich für Söhne
in Halle errichtete
nämlich gerade die
Jahren gab es mar
und Willkür sein
reitere seinen Lehre
Weiter des Pädago
ihn zu klagen. D
wohnten Verhältni
sichens oft
es sich, wie außeror
ihren Wirkungen w
hieß hier von unbe
allmählich sich selb
kennen, und mit G
Wahre in der Zeit
mit dem Leben ein
durch und kam n
Jahre 1716 Halle
beziehen, war er e
stark und fest, sein
seinen Heiland, sei
nach der äußeren
wohnen. Seine
und sein aufgewec
und tüchtig geich
kennen und herv
hat. Er selbst k
Dankbarkeit geger
In Wittenbe
Vormundes die
Zinzendorf, Ge

fehr finden wir nirgends etwas in seinem Leben. Aber Zinzendorf, indem er in reiferem Alter von diesen kindlichen Erfahrungen und Zuständen seines Innenlebens erzählt, nimmt Farbe, Ton und Ausdrucksweise unwillkürlich aus späterer Anschauung, und so erscheint, wenn man seine Schilderungen liest, die Frühreise ausgeprägter, als sie vielleicht in Wirklichkeit war.

Im Jahre 1710 trat der junge Zinzendorf in das hauptsächlich für Söhne adliger Familien von Aug. Herm. Francke in Halle errichtete Pädagogium ein. Das war für ihn unstreitig gerade die geeignete Bildungsstätte. In den ersten Jahren gab es mancherlei Not. Er litt schwer unter dem Spott und Mutwillen seiner Kameraden. Aber auch er wiederum bereitete seinen Lehrern viel Not und Schwierigkeit. Lehrer und Leiter des Pädagogiums hatten wiederholt sehr ernstlich über ihn zu klagen. Der Knabe rang schwer mit den ihm ungewohnten Verhältnissen, und dabei kam das Böse seines natürlichen Herzens oft unverhüllt zu Tage. Aber gerade hier zeigte es sich, wie außerordentlich gut die Hallische Erziehungsweise in ihren Wirkungen war. Namentlich ist Franckes persönlicher Einfluß hier von unberechenbarem Wert gewesen. Zinzendorf lernte allmählich sich selbst in seinen Fehlern und Sünden gründlich kennen, und mit Gottes Hilfe überwand er sie. Das Echte und Wahre in der Frömmigkeit seiner Kinderjahre, das im Kampf mit dem Leben eine Zeit lang verschwunden schien, brach wieder durch und kam nun zu um so vollerer Kraft. Als er im Jahre 1716 Halle verließ, um die Universität Wittenberg zu beziehen, war er ein echter, edler Jüngling nach 1. Joh. 2, 14, stark und fest, seines hohen Zieles sich bewußt und in Christus seinen Heiland, seinen Erlöser und Helfer wohl kennend. Auch nach der äußeren Seite seines Lebens hatte er bedeutend gewonnen. Seine Gesundheit hatte sich gehoben und gekräftigt, und sein aufgeweckter Geist war in den Wissenschaften gründlich und tüchtig geschult worden. Es ist gar nicht genug anzuerkennen und hervorzuheben, wie gut ihm gerade Halle gethan hat. Er selbst hat das auch im Leben nie vergessen. Seine Dankbarkeit gegen Halle war stets warm und lebendig.

In Wittenberg sollte er nach Anordnung des Oheims und Vormundes die Rechte studieren. Er that es im Gehorsam,

Zinzendorf, Gedichte.

**

aber nicht mit Neigung. Seine privaten, aber mit Herz und Gemüt getriebenen Studien galten der Bibel, der Theologie. So war auch, als er nach vollendeten Studien und nach längeren Reisen in den Staatsdienst trat als Hof- und Justizrat bei der Regierung in Dresden, die amtliche Thätigkeit nicht das, woran sein Herz hing. Der Verkehr in amtlichen Kreisen, namentlich aber das Treiben am kurfürstlichen Hof stieß ihn ab. Er sammelte statt dessen in aller Stille erweckte Leute um sich, mit denen er in Speners Weise Erbauungsstunden hielt. Aber nirgends verbarg er seine Gesinnung. Er trat mit dem, was sein Herz erfüllte und was er wollte und wünschte, in Wort und Schrift ganz offen hervor. Das erregte schon damals nicht nur Bewunderung, sondern Haß, der sich später je länger je mehr steigerte.

Das Ideal, das in dieser Zeit sein Gemüt erfüllte und dessen Verwirklichung er beständig im Auge hatte, war: als christlicher Gutsherr auf dem Lande für seine Leute, die nach damaliger Anschauung seine „Unterthanen“ waren, in religiöser und sittlicher Beziehung väterlich zu sorgen. Von da aus wollte er dann weiter in der Weise Franckes am Aufbau des Reiches Gottes arbeiten. Es schwebte ihm eine christlich geleitete Landschule für adlige Knaben vor, eine ländliche Nachbildung des Hallischen Pädagogiums. Ferner wollte er durch Bibelverbreitung und Verbreitung christlicher Schriften wirken. Das Eigentliche aber und die Hauptsache bei all solcher Wirksamkeit war, wie er es später ausdrückte, der Welt den Heiland zu verkündigen. Die Person des gekreuzigten und auferstandenen Heilands sollte als der Mittelpunkt des Christentums klar hingestellt und alles Nebensächliche davon ausgeschlossen werden. Aber Herzensglaube an diesen Heiland und persönliche Lebensgemeinschaft mit ihm sei das unumgänglich notwendige Stück und das Wesen eines wahren Christenlebens. Er nannte das die Herzensreligion, auch die Universalreligion des Heilands. Und die ganze evangelische Kirche, ja weit darüber hinaus auch die Katholiken, die Juden und Heiden sollten das Feld sein für die Verkündigung dieser Religion. Unstreitig ein großartiger, über Spener und Francke bereits weit hinausgehender Gedanke. Und eben diesen Gedanken weiter auszugestalten und wirksam zu machen, das ist in der That die von

Gott ihm geg
nahm, hat
Beweggrun
seine ganze
Den An
mit dem Kr
das in der
als Pfarrer
Joh. Andr.
Wohnst, dem
den Staatsdi
und Zinzend
dem gleichen
von Watter
dem Pädagog
freundschaft
Lebens zu ih
in Halle, du
gefaßt. Ja
solche Heiden
nehmen wür
Blanes, abe
führung. S
mit Erdm
Sie war die
Neuß. Un
nur Verhä
selber thät
dorf aus
Spener und
hinausging.
Da fern
Boden. Ein
ein Zimmer
gereist und
getroffen wa
evangelischen
Er bat, die

Gott ihm gegebene Lebensaufgabe geworden. Alles was er unternahm, hat im Grunde immer diesen leitenden Gedanken zum Beweggrund. Und daher muß auch unter diesem Gesichtspunkt seine ganze Arbeit angesehen werden.

Den Anfang zur Verwirklichung all dieser Pläne machte er mit dem Ankauf des Gutes Berthelsdorf im Jahre 1722, das in der Nähe von Großhennersdorf lag. Dorthin berief er als Pfarrer einen ihm befreundeten und gleichgesinnten Mann, Joh. Andr. Rothe. Er machte dieses Gut auch zu seinem Wohnsitz, denn er beurlaubte sich des öfteren, bis er im Jahre 1727 den Staatsdienst ganz aufgab. Mit den beiden Freunden Rothe und Zinzendorf gemeinsam, auf dem gleichen Grund und mit dem gleichen Ziel, arbeitete noch ein dritter im Bunde: Friedr. von Wattewille. Dieser stammte aus der Schweiz, hatte auf dem Pädagogium in Halle mit Zinzendorf eine innige Jugendfreundschaft geschlossen und war nun als der Genosse seines Lebens zu ihm gezogen. In ihrem Jugendbund hatten sie schon in Halle, durch Francke angeregt, die Heidenmission ins Auge gefaßt. Ja sie hatten untereinander ausgemacht, gerade auf solche Heiden ihr Auge zu richten, deren sich sonst niemand annehmen würde. Jetzt bildete das noch nicht ein Stück ihres Planes, aber zehn Jahre später kam der Gedanke zur Ausführung. In demselben Jahre, 1722, vermählte sich Zinzendorf mit Erdmuth Dorothea, geb. Gräfin Neuß-Ebersdorf. Sie war die Schwester seines Freundes, des Grafen Heinrich XXIX. Neuß. Und auch in ihr fand er eine wackere Genossin, die nicht nur Verständnis für seine Arbeit hatte, sondern auch vielfach selber thätig mitingriff. So entfaltete sich denn von Berthelsdorf aus eine rege Thätigkeit für das Reich Gottes, die von Spener und Francke ihre Formen entlehnte und doch über beide hinausging.

Da senkte Gott ganz unerwartet ein neues Reis in diesen Boden. Eines Tages, es war im Juni 1722, erschien Chr. David, ein Zimmermann aus Mähren, der aber schon viel in Deutschland gereist und einige Wochen zuvor mit Zinzendorf zusammengetroffen war, in Berthelsdorf mit etlichen Leuten, die um ihres evangelischen Glaubens willen aus Mähren ausgewandert waren. Er bat, diese Leute aufzunehmen und sie auf Berthelsdorfer

erst 1732.

Grund sich anzusiedeln zu lassen. Zinzendorf gab die Erlaubnis, ohne damit im geringsten besondere Pläne zu verbinden. Die Niederlassung erfolgte nicht im Dorf Berthelsdorf, sondern, durch den Hutberg davon getrennt, an der Straße von Löbau nach Zittau und ward Herrnhut genannt. Bald mehrte sich der Zuzug aus Mähren, so daß Zinzendorf heikle Verhandlungen mit der österreichischen Regierung führen mußte, die aber schließlich zu einem gewissen Einverständnis führten, und Herrnhut wuchs zu einem stattlichen Ort heran. Auch aus verschiedenen Gegenden Deutschlands zogen erweckte Leute dorthin und bauten sich an. Es entstand ein Ort, dessen Einwohner ausschließlich aus religiösen Gründen sich zusammengefunden hatten. Aber damit war noch nicht die innere Eintracht gegeben. Vielmehr machte sich eine starke Verschiedenheit der Meinungen geltend, einer erhob sich über den anderen, und je ärger der Streit wurde, um so mehr traten auch separatistische Neigungen hervor. Zinzendorf that das in der Seele weh. Er hatte die Leute lieb und wollte ihnen gern helfen. Wie wenn er nun hier seine große, von Gott ihm gegebene Idee durchführen und diese Leute mit Ausscheidung alles Nebensächlichen, das den Streit erregt, schlechtthin auf Christus, auf die Person des Heilands vereinigen könnte? Er schlug jetzt, es war im Frühjahr 1727, seinen Wohnsitz in Herrnhut auf und nahm sich der sämtlichen einzelnen Einwohner Herrnhuts seelsorgerisch an. Und Gott gab Gnade. Es gelang dem Grafen, eine Einigung der Gemüter herzustellen auf Grund der persönlichen Stellung, die der einzelne zu Christus, dem Erlöser, einnahm. Nun sah jeder, daß es sich beim Christenleben in Wahrheit um persönliche Erfahrung, um Vergebung der eigenen Sünde, um Herzensglauben und Gemeinschaft mit dem Heiland handele. Und daß sie solches wirklich erlebten, das band sie zusammen und ließ alle trennenden Meinungen dagegen zurücktreten. Am 12. Mai verbanden sich sämtliche Einwohner durch Handschlag und Unterschrift zu Statuten, die Zinzendorf in Gemeinschaft mit Chr. David aufgesetzt hatte. Diese Einigung Getrennter zu einer wirklichen lebendigen Gemeinschaft auf Grund des persönlichen Herzensglaubens an Christus ist Zinzendorfs schönste That. Es ist die That seines Lebens. Seine ganze bisherige innere und

äußere Ent-
sein ganze
gleich dam
die in Her
Sommermo
sie ihre W
Gelegenheit
einander in
der Geist ei
meine und k
auf ihr ruh
meine Herrn
weht, und
Thun auf.

Die Ge
schaft unter
tritt sie als
auf. Was
wird hier z
Zinzendorf
zur Ausfüh
er als einze
Männern r
dadurch, d
und mit d
Zunächst
durch Ge
gegründete
das Trenn
Heiden m
ersten Mi
zu den hei
gingen.

Jetzt r
Zinzendorf.
jüngeren Fr
zu Zinzend
von Halle

äußere Entwicklung zielte auf diese That hin, und in ihr wurzelte sein ganzes späteres Wirken im Reiche Gottes. Gott hat auch gleich damals den reichsten Segen darauf gelegt. Die Erweckung, die in Herrnhut entstanden war, vertiefte sich während der Sommermonate des Jahres 1727, und am 13. August erhielt sie ihre Weihe und gleichsam ihren vorläufigen Abschluß bei Gelegenheit eines Abendmahls, das die junge Gemeinde miteinander in der Kirche zu Berthelsdorf feierte. Hier ergoß sich der Geist einer wunderbar mächtigen Bruderliebe auf die Gemeinde und blieb als das charakteristische Lebenselement dauernd auf ihr ruhen. Von da an ist auch Zinzendorf mit der Gemeinde Herrnhut unzertrennlich verbunden. Sie ist sein Lebenswerk, und in ihr und für sie geht nun sein ganzes weiteres Thun auf.

Die Gemeinde in Herrnhut blieb nicht auf Herzengemeinschaft untereinander beschränkt. Auf Zinzendorfs Anregung tritt sie alsbald nach außen hin thätig am Reiche Gottes bauend auf. Was bis dahin Sache einzelner Männer gewesen war, wird hier zum ersten Mal durch eine ganze Gemeinde ausgeübt. Zinzendorf hat an ihr seinen Rückhalt und in ihr die Kräfte zur Ausführung seiner ihm von Gott gegebenen Aufträge. Was er als einzelner oder in Verbindung mit etlichen gleichgesinnten Männern niemals würde erreicht haben, das wird jetzt möglich dadurch, daß eine ganze Gemeinde mit der gleichen Begeisterung und mit der gleichen Liebe zur Sache des Herrn hinter ihm steht. Zunächst wurden die Erweckten aller Orten aufgesucht und so durch Gemeinschaftspflege die auf die Person des Heilands gegründete Gemeinschaft ausgedehnt, immer das Nebensächliche, das Trennende bei Seite schiebend. Dann wurde das Werk der Heidenmission begonnen, indem von Herrnhut aus die ersten Missionare zu den Negerklaven nach Westindien (1732), zu den heidnischen Eskimo an der Küste von Grönland (1733) gingen.

Jetzt regte sich aber von vielen Seiten die Feindschaft gegen Zinzendorf. Der Hallische Pietismus, seit 1727 durch den jüngeren Francke vertreten, stellte sich in immer schärferen Gegensatz zu Zinzendorf, weil er in diesem Mann und seinem Werk die von Halle aus immer stärker geltend gemachte methodistische

Befehrungstheorie und das ganze System gesetzlicher weltflüchtiger Askese über den Haufen geworfen sah. Gleichzeitig stieg die Erbitterung des weltlichgesinnten Adels und der lutherischen Geistlichkeit im Lande. Dadurch wurde auch die kursächsische Regierung (seit 1733 Kurfürst Friedr. August II.) so bedenklich gemacht, daß sie Zinzendorf im Jahre 1736 ein Ausweisungsdekret zustellte, er habe fortan die sächsischen Lande zu meiden. Aber was so als ein Schlag gemeint war, der Zinzendorf von Herrnhut trennen und damit Herrnhut vernichten sollte, das diente in der That dazu, ihm und seinem Werk eine breitere Grundlage und damit um so mehr Festigkeit zu geben. Denn er fand mächtige Freunde, die ihm Schutz gewährten. Die Grafen Jsenburg im heutigen Hessen nahmen ihn in ihren damals reichsunmittelbaren Ländchen auf, und es entstanden Gemeinen, wie Herrnhut eine war, in der Wetterau. Einflußreicher noch war der Schutz, den Zinzendorf bei dem König Friedrich Wilhelm I. von Preußen fand, und der zur Folge hatte, daß einige Jahre später Gemeinen in Schlesien gegründet werden konnten. Gleichzeitig vollzog sich eine Wendung auf kirchlichem Gebiet. Zinzendorf selbst war 1734 in den geistlichen Stand getreten, im Jahre 1735 hatte man das Bisthum aus der alten böhmisch-mährischen Bruderkirche auf Herrnhut übertragen, und im Jahre 1737 empfing Zinzendorf selbst durch Jablonsky in Berlin die altbrüderliche Bischofsweihe. Daraufhin wurde in der Folgezeit die von Zinzendorf ins Leben gerufene Gemeinde als selbständige, vom Staat unabhängige „Mährische Kirche“ zuerst von Jsenburg-Büdingen, dann von Preußen und England und endlich auch von Sachsen, wenn auch dort mehr stillschweigend, anerkannt. Zinzendorf selbst stand übrigens diesen staatlichen Anerkennungen der mährischen Kirche auf deutschem Gebiet fern, jedenfalls hat er selbst sie nicht betrieben; er hätte eine freiere Wirksamkeit innerhalb der Landeskirchen vorgezogen. Aber wie die Verhältnisse nun einmal lagen, zumal da die Brüdergemeinde auf ihren Missionsgebieten selbständig kirchliche Handlungen vollzog, war dieser Weg der gewiesene. Schließlich konnte doch auch Zinzendorf nicht umhin, in der selbständigen „Mährischen Kirche“ die politische Sicherstellung und damit die Krönung seines Werkes zu sehen.

Wie
anderen m
immerhin
den Heilan
treten seit d
an. In
„Berliner
einem Brüd
zu förmlich
andächtig le
jand, auf d
Geistlichkeit
der Woche
Mit hinv
Lebens, da
Christus z
konzentriert
Punkt: Ch
für seinen
Regern au
sehnliche G
in Augenlic
den Missie
verneur g
Wert eine
Deutschlan
den Dze
Mission
fennen le
große Jd
die lebend
Auch die
meist in C
herzen we
Gemeinsch
Neben
außen hin
dürfnis, zu

Wie sehr es ihm anlag, nicht allein Herrnhut und die anderen mährischen Gemeinen zu bauen, sondern, wenn auch immerhin von dem geistigen Boden Herrnhuts aus, „der Welt den Heiland zu verkündigen“, das zeigt uns sein ganzes Auftreten seit der Verbannung aus Sachsen, namentlich vom Jahre 1738 an. In diesem Jahre hielt er in Berlin seine großartigen „Berliner Reden“. Anfangs unscheinbare Erbauungsstunden, in einem Privathaus gehalten, erweiterten sich diese Vorträge bald zu förmlichen Volksreden. Kopf an Kopf gedrängt stand die andächtig lauschende Menge, die sich aus allen Ständen herzufand, auf dem geräumigen Boden des Hauses, da die Berliner Geistlichkeit ihre Kanzeln dem Redner verweigerte. Zweimal in der Woche redete er zu Männern und ebenso oft zu Frauen. Mit hinreißendem Feuer zeugte er von der Kraft des neuen Lebens, das dem begnadigten Sünder in der Gemeinschaft mit Christus zu teil werde. Und auch hier wieder wie immer konzentrierte er mit rücksichtsloser Energie alles auf den einen Punkt: Christus, der uns mit Gott versöhnt hat. Dieser Eifer für seinen Herrn trieb ihn noch in demselben Jahre zu den Negern auf St. Thomas. Dort hatte sich seit 1732 eine ansehnliche Christengemeine gebildet. Dieses junge Werk wollte er in Augenschein nehmen, und seine unerwartete Ankunft verschaffte den Missionaren, die gerade durch den feindlichgesinnten Gouverneur gefangen gesetzt waren, die Freiheit und dem ganzen Werk einen neuen Aufschwung. Im Jahre 1739 kehrte er nach Deutschland zurück. Aber schon 1741 fuhr er abermals über den Ozean, diesmal nach Nordamerika, wo er ebenfalls die Mission unter den Indianern durch persönliche Anschauung kennen lernen wollte, zugleich aber in weiteren Kreisen für seine große Idee, die Zusammenfassung aller Verschiedenheiten unter die lebendige Einheit: Christus unser Versöhner, thätig war. Auch die weiteren Jahre hat er viel auf Reisen zugebracht, zum meist in England und Holland, immer und überall Menschenherzen weckend, erbauend und sie in Christus zur lebendigen Gemeinschaft untereinander zusammenführend.

Neben dieser unablässigen Thätigkeit für andere und nach außen hin hatte er aber doch auch wieder zu Zeiten das Bedürfnis, sich in die Stille zurückzuziehen, mit sich selbst zu Räte

zu gehen und seine Gedanken und Anschauungen am Worte Gottes zu klären. So heilsam und notwendig das für jeden Menschen ist, für Zinzendorf barg es zu einer gewissen Zeit seines Lebens Gefahren in sich. Er geriet in wunderliche Speculationen über die Trinität, die er sich als menschliche Familie ausmalte. Damit hing weiter zusammen ein unheiliges Spielen mit der Person Christi, namentlich mit dem Leichnam und seinen Wunden. Es war nicht entfernt ein Abirren vom Grund des Glaubens, im Gegenteil, er wollte sich den Gegenstand des Glaubens recht menschlich nahe bringen. Ebenso war es nicht im mindesten ein Hinabgleiten in sittliche Laxheit der Lebensführung. Er war wohl kaum zu irgend einer Zeit seines Lebens strenger und asketischer als gerade damals. Aber es war eine Verirrung, die, wenn nicht rechtzeitig erkannt, Glauben und Leben hätte gefährden können. Einmal entfernte er sich dadurch von den Kreisen, die er früher geweckt und angeregt hatte, und verdarb sich seine Wirksamkeit. Dann aber wirkte er schädigend auf seine von ihm abhängige Gemeinde. Denn jeder Schritt von der zarten Innigkeit seiner eigenen Empfindung hinweg in die bloße Nachahmung vergrößerte Anschauung und Ausdruck und vergrößerte die Gefahr. Und als er das sah, erkannte er klar seine eigene Verirrung. Er lenkte zurück auf den gesunden Weg nüchternen Glaubens, und seine Gemeinde, in der übrigens noch nirgends thatsächlicher Schade angerichtet worden war, folgte ihm. Wie alles in seinem religiösen Leben, so ging auch diese Buße tief und war nachhaltig. Die Jahre der Verirrung liegen zwischen 1745 und 1750.

Aber ein gewisses stilles Zurücktreten, eine schweigende Einker in sich selbst ist ihm seitdem geblieben. Schon früher nahmen wir gelegentlich bei allem thätigen Eingreifen nach außen eine stille, tiefgehende Bewegung seines Inneren wahr. Er redet da in der Stille mit seinem Heiland und legt ihm die Bußgedanken seines Herzens rückhaltlos vor. Aber er findet auch stets mit der Begnadigung neue Kraft der Liebe. Zeugnis davon geben viele seiner innigen, tief empfundenen Lieder. Im letzten Jahrzehnt seines Lebens werden diese Regungen des Innenlebens stärker und geben auch seinem äußeren Auftreten ein bestimmtes Gepräge. Er wird milder, sanfter, liebevoller im Verkehr, wenn

auch weniger zugänglich für Fernerstehende. Seine Lieder aber verstummen mehr und mehr oder ermangeln der früheren Unmittelbarkeit und Frische.

Vom Jahre 1755 an nahm Zinzendorf seinen Aufenthalt wieder in der Lausitz. Die sächsische Regierung hatte das Ausweisungsdekret zurückgenommen. Auch die frühere Feindschaft des Adels und der lutherischen Geistlichkeit im Lande war gewichen, ja hatte vielfach der Anerkennung Platz gemacht. Ein heiterer, friedevoller Abend folgte dem vielbewegten Lebenstag. Seine Gemeinde blickte mehr denn je in inniger, liebevoller Verehrung zu ihm auf. Und er selbst ließ sich in diesen letzten Jahren die Befestigung des Glaubenslebens der einzelnen durch private Seelsorge wie durch öffentliche Reden in besonderer Weise angelegen sein.

Zinzendorf hat im letzten Jahrzehnt seines Lebens in seinem eigenen Familienkreis schmerzliche Verluste erlitten. In früheren Jahren schon waren ihm eine Anzahl Kinder in zartem Alter wieder genommen worden. Aber im Jahre 1752 starb zum tiefen Schmerz des Vaters sein Sohn Christian Renatus im 25. Lebensjahr. Mit ihm sanken viele Hoffnungen des Vaters dahin. Und im Jahre 1756 ward ihm seine treue Gattin und Gehilfin in der Arbeit, die Gräfin Erdmuth Dorothea, von der Seite genommen. Er trat dann im Jahre 1757 zum zweiten Mal in die Ehe, indem er sich mit Anna Mitschmann verheiratete.

Am 9. Mai 1760 schlug die Todesstunde des Grafen Zinzendorf. Ein hitziges Katarrhalsfieber machte in einigen Tagen seinem Leben ein Ende, als er sein 60. Lebensjahr nahezu vollendet hatte. Sein Heimgang machte auf die ganze Gemeinde, namentlich aber auf alle, die persönlich anwesend waren, einen tiefen Eindruck. Feierlich und friedevoll wie ein Fürst Gottes verschied er.

Sein Leben war ein Leben der Liebe. Nicht nur für seinen Heiland, auch für seine Brüder glühte sein Herz in Liebe. Und trotz seines hohen Standes, der nie verwischt wurde, und trotz seiner führenden Stellung, die unter verschiedenen Namen doch immer die gleiche blieb bis an sein Lebensende, hing seine Gemeinde, hingen alle einzelnen mit unbegrenzter, vertrauender Liebe an ihm. In dem Reichthum seiner Liebe, mit der er liebte und geliebt wurde, lag die bezwingende Macht seiner Persönlichkeit. Und ein liebevolles Andenken bleibt ihm auch durch die Jahrhunderte.

Zinzendorf als Dichter geistlicher Lieder.

Wenn wir auch bereits oben (s. Vorrede S. III) die auf ungenügender Kenntnis oder auf mangelndem Verständnis beruhenden harten Urteile über Zinzendorfs Poesie zurückgewiesen haben, und wenn auch andererseits eben die folgende Auswahl seiner Lieder dem Leser Gelegenheit giebt, sich selbst ein Urteil zu bilden, so wird doch vielleicht noch ein kurzes Wort über die dichterischen Eigentümlichkeiten des Grafen vorangeschickt werden dürfen.

Goethe äußert im Blick auf den Tiefstand der deutschen Dichtkunst am Anfange des 18. Jahrhunderts: „Es fehlte der Poesie nicht sowohl an Talenten als an Stoff.“ Und die Wahrheit dieses Wortes zeigt gerade auch unser Dichter. Daß es ihm, so wenig es ihm auf Formvollendung ankam, nicht an dichterischem Talent gebrach, wird niemand leugnen; aber zum wahren Dichter wurde er erst dadurch, daß ihn ein großer Gegenstand ganz erfüllte, ergriff und dahinriß, und das war seine glühende Jesusliebe, die bald in den zartesten bald in majestätischen Tönen ausbricht, die ihn verzehrt wie eine Leidenschaft — er hatte ja „nur eine Passion“ — und ihn zugleich durchdringt mit Heldenkraft. Und wenn die machtvollen oder zarten oder glühenden Äußerungen dieser „einen Passion“ nicht Poesie sind, was ist dann Poesie! Aber fehlt es ihm an Sprachgewalt, an Phantasie und Bilderreichtum, fehlt es an Anschaulichkeit der Auffassung an Echtheit der Empfindung? Nimmermehr! Gewiß es finden sich Mängel in jeder Richtung, es giebt vielleicht kaum ein Lied, das tadellos vollendet wäre, für poetische Mustersammlungen hat er nicht gedichtet. Man mag das beklagen. Auch räumen wir unumwunden ein, daß, während er, wie oft gerügt, in vielen seiner Lieder einer ungezügelter, ausschweifenden Phantasie nach Inhalt und Ausdruck Raum giebt, er in anderen, auch in einigen der hier mitgetheilten,

sich auf einen anzuknüpfenden Gedanken einfach durch den Reim hinüberlocken läßt, und daß nicht selten das Belehrende zu stark hervortritt, wodurch das Lied den Eindruck einer gereimten Predigt erweckt. Es ist manches zu „stoffartig“, wie Knapp es gut ausdrückt. Aber man mustere doch die geistliche Poesie des lutherischen wie des pietistischen Dichterkreises, auch die in die Gesangbücher übergegangene, und man wird dem Urteil eines ungenannten Freundes Knapps beistimmen: „Jenes dogmatische Wachs, das bei P. Gerhards köstlichen Liedern (und bei anderen noch mehr) uns zuweilen noch in die Zähne kommt, ist bei Zinzendorfs kindlicher Persönlichkeit nicht mehr vorhanden.“ Und wenn uns die folgenden Worte des feinsinnigen ersten Herausgebers der Gedichte des Grafen auch etwas zu voll erscheinen, so hat er unseren Dichter doch treffend gekennzeichnet, wenn er sagt: „Zwar steht er einigen anderen Sängern in einzelnen Beziehungen nach, aber im eigentlichen Herzensgesang für Christum wird er wohl der erste, der reichste und gewaltigste sein, ob auch mit menschlicher Schwachheit umkleidet. Er besitzt nicht die Pedal-Donner des Luther-Gesanges, auch nicht — wenigstens lange nicht überall — die objektive, rein populäre Form P. Gerhards, aber die Fittige seiner geistigen Macht sind größer, sein Gemütsfeuer flammt noch höher empor und tiefer hinab, und die Genialität seiner Phantasie scheint mir da, wo er ganz als Dichter auftritt, noch glänzender als die der beiden andern Heroen.“ (Knapp, Geistliche Gedichte des Grafen von Zinzendorf, Vorrede S. XVI.) Daran schließen wir noch das Urteil Herders, der wie kaum ein anderer, poetische Blüten in ihrem eigentümlichen Duft zu würdigen gewußt hat. Er sagt in seiner *Adrastea*: „Wer mag auch den hingeworfensten Liedern des Grafen eine Biegsamkeit der Sprache, einen Reichtum an kühnen Wendungen und Herzensausdrücken absprechen, der oft überrascht, oft betäubt! Und in den erlesenen Gesängen, zumal wenn sie die Gemeine und ihre entfernten Brüder betreffen, hier, welche stille Ruhe — dort, welche zarte Innigkeit und Demut!“

Nimmt Zinzendorf infolge des künstlerisch Unvollendeten seiner Lieder den Rang unter den geistlichen Dichtern nicht ein, der ihm seiner poetischen Kraft nach zukäme, so gebührt ihm

hter

III) die auf un-
Verständnis be-
zurückgewiesen
gende Auswahl
elbst ein Urteil
Wort über die
geschichte werden

der deutschen
Es fehlte der
Und die Wahr-
ter. Daß es
am, nicht an
n; aber zum
i ein großer
und das war
ersten bald in
ie eine Leiden-
d ihn zugleich
achtvollen oder
Passion“ nicht
t es ihm an
i, fehlt es an
Empfindung?
jeder Richtung,
vollendet wäre,
gedichtet. Man
nden ein, daß,
der einer unge-
und Ausdruck
ier mitgeteilt,

doch ein ganz bestimmter Platz in ihren Reihen, insofern er den geistlichen Liederschatz der evangelischen Kirche erweitert und durch neue Formen bereichert hat. Als ihm eigentümlich dürfen wir namentlich seine Jesus= oder Heilandslieder, die Gemeinde= und die Zeugen= oder Streiterlieder nennen.

In den Jesusliedern folgt der Graf ja durchaus der Mystik von ältester Zeit her, wie er ja auch Bernhards „Jesu dulcis memoria“ übersetzt hat. Eigentümlich ist ihm immerhin die besonders lebendige Vergegenwärtigung und Veranschaulichung des Lebens, Leidens und Sterbens Jesu. Daß gerade hierbei freilich auch die schlimmsten Ausartungen vorkommen, soll willig zugestanden sein. Nur bleiben auch andere, wenn sie sich in das menschliche Leben Jesu versenken, nicht ganz frei davon. Man vergleiche bei Paul Gerhardt die Strophe: „Ich umfange, herz' und küsse deine Wunden ohne Zahl und die purpurroten Flüsse deiner Seit und Nägelmal.“

Auf der anderen Seite ist doch klar, daß gerade durch eine solche lebendige Veranschaulichung das Leben Jesu nicht nur an praktisch religiösem und sittlichem Wert gewinnt, an „Verdienstlichkeit“, nicht im katholischen sondern im evangelischen Sinn: es ergeben sich auch ungemein zarte lyrische Stimmungen, denen ähnlich, wie sie Seb. Bach z. B. im Schluß der Matthäuspassion und anderwärts zum Ausdruck bringt. — Neben der Behandlung Jesu als menschlicher Persönlichkeit bis ins einzelne schwingt sich nun die kühne Phantasie Zinzendorfs mit Vorliebe hinauf zu den Höhen der göttlichen Herrlichkeit des Sohnes vor und nach seiner Menschwerdung, und in der Schilderung der Huldigung des Himmels vor dem Sohne findet er Farben und Töne wie kaum einer vor ihm und nach ihm, wobei freilich die Vorliebe der Zeit für feierlich prachtvolle Darstellungen fürstlicher Größe sichtlich mitwirkt. Ganz besonders gern stellt nun aber Zinzendorf beides zu einander in Kontrast. Daß der Schöpfer der Heiland sei, daß der, der das Weltall aufgerichtet hat, den Leuten in Nazareth Häuser baut u. a. mehr, das sind die Gegensätze, mit denen er — wir wollen es ja nicht leugnen — oft bis zur Geschmacklosigkeit spielt, denen er aber zuweilen doch auch echt poetische Wendungen entlockt. Und sein „Jesus=Jehovah“ bringt das Geheimnis auf poetischem Wege jedenfalls näher,

als es auf dogmatischem jemals möglich ist. Immerhin dürften hier die Schönheiten des Ausdrucks, wo sie vorhanden sind, mehr rhetorisch als poetisch sein. — Daß die Innigkeit, Zartheit und Ausschließlichkeit, mit der das Gemütsleben des Dichters gerade die Person Jesu umfaßt, seinen Heilandsliedern vor andern einen intimen lyrischen Reiz verleiht, bedarf besonderer Hervorhebung nicht.

Haben wir es hier nun mit einer eigentümlichen Ausgestaltung schon vorhandener Formen geistlicher Dichtung zu thun, so tritt uns in den Zinzendorfschen Gemeindegesängen ein wesentlich neuer Typus entgegen. An Liedern für die christliche Gemeinde, in denen sie als solche und nicht nur die einzelne gläubige Seele spricht, fehlte es ja seit der Reformation nicht. Aber diese christliche Gemeinde war doch immer nur die in der großen Kirche zusammengefaßte allgemeine Schar der Christgläubigen oder die Gemeinschaft der Heiligen, wie man sie bekenntnismäßig glaubte aber nicht sah. Jetzt war die pietistische ecclesiola entstanden und hatte in den Brüdergemeinden eine Darstellung gefunden, wie nie zuvor und nirgends sonst. Die christliche Gemeinde war hier zu einer Lebens- und Kultusgemeinschaft zusammengetreten, und als solche mußte sie sich ihre eigene Poesie schaffen. Das hat sie unter Führung Zinzendorfs in reichster Weise gethan. Wenn das Lied „Herz und Herz vereint zusammen 2c.“ heut das spezifische Gemeinschaftslied ist, so spricht sich darin aus, daß Zinzendorf der evangelischen Christenheit neben dem Kirchenlied den intimeren Gemeindegesang, das Gemeinschaftslied gegeben hat. Es ist das eine Form der geistlichen Dichtung, die zwar nicht die Wucht des christlichen oder patriotischen Volks-Gesanges hat, die aber doch an wirklicher Kraft solchen Volksliedern nicht nachsteht und sie an Schwung und innerem Feuer oft übertrifft. Ihre volle Wirkung tritt hier wie dort erst im gemeinsamen Gesang zu Tage.

Eng an diese Gruppe schließen sich die „Zeugen-“ oder „Streiterlieder“ an, um sie mit Zinzendorfschen Ausdrücken zu benennen. Auch hier hängt natürlich das Auftauchen eines neuen Liedertypus mit dem Auftreten einer neuen Erscheinung im kirchlichen Leben zusammen. Der Pietismus nahm die Aufgabe der Heidenmission in die Hand, und es ist bekannt, daß

Zinzendorf früh den lebhaften Trieb empfand, von seinem Heiland in der Heimat wie in der Heidenwelt Zeugnis abzulegen, und wie dann seine Brüder und Schwestern mit einem seit ältesten Zeiten nicht mehr gesehenen Heldenmut, mit einem sieghaften Feuer der Begeisterung auszogen. Diese Kriegs- und Siegeszüge begleitet nun Zinzendorf — der übrigens auch selbst auszog — mit seinen Heldenliedern, und es ist schwer zu sagen, wo die ursprünglichere Frische und Kraft liegt, ob in jenen Gemeindegesängen, oder in diesen Streiterliedern, die sich übrigens oft verschmelzen gemäß dem Charakter der Gemeinde Herrnhuts als einer Missionsgemeinde. Wir möchten die letzteren für die originalsten Schöpfungen der Zinzendorfschen Dichtkunst halten; sie atmen auch oft eine besonders reine lyrische Stimmung. Groß ist jederzeit die Empfindung, mag der Graf einen „Streiter“ ausfenden, ermuntern, seine Thaten besingen, seinen frühen Tod beklagen, oder dem „in seinem Panzer ehrsam graugewordenen“ in die Himmelsglorie nachschauen. Und doch fehlt diesen Liedern niemals die echt menschliche Empfindung. So spartanisch die Gesinnung, so chevaleresk oft die Stimmung, die Saite des fühlenden Herzens klingt doch immer leise mit. Es ist in diesen Liedern so ganz besonders keine Spur des Phrasenhaften. Es sind keine frommen Tiraden, am Schreibtisch ausgedacht; es ist vielmehr die echte Poesie, wie sie dem Gedräng mannhafteu Kampfes entströmt: „Schöner ist nichts als bestäubte Streiter.“

War Zinzendorf auch nicht eigentlich ein Dichter von Beruf — seine aktive Natur wies ihn in ganz andere Lebensaufgaben, stellte ihn auf die Bahn des Kampfes und der Eroberung im Reiche Gottes — so war er doch ein durch und durch poetisch angelegtes Gemüt, das alle Lebenserscheinungen unter poetischem Gesichtspunkt sah. Nur für die Natur war sein Sinn auffallend wenig entwickelt. Er hatte aber auch eine durchaus eigentümliche poetische Gestaltungskraft. Denn während seine Gedichte anfangs durchaus in dem schwülstigen Geschmack seiner Zeit gehalten sind, ringt er sich im 3. Jahrzehnt seines Lebens davon los und beginnt seine eigene Sprache zu sprechen, die voll Originalität und Kraft ist. In dieser Zeit, etwa bis 1740, hält er sich auch frei von dem Unfug der Fremdwörter, der später freilich wieder in ungebührlicher Weise eindringt, und entfaltet eine ganz eigen-

tümliche Sprachgewalt. Man könnte die Zeit von 1725 bis 1740 seine klassische Periode nennen. Da widmet er auch der Form seiner Lieder größere Sorgfalt, wie es sich aus der Handschrift derselben nachweisen läßt.

Wir schließen hiermit die Darstellung seines Lebens und Dichtens. Es galt uns ja in erster Linie den Mitgliedern der Brüdergemeine ihren Zinzendorf wieder näher zu bringen und aufs neue lieb zu machen. Aber es ist freilich auch unser lebhafter Wunsch, daß andere, denen seine Empfindungsweise und seine Ideenkreise zunächst noch ferner liegen, sich so weit in dieselben versenken möchten, um die Schätze für Herz, Gemüt und Leben zu entdecken und sich anzueignen, die in diesen innigen Herzensgesprächen mit Jesus, in diesen hinreißenden Gemeinschaftsgejängen und christlichen Heldenliedern verborgen sind.



Aus der Zeit:

1720 - 29 : 58 Lieder

1730 - 39 : 40 "

1740 - 49 : 16 "

1754 - 1766 : 2. "

Glückseligkeit der Kinder Gottes.

(D. Ged. 96. 2. Aufl. 98.)

Ghristen sind ein göttlich Volk,
Aus dem Geist des Herrn gezeuget,
Ihm gebeuget
Und von seiner Flammen Macht
Angefacht.
Vor des Bräut'gams Augen schweben,
Das ist ihrer Seele Leben,
Und sein Blut ist ihre Pracht.

Königskronen sind zu bleich
Vor der Gottverlobten Würde.
Eine Hürde
Wird zum himmlischen Palast,
Und die Last,
Drunter sich die Helden klagen,
Wird den Kindern leicht zu tragen,
Die die Kreuzeskraft gefaßt.

Ehe Jesus unser wird,
Ehe wir uns selbst vergessen
Und gefessen
Zu den Füßen unsres Herrn,
Sind wir fern

Von der ewgen Bundesgnade,
Von dem schmalen Lebenspfade,
Von dem hellen Morgenstern.

Pilgrimschaft zur Ewigkeit
Bleibet immerdar beschwerlich,
Sa gefährlich,
Bis man ringt und dringt zu dir,
Enge Thür,
Ein'ge Ursach der Vergebung,
Blut der göttlichen Belebung,
Jesu, unser Liebspanier!

Zeuch mich hin, erhöhter Freund,
Zeuch mich an dein Herz der Liebe!
Deine Triebe
Führen mich, du Siegesheld,
Durch die Welt,
Daß ich deine Seele bleibe,
Und so lange an dich gläube,
Bis ich lieb' im inner'n Zelt.

Da ist meine Hand und Herz!
Du hast deine Seel gewaget,
Unverzaget;
Und das alles bloß allein,
Daß ich dein
Und du meine heißen könntest.

Wenn du nicht vor Liebe brenntest,
Hätte das nicht können sein.

Nun ihr Kronen, fahret hin!
Fahre hin, erlaubte Freude!
Meine Weide
Sei des Herren letztes Mahl
Vor der Qual,
Meine Ehre seine Schande,
Meine Freiheit seine Bande,
Und mein Schmuck: die Hof' im Thal.

1731.

Bekenntnislied.

Gnadenwahl und Glaube.

(D. Ged. 129. 2. Aufl. 130.)

Du, unser auserwähltes Haupt,
An welches unsre Seele glaubt,
Laß uns in deiner Kägel Mal
Erblicken unsre Gnadenwahl;
Und durch der aufgespaltnen Seite Schrein
Führ unsre Seelen aus und durch und ein!

Dies ist das wundervolle Ding:
Erst dünkt's für Kinder zu gering,

Und dann zerglaubt ein Mann sich dran,
Und stirbt wohl, eh' er's glauben kann.
Daran erkennt man hier das kleine Heer,
Und davon singt man am krySTALLnen Meer.
(Offenbg. 4, 6.)

Solange eine Menschheit ist,
Solange Jesus bleibt der Christ,
So bleibet dies das A und O
Vom ganzen Evangelio.
Und daß dasselbige die Weisheit ist,
Das wißt ihr alle, die ihr Wahrheit wißt.

Wer aber, von der Mutter her,
Vielleicht noch unbescholten wär',
Und wüßte kaum, was Fleisch und Blut,
Was Geiz sei oder hoher Mut,
Und sich in allem selber helfen kann,
Der ist ein blinder und ein tauber Mann.

Wenn einer in dem Glanz des Lichts
Sich sieht und sieht, er taue nichts,
Und geht und greift die Sache an
Und thut nicht, was er sonst gethan,
Und müht sich selber viel und mancherlei,
Der lernet nie, was ein Erlöser sei.

Wenn aber ein verlornes Kind
Vom Tod erwacht, sich krümmt und wind't

Und sieht das Böf' als Böse an
Und glaubet, daß es sonst nichts kann,
Verzagt an sich, es geht ihm aber nah:
Raum sieht sich's um, so steht der Heiland da.

„Wie geht dir's?“ — O es geht nicht gut,
Ich liege hier in meinem Blut!
Da spricht der Seelenfreund: „Mein Sohn,
Nimm hin die Absolution,
Und sieh mich an und glaub' und stehe auf
Und freue dich und zieh dich an und lauf!“

Die Seele kriegt den neuen Geist,
Sie glaubt und thut, was Jesus heißt.
Sie sieht das Lamm mit Augen an,
Die Gott alleine geben kann,
Steht auf, bekommt ein unsichtbar Gewand
Und ist auf einmal mit dem Lamm bekannt.

Die Sünder'scham und Gotteskraft,
Die machen gleich Genossenschaft
Und bleiben immer ungetrennt
Im Herzen, das den Heiland kennt.
Da geht kein guter Wille mehr zurück,
Denn ihre Arbeit ist ein ewiges Glück.

Erst heißt der Freund die Seele ruhn,
Dann essen und hernach was thun.

So übt er ihre Glaubenskraft
In einer treuen Ritterschaft.
Sie thut's, und wenn sie dann ihr Werk gethan,
Denkt sie gemeiniglich nicht weiter dran.

Und würde man ja irgendwo
Der eignen Gnadenarbeit froh,
So kommt die heilige Scham herbei,
Die zeigt uns so mancherlei,
Daß man Gott dankt, wenn man sich selbst vergißt,
Und denkt an nichts, als daß ein Heiland ist.

Und allenthalben steht der Sinn
Der Gläubigen zur Gnade hin
Und denkt dran, wie er Nacht und Tag
Dem Bräutigam gefallen mag,
Der uns vom ewgen Tode los gemacht
Und unverdient zur Seligkeit gebracht.

Darum befiehlt uns Jesus nun,
Der Blinden Augen aufzuthun.
Und wenn wir rufen, ist er da,
Und ruft den Tauben: „Hephatha!“
So wird das Evangelium gehört,
So wird das Auge auf das Lamm gefehrt.

Wir sind dem Lamme unterthan;
Wir melden unsre Gaben an,

Die
Sein
Wil
Ge

Win
D
Gieb
Das
Und

at, fro
De
Die
Und
Mei
Dein

Wir

Die er uns Armen mitgeteilt,
Seitdem sein Pfeil auch uns ereilt.
Wir sähen gern ein gutes Teil der Welt
Gerettet und zur Rechten hingestellt.

Der Herr schickt seine Diener aus;
Wir dienen gerne überaus.
O unser allgemeines Haupt,
Gieb, daß man unsrem Zeugnis glaubt!
Das Rufen dring in Ohr und Herzen ein,
Und wenn wir auf dich weisen, so erschein'!

1734.

Christus die alleinige Lebenskraft.

(D. Ged. 14. 2. Aufl. 15.)

Nat, Kraft und Held und Wunderbar!
Dein Nam' ist meiner Seelen klar,
Die du mit deinem Blut erkaufst
Und mit der Liebesglut getauft.
Mein Bräutigam, an meiner Stirne brennt
Dein Nam' und Kreuz, seitdem ich dich erkennnt.

Wenn ich mit allem meinem Fleiß
Mir nimmermehr zu raten weiß

Und meine Ohnmacht, Unverstand
Und Schwachheit kräftiglich erkannt,
So bist du ja der unerforschte Mann,
Der allen meinen Sachen raten kann.

Fehlt mir's an aller Lebenskraft,
Hat meine Rebe keinen Saft,
Und sinke ich vor Mattigkeit
Beinahe hin zu mancher Zeit,
So ist dein kräftiges Gefühl in mir,
Das hält mir starke Heldenkräfte für.

Wenn ich im schweren Glaubenskampf
Durch manchen dicken Rauch und Dampf,
Durch manche Leibs- und Geistsgefahr
Mich dränge zu der Siegeschaar,
So bist du's, unbezwungner Wunderheld,
Der meinetwegen alle Feinde fällt.

Wenn sich mein Sessfornsglaube regt
Und kindlich dir zu Füßen legt,
So mag der Feinde Hohngeschrei
Ertönen, daß ich thöricht sei,
Ich fürchte mich deswegen doch kein Haar.
Mein Glaub ist Sieg, mein Ziel ist „Wunderbar“.

Mein Alles, mehr als alle Welt,
Mein Freund, der ewig Treue hält,

Mein weiß und roter Bräutigam,
Mein immerwährend Osterlamm,
Mein Leitstern, meine Liebe, meine Zier,
Sei ewiglich mein Hort und mein Banner!

Hast du mich in der Zeit gewollt,
Die raderschnell von dannen rollt,
So miß mir selbst die Stunden ab,
Sei meiner Reise Wanderstab,
Sei meines Thuns sein Schöpfer, führe mich,
In allem dir zu wandeln würdiglich!

Soll ich viel Jahr im Karren fort,
So zeige mir den Ruheport;
Von ferne zeige mir die Stadt,
Die deine Hand bereitet hat,
Das güldne Seraphinen=Liebeslicht,
So schrecket mich die lange Reise nicht.

Und wenn ich meiner Brüder Zahl
Nach deiner holden Gnadenwahl
An meinem Teile auch erfüllt,
Wenn's endlich auch belohnen gilt,
So weißt du, daß mein Lohn, mein Licht und Ruh
Nur du alleine werden sollst, nur du! —

Fest werden in der Gemeinschaft mit Christus.

(N. S. G. 362.)

Mein Freund, wie dank ich's deiner Liebe,
Daß sie von ihrem Lichtesthron
Durch ihre heißen Feuertriebe
Erhitzt mich kalte Erd und Thon?
Wie dank ich's deinem treuen Herzen,
Das mich von Finsternis befreit,
Erworben auf die Ewigkeit
Und losgekauft durch Todesschmerzen?

Das hab ich an mir wahrgenommen,
Zu deiner Stunde ist's geschehn:
Da bin ich meinem Feind entkommen,
Da hab ich in dein Licht gesehn.
Da wurde köstliches Geschmeide,
Das Kleid des Heils, mir angelegt;
Da ward in meinen Geist geprägt
Der Kindschaft Pfand, des Geistes Freude.

Mein Bräutigam und Fürst der Thronen,
Was mach ich noch in dieser Zeit?
Bei Satans Stuhl ist übel wohnen,
Mir ziemete die Ewigkeit.

Nienieden hab ich nichts verloren;
Dort ist mein Bürgerrecht erkauft,
Auf jene Welt bin ich getauft,
Drauf hab ich Treue dir geschworen.

Ist's etwa, daß mein Geist noch hanget
An einem Faden dieser Welt,
Daß er nach Eitelkeit verlangt
Und sich nicht ganz zum Bräutigam hält?
Ach, wäre dies, mein liebstes Leben,
So bitt ich: Deine Liebsgewalt
Zerreiße diesen Faden bald,
Mein Wille sei dir übergeben!

Zerbrich, verbrenne und zermalme,
Was dir nicht völlig wohlgefällt!
Ob mich die Welt an einem Halme,
Ob sie mich an der Kette hält,
Ist alles eins in deinen Augen,
Da nur ein ganz befreiter Geist,
Der alles Fremde Schaden heißt,
Und nur die reine Liebe taugen.

Erinnre mich, du treuer Zeuge,
Daß deines Vaters Wille sei,
Daß ich mich ganz zum Kreuze beuge,
Von allen Kreaturen frei,

Und was ich noch im Fleische lebe,
Dem Fleische abgestorben leb'
Und bloß an deiner Liebe fleb',
Ja mit dir in der Höhe schwebe.

Da ist mein Herz, du Herz der Seele,
Ach nimm es dir zur Wohnung ein!
Es ist zwar eine enge Höhle,
Und die Unendlichkeit ist dein,
Allein die Liebe, die dich nieder
In mein verfluchtes Wesen zog
Und deine Gottheit überwog,
Die ziehe dich auch jetzt wieder!

Hier ist der Ort, hier sollst du wohnen,
Hier soll die höchste Majestät
Als auf dem Stuhl der Ehren thronen.
Dein Friedensgruß sei mein Gebet,
Dein Szepter sei mein ganzer Wille,
Dein Reich sei Leib und Seel' und Geist,
Darin sich deine Macht erweist,
Dein Ruhbett meiner Seelen Stille.

Ja Amen, da sind beide Hände!
Aufs neue sei dir's zugesagt:
Ich liebe dich ohn' alles Ende,
Mein Alles werde dran gewagt!

Ich trage meines Freundes Namen
Und seiner Liebe Ehrenmal,
Des Kreuzes sonst verhaßten Pfahl,
Auf Stirn und Brust und Rücken. Amen!

1723.

Friede in Gott nach empfangener Vergebung.

(M. S. G. 1190.)

Sünde und der Sünden Sold,
Also bin ich euch entgangen!
Mein Verlangen
Wollte Jesus nicht verschmähn
Und mein Flehn.
Ach, was habe ich erfahren!
Ach, wie werd ich's nun bewahren!
Ach, was hat mein Geist gesehn!

Dir, du blutger Sonnenglanz,
Der im Herzen aufgegangen,
Der umfange
Meinen ganzen Gnadenstand,
Ist's bekannt.
Mir erstaunen meine Sinnen
Über deinem Liebsbeginnen,
Und ich steh in vollem Brand.

Habe Dank, mein teures Haupt,
Daß du über dem Ermüden
Mir zum Frieden,
Zum Erlöser worden bist
Und zum Christ,
Und ich in der Kinder Orden
Endlich eingenommen worden,
Der mir unaussprechlich ist.

Könnst' ich deine Wunder doch
Mit entflammter Zunge preisen
Und erweisen,
Wie ich deinem Kreuzesstamm,
Hirt und Lamm,
Nun zu einem Lohn gediehen,
Wie dein Schweiß und blutges Mühen,
Meine Seele übernahm!

Thränen, laßt den Worten Raum!
Bin ich gleich noch von den Blöden,
Ich muß reden.
Und wenn keins auf Erden mehr
Zeuge wär'
Von dem blutigen Versühner —
Ruft er mir, dem armen Diener,
So bekommt er Lob und Ehr.

Hörst du's, frohe Ewigkeit,
Älteste, Fackeln, ihr vier Wächter,
Söhn' und Töchter,
Du versiegelt Heldenblut,
Und du Hut
Seiner Engellegerien?
Ruft mit hingeworfenen Kronen:
„Ihm mißrät nichts in der Blut!“

Kommt und helfst mit Innigkeit
Unsren lieben, unsren weisen
Jesus preisen!
Werd' ich nur dem teuren Haupt
Nicht geraubt,
Wird er mir in meinen Tagen
Auch die Arbeit helfen tragen,
Bis ich mich hindurchgelaubt.

Unsichtbarer Bräutigam,
Ich will deiner unterdessen
Nicht vergessen,
Bis ich dich auf neuer Bahn
Sehen kann.
Bis zum Lohn der neuen Westen
Soll es Streiter-treue gelten,
Staub und Schweiß um Kanaan!

Innige Gemeinschaft mit Jesus.

(L. G. I. 2095.)

Sollt' ich nicht von Lieb und Dank entglommen
Sein und bleiben ewiglich?

Warum ist denn Gott ins Fleisch gekommen?

Frag ich's Herz, so spricht's: Für mich!

Mein Erlöser, wengleich nicht alleine,

Denkt's versöhnte Herz, er ist doch meine!

Das vergnügteste Freudenpiel

Bleibt das eigne Herzgefühl.

Wenn ich nun mit meinem Freund alleine,
Das ist wie im Himmel bin,
Und ich mich nur darauf, daß ich seine,
Und nicht mehr auf mich besinn,
So vergeht mir Furcht und Angst und Grämen.
Muß ich mich gleich meiner selber schämen,
Lindert er mir alles Weh
Doch durch seine liebe Näh'.

Meiner armen Seel und Hütte Schwächen
Stören dann nicht meine Ruh,
Denn mir quillt für alle die Gebrechen
Trost aus Jesu Wunden zu,

Sitzt nur er im Herzen auf dem Stuhle!
Wenn er mich geküßt hat, hält er Schule
Und belehrt mich gnadenvoll,
Was ich thun und lassen soll.

Haben wollt'st du mich, sonst würd' ich Armer
Dir gewiß noch ferne stehn,
Denn ich hätt' mich selbst, o mein Erbarmen,
Wohl nicht nach dir umgesehn.
O daß nun dein Wort mein Wollen wäre!
Kluger sein zu wollen als deine Lehre,
Fällt bei uns wohl niemand ein.
Lehr uns nur gehorsam sein!

1749. (Nach Gregor)

Seligkeit in der Liebe zu Jesus.

(L. G. II. 163.)

Könnst' ich recht von Lieben sagen,
Lieber Gott, was brauchst' ich mehr?
Soll ich sagen oder fragen,
Wie doch meiner Seele wär',
Wenn sie bloß an Jesu hänge,
Sich und alles fahren ließ?
Ich bin ganz gewiß, es ginge
Mitten in das Paradies.

1736.

Kindliches Sehnen nach Jesus.

(N. S. G. 731.)

Herzliebster Jesu, sieh und merke,
Mein ganzes Herze brennt nach dir.
Ich such und lauf aus aller Stärke;
Mich dünkt, es läuft mir Niemand für.
Ich will dich gerne selber finden,
Ich muß dich fühlen und empfinden.

Bin ich, mein Heil, hierbei vermessen?
Begehr ich etwa gar zu viel?
Hab ich der Niedrigkeit vergessen
Und überschreite Maß und Ziel?
O so vergieb mir diese Sünde,
Die Liebe machet mich zum Kinde.

Bedenk ich nur, o liebes Leben,
Getreuer, auserwählter Freund,
Wie du für mich dich hingegeben
Und es so herrlich gut gemeint:
Was Wunder, daß ich fast vergehe
Vor Sehnsucht, wenn ich dich nicht sehe!

Es kommt von deiner eignen Güte,
Daß ich so sehr erfreuet bin.

Dein Feuer legt sich ins Gemüte,
Und deine Blut rührt Geist und Sinn,
Daß ich bei meinem Liebesfleiß
Der Welt verrückt und närrisch heiße.

Ich sehne mich nach deiner Weide,
Immanuel, mit Seel' und Geist.
Erscheine mir im Hirtenkleide,
In dem dich Mensch und Engel preist.
Ich bin ein schwaches Schäflein, siehe,
Vermehre deine Sorg und Mühe.

Komm, o mein Jesu, sieh und merke,
Der Seele Grund brennt heiß nach dir.
Gieb diesem Feuer Kraft und Stärke,
Der Flamme Nahrung für und für.
Hilf, daß hier niemand dämpf' und wehre,
Bis mich die Gnadenglut verzehre.

1732.

Weihe des Lebens.

(M. H. G. 552.)

Herr Jesu, lehre mich dich finden!
Die Seele ist an dich gewöhnt.
Du zogest sie aus ihren Sünden,
Du hast sie selbst mit Heil gekrönt.

Du hast dich ihrer angenommen,
Da ihre Not aufs höchste kommen,
Und da es kein Erbarmen galt.
Da deines Vaters Zorn geblühet,
Hat deine Liebe Blut geschwizet,
Du meiner Seele ew'ger Halt.

Nun sei dir auch mein ganzes Leben,
Du aller meiner Wünsche Ziel,
Zum wahren Eigentum gegeben.
Ach merkt' ich dich fein oft und viel!
O süßer Bräut'gam, laß mich eilen
Und keinen Augenblick verweilen,
Dein Herz sei meines Herzens Ruh!
Dein Leben sei mein einzig Leben,
Mein Wollen sei dir hingegeben
Und meine ganze Kraft dazu!

1725.

Buße.

(A. S. G. 194.)

Herr, siehe deinen bösen Knecht
Zu deinen Füßen liegen
Und, ferne von dem Kindesrecht,
Sich als ein Hündlein schmiegen.

Ich kann mir ja kein gut Gesicht
Von meinem Herrn versprechen,
Weil ich kein gnadenvolles Licht
An mir gesucht zu schwächen.

Wie oft zog dieses Gnadenlicht
Mich hin zu deinem Sohne,
Wie oft, o König, neigt'st du nicht
Den Szepter vor dem Throne!

Ach aber, mein' in Unverstand
Dahingefunkne Seele
Beliebete den Kindertand
Der armen Leibeshöhle.

Jetzt macht mich mein Gewissen rot,
Mich schrecken die Gedanken;
Der Feind verklagt mich, und die Not,
Die reißt aus allen Schranken.

Ich bin, von manchem Herzensstoß
Erschüttert, matt und müde.
Wie werd ich meiner Schulden los?
Wie find ich wieder Friede?

Sieh da, mein Heil, ich kenne dich
Bei deiner Augen Strahlen:
Du kannst, auch glaub ich festiglich,
Du wirst für mich bezahlen!

Erneute Herzensbuße.

(A. S. G. 1251.)

Was sag ich dir, die mit viel tausend Schmerzen
Bis diesen Tag geplagte, arme Seel'?

Ist's Freude? Ja, doch daß ich nichts verhehl',
Zuweilen auch ein Leid aus tieffstem Herzen.

Das Erste: wenn ich ganz dein eigen bin;

Das Andre: wenn ich auf was andres sinn'.

Du treues Haupt, ich sag es mit Empfinden:
Ich habe mich noch selbst recht schädlich lieb;
Ich folge nicht dem auserwählten Trieb,
Durch den der Geist mich rückte aus den Sünden.
Drum bleibt die Arbeit noch so unvollbracht,
Zu der ich doch den Anfang recht gemacht.

Ach, Meister, ob ich denn zu hoffen habe,
Daß ich einmal den offenbaren Bann,
Der mich noch gar zu Grunde richten kann,
Das Ausbedingen bei der Übergabe —
Ich habe einen Blick ins Herz gethan —
Im Glauben gänzlich fahren lassen kann?

Ach, Liebe, meine Augen sind wohl trocken,
Weil mir die Thränen nicht gegeben sein;

Allein — du siehst gar tief ins Herz hinein —
Bin ich nicht ganz erstarrt und erschrocken?
Lieg ich vor Jammer über meine Seel'
Nicht in dem Staube bei der Wundenhöhl'?

Komm, Lamm, du wunderbarer Herzbezwinger,
Komm, Geist der Gnade und der Heiligung!
Komm, lehret mich den tapfern Glaubenssprung,
Den niemand kennt als durchgedrungne Kinger!
Der hülfte mir auf einmal übers Meer,
Wenn er in Jesu Kraft gewaget wär'.

Kommt, zeigt mir den Spiegel des Verderbens,
Die Spur der Einfalt und der Lauterkeit,
Die Tücke der verborgnen Eigenheit,
Die Lebensart des täglichen Ersterbens,
Die Seligkeit der Übergab' an euch
Und das damit verknüpfte Freudenreich.

Wie ist es? Wirfst du mein Versprechen fordern,
Du in der That von Herzen lieber Mann?
Willst du die Hand, daß mein Herz, wie es kann,
In deiner Lieb' und Gotteskraft soll lodern,
Da eine Flamme durch die andre fährt,
Daß sich keins über Kälte mehr beschwert?

Da ist die Hand! Es scheint wohl wie vergebens.
Wie oft hab ich sie dir schon hingelangt,

Wie oft in Gottes Harnisch gar geprangt!
Und doch ist noch kein Ziel des eignen Lebens.
Allein ich bitte dich, so sehr ich kann,
Sprich doch zu meiner Seel': Fang's wieder an!

1737.

In die Tiefe der Buße.

(N. S. G. 1757.)

Nach Gnade ist mir weh.
Ich weinte eine See,
Wenn ich den nicht wüßte,
Der sich für mich hingab,
Daß er die Sünden büßte
Unterm Richterstab
Und zuletzt herab
Bis zu Tod und Grab.

O mein Immanuel,
Erbarm dich meiner Seel'!
Sie ist freilich blöde,
Sie weint in ihrer Höhl',
Denn ach, ihr Ruhm ist schnöde,
Daß du, mein Herr Christ,
Ihr Erlöser bist,
Und sie untreu ist.

Thät' ich das sonst jemand,
In was für einem Land
Er nur immer wäre,
Sein Grimm wär' längst entbrannt,
Ich fühlte seine Schwere.
Das ist's, was mich nagt,
Daß das Lamm nichts sagt
Und sich nicht beklagt.

Laßt alle Langmut gleich
Im ganzen Gnadenreich,
Bei den Nationen,
Da unter Gottes Zeug
In einem Herzen wohnen:
Ach ihr guten Leut,
Seine Lindigkeit
Übertrifft sie weit.

Wer sollte nun von mir
Nicht lauter Wunder hier
In der Zeit erwarten,
Und was für Pracht und Zier
Von meines Herzens Garten?
Und ist kümmerlich
Raum ein Blatt für dich!
Ach, wie schäm' ich mich!

Mit mir zufrieden sein —
Das ist unmöglich, nein!
Zu dem Vater sagen:
„Die Seele hält sich fein“,
Und wenn der Feind wird klagen,
Zeugen im Gericht,
Daß ich wandl' im Licht —
Neh das kannst du nicht!

Verklagt bin ich gewiß,
Und über das und dies
Mehr noch, als ich gläube.
Wie trittst du vor den Riß
Und hilfst dem Glied am Leibe?
Gieb mir, Gottes Sohn
In dem höchsten Thron,
Absolution!

O mein Immanuel,
Gefegne deine Seel!
Salbe sie mit Gnade
Und mit dem Freudenöl.
Sprich zu der armen Made:
„Deine Schmach ist mein,
Mein Verdienst ist dein,
Du sollst selig sein!“

Ich glaub's. So tilge dann,
Mein Heiland, allen Bann,
Gieb mir deinen Frieden.
Schaff, daß ich wandeln kann,
Dann werd' ich nicht so müde.
Amen, es ist wahr:
Er, der alles gar,
Macht mich, wie er war.

1741.

In Christi Bild gestaltet.

(N. S. G. 430.)

Der Henne folgt das Küchlein nach
Und liebet seiner Mutter Sprach.
Ach gieb, daß ich dir folge recht,
Mein Heiland, als dein treuer Knecht!

Dein Leben zeigt mir meine Pflicht;
Du bist mein Spiegel und mein Licht.
Ach Herr, wie bin ich noch so weit
Von deines Bilds Gleichförmigkeit!

Wie fest war deine Zuversicht,
Es würde dich verlassen nicht
Der Vater; o gieb doch auch mir,
Daß ich so hang' und kleb' an dir!

Im Leiden warst du als ein Lamm,
Schaltst nicht, die dir ohn' Ursach gram;
Du thatest nicht auf deinen Mund,
Rat'st für die Feind', o Liebesgrund!

Du warest öfters gern allein
Und hieltest viel auf stille fein;
Auf Berg', in Wüsten brachtest du
Oft ganze Nächte im Wachen zu.

Dein Wandel war ein stet Gebet.
O daß ich auch den Eifer hätt'!
Du wollest mir mit Kraft beistehn,
Daß ich mich auch daran gewöhn'.

Sehr treu und freundlich umzugehn
Mit Arm, Gering und Irrenden
War deine Weis' und steter Brauch.
O wär' es doch der meine auch!

Doch wenn's betraf deines Gottes Ehr,
Konnt'st du, o Lamm, auch eifern sehr.
Du scheutest nicht die fetten Bäuch',
Die hoch, gelehrt, ansehnlich, reich.

Gieb mir auch unerschrocknen Mut
Und Eifer, wenn's von nöten thut;
Doch aber auch Bescheidenheit
Und heilige Vorsichtigkeit.

Es gingen deine Jünger all
Durch Elend, Angst und viel Trübsal,
Die nun sind auf dem Berg Zion
Und freuen sich vor deinem Thron.

Scheint's dem unmöglich, ändern schwer,
So kennen sie nicht Christi Lehr
Noch seine Liebe, die's macht leicht,
Weil ihr garnichts unmöglich deucht.

In meinem Herzen merk ich doch,
Daß eben sei dein wahres Joch,
Die richtige und schmale Bahn;
Die geht dir nach, ans Kreuz hinan.

1720.

Erneuter Liebesbund mit dem Heiland.

(M. S. G. 1753.)

Mein Heiland, ob ich dir gleich noch
Dein Lieben oft erschwere
Und drüber traure, denk ich doch,
Und denk's zu deiner Ehre:
Es liebt mich mehr mein Jesus Christ,
Als äußerlich zu sehen ist.

Und ich — du kennst mein Herz und Sinn —
Ob ich gleich arm und schnöde
Und, seitdem ich begnadigt bin,
Sehr schamhaft und sehr blöde,
Ich hab dich, teurer Schmerzensmann,
Doch lieber, als ich's sagen kann.

1741. (Nach Gregor.)

Friede inmitten des Kampfes.

(L. R. S. 74.)

Was für ungemeiner Friede
Dringt an meine Seele an,
Die des schweren Kampfes müde,
Die sich fast nicht retten kann!
Weil die Einsamkeit im Kriege
Mir kein Zorneszeichen ist,
Sondern ich so kämpf' und siege,
Wie du vorgegangen bist.

Nun wohl! ich hab's verstanden.
Hier ist Angst — Hallelujah!
Hier ist lauter Kampf vorhanden,
Dort Triumph, Viktoria!

Hier sind trübe, schwüle Stunden,
Dort die kühle Ewigkeit.
Herzog, hast du überwunden,
Hilf auch mir, ich lieg im Streit.

1725.

Einfalt in der Nachfolge Christi.

(N. S. G. 633.)

Den Herrn mit Ernst verlangen,
Nimmt ihm sein Herz gefangen;
Ihn herzlich, redlich meinen,
Macht, daß er muß erscheinen.

Er hilft die Lasten tragen,
Bis wir den Pfort erjagen;
Erleichtert und verschonet,
Bis wir des Jochs gewohnet.

Er will uns selbst bereiten
Zu wahren Seligkeiten;
Und wie er uns will haben,
So schenkt er seine Gaben.

Nur ihm gelassen gehen
Und zu Gebote stehen,
Nichts neben ihm begehren,
Dies mag das Ziel gewähren.

Nun Jesu, mach mich fertig,
Gehorsam und gewärtig
Und fähig, deinen Willen
Mit Freuden zu erfüllen.

Daß ich dich bei mir finde
Und alles überwinde,
Daß mich kein Fall noch Glücke
Aus deiner Ordnung rücke.

Daß ich dich fröhlich liebe,
Ob's hell ist oder trübe,
Und du mein bleiben müßtest,
Du schlagest oder küssest.

1728.

Durch Kampf zum Ziel.

(N. S. G. 415.)

Seelen-Bräutigam,
O du Gotteslamm!
Prüfe, Jesu, meine Sinnen,
Höre, was sie doch beginnen.
Ist ihr Wollen rein,
Ei, so laß es sein!

Kreuzige mich mir,
Heilige mich dir;
Reinige die inn'ren Wege!
Irr' ich auf dem finstren Stege,
Scheine du mich an,
Tritt mit auf den Plan!

Rührt mein eigen Herz
Kreuz und schwerer Schmerz,
Kümmert mich ein fremdes Leiden,
Gieb Geduld zu allen beiden;
Richte meinen Sinn
Auf das Ende hin!

Endlich auf den Krieg
Folget Ruh und Sieg.
In der Welt ist wenig Freude,
Nichts als ausgedorrte Weide;
Zion hat allein
Unverfälschten Wein.

Jesu geh voran
Auf der Lebensbahn,
Und ich will mich nicht verweilen,
Ohne Rast dir nach zu eilen.
Nimm mich bei der Hand,
Weg zum Vaterland!

Ordne meinen Gang,
Liebster, lebenslang!
Führst du mich durch rauhe Wege,
Gieb mir auch die nöt'ge Pflege;
Thu mir nach dem Lauf
Eine Thüre auf!

1721.

Kreuz des Christen Los.

(A. S. G. 780.)

Jesus hat ein Wort gesagt,
Das nicht jedermann behagt
Und darin ich Kraft verspür:
„Nehmt das Kreuz und folget mir!“

Jesus trug sein Kreuz voran
Und bezeichnete die Bahn
Mit des Meisters Blut und Schweiß,
Da man kämpft um Ehr und Preis.

Auch sind vor Messias schon
Alle, die durch ihn den Lohn
Der zukünft'gen Welt erlangt,
In dem Kreuze hergeprangt.

Jener Väter treue Schar,
Der die Welt nicht würdig war,
Ging im Elend hin und her
Und trug über maßen schwer.

Warum wollten wir nicht stehn
In dem Buch der Redlichen?
Warum wollten wir nicht schon
Leiden um die schöne Kron'?

Leidet doch der Böse auch,
Hat's doch diese Welt im Brauch
Und verzehret alle Kraft,
Daß sie sich nur Kummer schafft.

Leid' umsonst, wer immer will!
Ich erwähle mir das Ziel,
Wo man von der Kreuzessaat
Wonne einzuernten hat.

1726.

Liebe zum Wort.

(L. R. S. 107.)

Herr, dein Wort, die edle Gabe,
Dieses Gold erhalte mir;
Denn ich setz' es aller Habe
Und dem größten Reichtum für.

3*

Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,
Worauf soll der Glaube ruhn?
Mir ist's nicht um tausend Welten,
Aber um dies Wort zu thun.

Wir sind höher angesehen
Nach des Wortes Zeugenschaft,
Als die Welt es will gestehen;
Wir sind Zeugen deiner Kraft.
Der vom Vater Ausgesandte
Bist du selbst, o Gotteslamm!
Wir, als Freund' und Anverwandte,
Zeugen von dem Bräutigam.

Welt, du magst nur Achtung geben,
Du wirst deine Wunder sehn:
Jesum in den Menschen leben,
Die einher in Armut gehn.
Denn das Licht der Ewigkeiten
Strahlt aus ihrem Angesicht,
Und du siehst es oft von weiten;
Welt, bewegt es dich denn nicht?

Entschiedenheit im Dienste des Herrn.

(D. Ged. 103. 2. Aufl. 105.)

Sewiß, wer seinen Heiland liebet
Und liebt zugleich sein Eigentum,
Der wird erfreuet und betrübet
Durch Christi Schande oder Ruhm.
Ich bitte meinen Seelenwerber,
Er wende nur die Schmach von mir,
Darüber ich kein Leiden herber
Und keinen größ'ren Schmerz verspür!

Ich meine: Jesum Christum nennen
Und seinem Herzen ferne sein,
Sich selber nicht im Grunde kennen,
Und also nicht um Gnade schrein;
Weil aber Fleisch und Blut commode
Und sich's nicht gerne sauer macht,
Ein Christentum auf seine Mode
Ersehen, das die Welt erdacht.

Zwei Dinge sind's, die unsre Seele
Bald führen in die Seligkeit.
Das erste ist die Wundenhöhle,
Die laut für uns um Gnade schreit;

Das andre Christi Joch, das linde.
Das erste bringet uns zur Ruh;
Das andre lenket uns geschwinde
Und sicher auf die Schranken zu.

Hat jemand kein verklärtes Auge,
Dem Heiland in sein Herz zu sehn,
Der wisse, daß er gar nichts tauge,
Und daß es um sein Heil geschehn.
Hat aber jemand Gnade funden
Und will nicht in die Streiterbahn,
Darin die Zeugen überwunden,
Der giebt die Gnade wieder dran.

Herr, der du unsre arme Seele
Auf deinem Mutterherzen trägst
Und ihr, daß sie dich ganz erwähle,
Stets neue Treu vor Augen legst:
Erhalte uns nach deinem Willen,
Bis jeder sich, du Seelenmann,
In deinen blut'gen Wunden stillen,
Sich deines Joches rühmen kann.

Christenberuf.

(D. G. 72. 2. Aufl. 74.)

Du Seelen-Bräutigam,
Sollten Seelen, die dich nennen,
Die dich kennen,
Folgen einem andren Stern?
Das sei fern!
Das Geschöpf ist viel zu wenig,
Unser Geist begehrt den König,
Und die Seelen sind des Herrn.

Menschen sind wohl auf die Welt
Hingesezt, sie anzuschauen
Und zu bauen
Nicht allein durch Müß' und Fleiß,
Angst und Schweiß,
Sondern auch bei guten Tagen,
Da man nichts von Not zu sagen,
Sondern sich zu freuen weiß.

Christen aber sind nicht hier,
Daß sie sich daselbst erfreuen
Und gedeihen.

Ihr Beruf heißt: Jesu nach!
Durch die Schmach,
Durchs Gedräng von auß und innen,
Das Geraume zu gewinnen,
Dessen Pforte Jesus brach.

1728.

Ursprung der Seele.

(N. S. G. 172.)

Seele, ach Seele, du kennest dich nicht!
Möchtest du lesen,
Wie du gewesen,
Und durch dies Zeugnis auch wieder genesen,
Prächtig entflammtes, nun schattiges Licht!
Aber, ach Seele, du kennest dich nicht!

Wäre dein Ursprung dir besser bekannt,
Möchtest du wissen,
Was dir entrissen,
Aber auch wiederum werden wird müssen —
Wahrlich, o Seele, du würdest entbrannt,
Wäre dein Ursprung dir besser bekannt.

Siehe, dein Vater, dein Schöpfer, dein Gut
Hat dir gegeben,
Oben zu schweben

Über dem andren erschaffenen Leben;
Denn du entsprangst ja aus göttlicher Blut,
Gott war dein Schöpfer, dein Vater und Gut.

Seele, da warst du von oben gezeugt.

Die Kreaturen

Geben die Spuren,

Ob auch in mancherlei Art und Naturen,

Wie sich doch alles zum Ursprunge neigt.

Seele, und du bist von oben gezeugt!

Sind doch die Kinder (man seh' sie nur an)

Denen geneiget,

Die sie gezeuget

Und unter ihre Gebote gebeuet.

Seele, so war es mit dir auch gethan,

Also auch sahst du zum Vater hinan.

Jedes Geschöpf ist an etwas gewöhnt,

Drinnen zu schweben,

Als seinem Leben,

Will auch dasselbige von sich nicht geben.

Seele, so hast du dich aufwärts gewöhnt

Und nach dem Gut aller Güter gesehnt.

Seele, ach, siehst du mit Ernste zurück,

Wird dein Gewissen

Dir sagen müssen,

Daß du dich los von dem Schöpfer gerissen.
O so erwäge dein ewiges Glück!
Seele, komm, eile zum Ursprung zurück!

1726.

Was ein Diener Christi braucht.

(L. G. I. 2030. N. S. G. 1099.)

Zätt' ich mit niemand umzugehn
Als nur mit meinem treuen Freunde,
Und säh' mich keiner seiner Feinde,
Und dürft' in keinem Amte stehn:

So wär' mir für mich selbst nicht leid.
Ich weiß ja wohl, an wen ich gläube;
Auch weiß ich, daß ich in ihm bleibe,
Er kennt auch meine Zärtlichkeit.

So aber muß ich mancherlei
In meinen Dingen überdenken
Und mich bald da, bald dorthin lenken
Und sorgen, ob's getroffen sei.

Nun Freund, nun liebes Oberhaupt,
Entweder mach mich frei vom Dienen
Und laß mich dir alleine grünen,
Daß dir nur meine Thür erlaubt;

Soll's aber aufgewartet sein —
Ich will mich auch davor nicht sträuben
Und will dein armer Diener bleiben;
So richte mich denn selber ein.

Gieb mir, was du verordnet hast,
Was deine Kinder haben sollen,
Wenn sie dir nützlich werden wollen:
Ein Joch, das meinem Halse paßt;

Ein inniglich vergnügtes Herz,
Ein Herz, das lebt in deinem Blute,
Das Nötigste vom Heldenmute,
Beim Lieben einen sanften Schmerz;

Geduld und Unerfrohenheit,
Das Thun und Ruhn in gleichem Grade,
Setzt klein und arm als eine Made,
Dann schön geschmückt im Hochzeitskleid;

Ein Auge, rein und sonnenklar,
Ein treues Ohr für alle Schäden,
Gerührte Lippen, recht zu reden,
Gemeinschaft mit der ob'ren Schaar.

Friede unter dem Kreuz.

(N. S. G. 506.)

Was hilft's, den Kopf mit Bildern füllen,
Die Augen mit Vergänglichkeit?
Viel besser ist's: das Herze stillen
In heiliger Gelassenheit;
Viel besser, Willen und Gedanken
An Jesu Kreuz empor zu ranken
Und sein geringes Stäublein sein.
Ach Jesu, mache mich so kleine
Und durch dein heilig Blut so reine,
So geh ich in dein Alles ein.

1729.

Stiller Gehorsam.

(N. S. G. 1017.)

Ganbetungswürd'ges Wesen,
Allen Kranken zum Genesen,
Aller Angst zum Trost erlesen,
Meine Augen sehen dich.

Herr der himmlischen Naturen,
Herr der menschlichen Staturen,
Herr von allen Creaturen,
Aber auch mein lieber Herr!

Deine Hand ist immer rege,
Aber deine Stundenschläge
Richten sich doch allewege
Nach dem vorbestimmten Nu.

Darum lehr' uns stille werden
In den Sinnen und Gebärden;
Dieses kann auf Meer und Erden
Uns viel tausend Sorgen spar'n.

Haben wir uns dir verpfändet
Und nicht von dir abgewendet,
So wird alles wohl vollendet;
Später oder früh, ist eins.

1729.

Getroste Zuversicht in Gottes Führung.

(N. S. G. 1089.)

Samm und Haupt,
Es sei geglaubt;
Alles sei auf die Gnad' gewagt!

Gar nichts sehn
Und kindlich flehn
Und danken dem, der's zugesagt:
Das ist deiner Leute Stärk'.
Das ist auch mein Tagewerk,
Daß ich auf der Gnade steh',
Wenn ich nicht weiß, wo ich geh'.

1736.

Des Christen Sorglosigkeit.

(N. S. G. 2207.)

Den Glauben mir verleihe,
Daß alles gut wird gehn;
Die Fehler auch verzeihe,
Die bisher sind geschehn.
Du wirst mich nicht beschämen,
Weil du verboten hast,
Mehr über sich zu nehmen
Als eines Tages Last.

1742.

Mut in unerwarteter Trübsal.

(N. S. G. 1932.)

So bin ich nun auch in der Zahl
Der unter gutem Stern
Und nach gewohnter Gnadenwahl
Gefangenen des Herrn.

Mein Freund, der mir der nächste ist
In allem, was geschehn,
Hat zweifelsfrei als Gottes Christ
Auch dieses so versehn.

Ach laß in jedem Prüfungsstand
Den dir ergebenen Sinn
Mit nichts für Herz und für Verstand
Vergeblichem sich mühn!

Und weil du selbst am besten weißt,
Warum du mich geschickt,
So gieb mir deiner Knechte Geist,
Der mir's zurechte rückt —

Damit nur ich mit Wort und That
Dir nichts verderben mag.
Für alles andre schaffst du Rat
Und machst die Nacht zum Tag.

Auch mein Erliegen nach dem Schein
Soll diesem Ort und Land
Der Anfang seiner Rettung sein
Durch Gottes Wunderhand.

In der Citadelle von Riga, 24. Dez. 1743.

Auf dem Wege nach Kanaan.

(L. R. S. 90.)

Heil'ger Vater, ach gestatte
Meinem Feinde nimmermehr,
Daß er mich, das arme matte,
Dein geliebtes Lamm versehr'.
Hat die Welt sich aller Orten
Um und neben mich gestellt —
Wenn mein Geist nur Salems Pforten
Immer im Gesicht behält.

1725.

Anbetung.

(A. S. G. 489.)

D Herr, der Weisheit Wundergrund
Und Felsen du der Ewigkeiten!
Wie weiß ein unberedter Mund,
Dein Werk nach Würden auszubreiten?

Dein Pfad ist in der Tiefe nur;
Wir Kinder können ihn nicht gründen,
Denn wir erreichen kaum die Spur
Von dem, was selbst die Menschen finden.
Wir wüßten gerne viel
Und führen übers Ziel;
Allein wir müssen rückwärts weichen.
Und dein verborgner Rat
Bricht eher aus zur That,
Als unsre Sinne ihn erreichen.

Mein Jesu, auserwählter Freund,
Ich will mich nicht ins Weite geben;
G'nug, daß dein Herz es redlich meint
Und dir nichts lieber als mein Leben.
Hier hast du meinen ganzen Mut,
Die Eigenheit soll hier vermodern;
Es soll in deiner Liebe Blut
Mein Wollen nach dir aufwärts lodern.
Da liegt mein eigner Trieb;
Nimm alles, was mir lieb!
Ich will dich für mein Leben tauschen.
Laß deiner Kreatur
Nur deiner Gnade Spur,
So mag's durch alle Tiefen rauschen.

Gesegnet sei, der mich betrübt,
Und seine Schläge benedeiet,

Weil der, des Hand es ist, mich liebt
Und zu dem Vater für mich schreiet.
Muß ich zuweilen Tag und Nacht
In mancherlei Bedrängnis stehen —
Gelobt sei der, durch dessen Macht
Ich manchen frohen Tag gesehen!
Wie klagt' ich billig dann?
Der mich erhöhen kann,
Schlägt mich an diesem Tage nieder;
Vielleicht vergeht er kaum,
So kriegt mein Herze Raum
Und singt ihm neue Lobelieder.

Hier liegt dein Kind vor deinem Thron
Und küßt den Saum von deinem Kleide,
Mein Gott, und glaubt und wartet schon
Auf die Erfüllung seiner Freude.
Ich mag sonst nichts auf dieser Welt
Als dies: Ich will dir wohlgefallen.
Dir nach, Herr Christus, unser Held,
Will Leib und Geist und Seele wallen.
Wenn ich von heute an
Dich stets erfreuen kann,
So magst du mich dafür betrüben.
Begehrst du, was es sei,
Nimm's, daß es dich erfreu';
Ich will dich darum dennoch lieben.

Ruhe nach der Arbeit.

(L. R. S. 37.)

Naß mich, Herr, wie du gestritten,
Dir im Streite ähnlich sein.

Und wie du dich satt gelitten,

Tauche mich ins Leiden ein.

Wie du vor des Lagers Stätten

Leid' ich draußen deine Schmach;

Wie du in dein Reich getreten,

Tret' ich dir ins Leben nach.

Merkt's, ihr Faulen und ihr Matten,

Die ihr alle Arbeit scheut

Und sucht nur die kühlen Schatten:

Sezo ist nicht Schlafenszeit!

Wer nicht säet und sich nähret,

Sammelt auch zur Ernte nicht.

Darin wird der Herr geehret,

Daß ihr bringet viele Frücht'.

Gut ist's ja, in Jesu Liebe

Ruhen und an seiner Brust;

Gut ist's, stehn im sanften Triebe

Seiner ungefälschten Lust.

Aber was soll dieses heißen:
Rasten und vorher nichts thun?
Wollt ihr nicht ins Lager reisen,
Sollt ihr nicht im Zelte ruhn.

Ja ich weiß, daß deine Ehre
Auch des Vaters Ehre ist.
Wenn ich nun sein Reich vermehre,
Da du Haupt und König bist,
Ei so wird dein Liebeszeichen
Das Panier sein über mir,
Und du, Kriegsheld sonder gleichen,
Meines Heerzugs beste Zier.

1725.

Sehnsucht nach der Ewigkeit.

(N. S. G. 788.)

Ewigkeit, du Strom der Wonne,
Reiße mich fein bald dahin,
Denn bei dieser schwülen Sonne
Martert sich mein edler Sinn.
Unter dieses Leibes Banden
Trage ich mich ganz zu schanden.
Heil der Kranken, nahe dich,
Denn mein Geist ermüdet sich.

O daß Christi Stimme schallte,
Riefe doch sein treuer Mund!
O daß ich von hinnen wallte
Tröstliche Errettungstund',
Hebe endlich an zu schlagen,
Ende alle meine Plagen!
Anbeginn der Sabbathszeit,
Grüße mich, ich bin bereit!

1721.

Hoffnung in Sterbensnot.

(L. St. S. 113.)

Bleibe mein in meinem Leben,
Jesu, und regiere mich,
Alles Gütliche dran zu geben;
Also überwinde ich.
Und wie du zum Thron der Wonne
Nun hinangestiegen bist,
Also eil' ich auch zur Sonne,
Die mein einzig Erbe ist.

Bleibe mein in Todesnöten,
Da bedarf ich deines Lichts;
Wenn mich meine Sünden töten,
Da erzeiget sich mein Nichts.

Da, da sollen die Gedanken,
Herr, in deiner Todespein
Als in meines Sieges Schranken
Enge eingeschlossen sein.

Wenn durch deine letzten Stunden
Auch mein letztes Stündlein siegt,
Und das Sterben, überwunden,
Mit dem Leib im Staube liegt,
Wartet mein zum Gnadenlohne,
Unbezwungner Todes-Tod,
Eine wunderschöne Krone,
Und du, Bräutigam, weiß und rot.

Drum auf deinen Kampf und Wunden
Sei mein Leben dran gewagt!
Schlaget meiner letzten Stunden
Selige Minuten, schlagt!
Kurze Arbeitsstunden bringen
In die Ewigkeit zur Ruh;
Aber erst geht's an ein Ringen.
Sieger, überwinde du!

Ich bin des Herrn.

(L. R. S. 112.)

Hier soll meine Zunge schweigen,
Aber reden meine That:
Meine Seelenkraft soll zeigen,
Was das Lamm verdienet hat.
Da bin ich, du Ehrenkönig;
Aber willst du mich zum Lohn?
Dem die ganze Welt zu wenig,
Nimm mein Herz zu deinem Thron.

1723.

Verleugnung.

(L. St. S. 35.)

Du armer Staub der Erden,
Warum sorgst du so für dich?
Einer muß verleugnet werden,
Es sei Jesus oder ich.

1722.

Golgatha.

(Anh. 3. L. G. von 1755 Nr. 37.)

Sch bin durch manche Zeiten,
Wohl gar durch Ewigkeiten
In meinem Geist gereist:
Nichts hat mir's Herz genommen,
Als da ich angekommen
Auf Gulgatha, Gott sei gepreist!

Christian Kenatus v. Zinzendorf.

Die eine Passion.

(Anh. 3. L. G. von 1755 Nr. 5.)

Schwister, ihr erlaubt mir's schon,
Daß ich mich kurz erklär':
Ich hab nur eine Passion,
Und die ist er, nur er!

Christian Kenatus v. Zinzendorf.

Gemeinschaft unter dem Kreuz.

(Anh. 3. L. G. von 1755 Nr. 31.)

Die wir uns allhier beisammen finden,
Schlagen unsre Hände ein,
Uns auf deine Marter zu verbinden,
Dir auf ewig treu zu sein.
Und zum Zeichen, daß dies Lobgetöne
Deinem Herzen angenehm und schöne,
Sprich du Amen! und zugleich:
Friede, Friede sei mit euch!

Christian Kenatus v. Zinzendorf.



Beruf der Jüngerschaft Christi.

(N. S. G. 1015.)

In der Welt ist kein Vergnügen,
Das die Seele ruhig macht;
Der wird um sein Heil gebracht,
Der sich durch sie läßt besiegen.
Jesus ist allein die Liebe,
Jesus ist allein die Lust,
Die dem armen Geist bewußt.
Fest sind seine Freundschaftstriebe.
Selig, selig, selig sind,
Die zu der auserwählten Gemeinschaft Jesu
Berufen sind!

Eine Seele geht verloren,
Wie sie auch bekleidet ist,
Wenn sie sich nicht Jesum Christ
Zur Bekleidung auserkoren.
Und ein Geist wird bloß erfunden,
Ist er noch so reich und satt,
Der nicht Christi Fülle hat.
Drum hinein in Jesu Wunden!
Selig, selig, selig sind,
Die zu den blutigen Wunden des Heilands
Geflohen sind!

König, Fürst und Sieger heißet
Der im Cherubinen-Chor.
Seraphim ihm spielen vor,
Den der Dornenfranz zerreiſet.
Der die ganze Welt regieret
Als das kräft'ge Gotteswort,
Wird um unsre Sünde dort
Hin zum Kreuzestod geführt.
Selig, selig, selig sind,
Die in den Kreuzestod des liebenden Heilands
Begraben sind!

Zagende Gemüther meinen,
Leiden sei ein Todesweg.
Nein, es ist der Sternesteg;
Dorten lachen, die hier weinen.
Und der Leiden Schreckgespenste
Wird verächtlich angeschaut,
Wenn man erst der Gnade traut,
Denn die tröstet uns aufs schönste.
Selig, selig, selig sind,
Die durch die majestät'sche Gnade Jesu
Geübet sind!

Weh' euch, denn ihr werdet heulen,
Die ihr hier gelachtet habt!
Aber, die ihr euch begrabt,
Setzt dem Lebensbau die Säulen,

Den der große Meister gründet,
Draus er, wenn die Erde fracht,
Eine sichere Freistatt macht
Dem, der leidend überwindet.
Selig, selig, selig sind,
Die durch die Tiefe des Meeres der Thränen
Gegangen sind!

Überwinder aller Dinge,
Die nicht Gott und göttlich sind,
Dem kein Feind mehr abgewinnt,
Ob er noch so heftig dringe,
Hier ist eine See, mit Wellen
Der Versuchung aufgetürmt,
Die auf unser Schifflein stürmt;
Doch dich kann kein Sturmwind fällen!
Selig, selig, selig sind,
Die in den Steinklüften des ewigen Felsens
Geborgen sind!

Tapfre Streiter Christi wissen,
Daß die Zeit von keiner Dauer,
Und der Herr schon manche Mauer
Der Beklemmung eingerissen.
Ihre aufgeklärten Sinnen
Blicken durch der Wetter Sturm
Nach dem Licht auf Salems Turm;
Denn das sehen sie beginnen.

Selig, selig, selig sind,
Die sich durchs Gedränge ins Geraume zu glauben,
Gewohnet sind!

Mächte auf dem Ball der Erde,
Eure Herrlichkeit ist Tand,
Eurer Ruhe Grund ist Sand.
Die Gespielin heißt: Beschwerde.
Eure Hoffnung bleibet eitel,
Weil ihr Eitelkeiten liebt
Und euch nur vergänglich übt.
Ach, was drohet eurem Scheitel!
Selig, selig, selig sind,
Die von der irdischen Hoheit und Thorheit
Herunter sind!

Zions Freude währet immer;
Und wer diese Bürgerschaft
Eigentümlich an sich rafft,
Des Gerechtigkeit fällt nimmer.
Wie das Meer sich türmt als Mauern,
Wie ein starker Wasserbach
Stürzt über Fels und Dach,
So wird auch sein Friede dauern.
Selig, selig, selig sind,
Die zu der Bürgerschaft von Zion und Salem
Versammelt sind!

Du, o Freund der Menschenseele,
Ewig sei dir Dank gebracht,
Daß du mich aus Staub gemacht!
Dein ist meine Leibeshöhle,
Dein ist mein natürlich Leben,
Dein ist auch mein Gnadenpfand;
Dein, o Jesu, sei mein Stand,
Dir will ich mein Leiden geben!
Selig, selig in der That,
Wer durch Jesu Gnade gelebet, gelitten,
Gesieget hat!

1728.

Dem Herrn geweiht.

(N. S. G. 133.)

Christus, der lebend'ge Gott,
Unsre Hoffnung in der Not,
Ist mit seinem Lösegeld
Reich genug für alle Welt.

Bürgschaft ist für jedermann
Vor dem Vater eingethan;
Niemand's Fesseln sind so schwer,
Dem nicht loszuhelfen wär'.

Aber wer sich darauf steift
Und nur Schuld mit Schulden häuft,
Der verscherzt die alte Huld
Und verfällt in neue Schuld.

Nicht, daß Gott nicht helfen möcht';
Sondern weil der böse Knecht,
Da man ihn kaum losgekauft,
Wieder ins Verderben lauft.

Wenn ein Mensch durch Jesum Christ
Von der Sünd' erlöset ist,
Und sie läßt das Herz allein,
Dann gehört der Herr hinein.

Wenn der Herr im Herzen thront
Und nun völlig eingewohnt,
Wird sein freundlich Regiment
Von dem Geist für gut erkannt.

Liebe brachte ihn hinein,
Liebe muß sein Scepter sein;
Liebe knüpft so kräftig an,
Daß kein Tod zerreißen kann.

Wo nun Jesus ist, gewiß,
Da ist keine Finsternis,
Und in dieses Heil'gen Haus
Schmückt er selber alles aus.

Gnade schafft das Leben neu.

(N. S. G. 1101.)

Weil die Worte Wahrheit sind,
Daß man nichts bei Gott gewinnt,
Nichts durch des Gesetzes Werke,
Nichts durch alle Leibesstärke,
Nichts durch eigenen Verstand,
Nichts durch unsre milde Hand;

Nichts durch eignes Heiligsein,
Wenn's gleich mehr als Augenschein,
Wenn's gleich Kraft und Wesen wäre;
Auch nichts durch die reine Lehre,
Daß kein Tugendbild die Gnad'
Näher als der Sünder hat:

So ist's billig, daß sich auch
Dieser sonderbare Brauch,
Den die heil'ge Schrift uns lehret,
An den Seinen stets bewähret.
Niemand kann geschickter sein
Als ein kleines Kindelein.

Es ist einem wahrlich gut,
Wenn man Gottes Willen thut;

Und ein Leidens-Beispiel werden,
Das ist auch ein Glück auf Erden.
Wenn du aber müde bist
Und dir's gleich genug so ist —

Da ist ein ganz leichter Rat,
Es bestärket ihn die That:
Man geht hin, fällt ihm zu Füßen
Und sagt nichts vom Thun noch Büßen,
Sondern spricht zum „Großen Sohn“:
„Bin ich etwa nicht dein Lohn?

Hast du etwa mich allein
Nicht erkauf't, um dein zu sein,
Da dir deine Müh' und Frohnen
Ein unzählbar Heer soll lohnen?
Wirst du meiner nur nicht froh?“
Wenn du kannst, so denke so.

Kommt mir etwa in den Sinn:
Ob ich auch in Gnaden bin?
So gedenk ich an die Züge
Deines Vaters seit der Wiege;
Und daneben denke ich:
Willst du, Jesu, richte mich!

Jesus hat die Weise nicht,
Daß er sich so widerspricht.

Jesus spricht: Ich will das Leben
Dem, der an mich gläubet, geben.
Das muß, trotz dem Augenschein,
Eine ew'ge Wahrheit sein.

Aber wie kommt man dazu,
Daß man in der Gnade ruh';
Daß man nicht nur nicht verderbe,
Sondern auch den Segen erbe?
Das erfordert zweierlei:
Daß man arm und Sünder sei.

Arm — das heißt: man achtet sich
Elend, blind und jämmerlich
Und weiß nun an keiner Ecke,
Wie man seine Blöße decke.
Ist das Armut? Die trifft ein.
Doch man muß auch Sünder sein.

Fromme Seelen, das geht gut.
Euer gleichgesinnter Mut
Ohne Liebe seit der Jugend
Macht den Strich durch eure Tugend,
Setzt euch in die Dürftigkeit
Und macht, daß ihr Sünder seid.

König Jesu, das ist wahr,
Alles das ist sonnenklar:

Eines fehlet deinen Tauben,
Nur das einz'ge Wörtlein: „Glauben!“
Ohne das kriegt niemand Ruh.
Und wer teilt es aus als du?

Nun ich weiß, mein arm Gebet
Wird vom Heiland nicht verschmäht;
Seine Armut, seine Thränen
Sollen uns zum Heil gewöhnen.
Ich will kindlich weinen gehn,
Bis ich in sein Buch kann sehn.

1738.

Heiligung in Christi Blut.

(M. S. G. 1258.)

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid;
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich in' Himmel werd' eingehn.

Denn tret' ich gleich mit vors Gericht,
Es kommt zu keiner Klage nicht;
Das macht: ich bin schon absolviert,
Und meine Schuld ist abgeführt.

5*

Die Rechnung hängt am Kreuzesholz;
Da siehet sie des Teufels Stolz.
Die Nägel, die das Lamm verwund't,
Zerreißen ganz den alten Bund.

Wenn er nun gleich, auf meine Ehr,
Mit meinem Blut geschrieben wär',
So ist's nun völlig aus damit,
Und ich bin aller Ford'ring quitt.

Nun das heilig' unschuld'ge Lamm,
Das an dem rauhen Kreuzestamm
Für meine Seel' gestorben ist,
Erfenn ich für den Herrn und Christ.

Ich glaube, daß sein teures Blut
Das allerunschätzbarste Gut,
Und daß es Gottes Schätze füllt
Und ewig in dem Himmel gilt.

Nun soll auch alles Zeuge sein,
Wie ich in' Himmel will hinein.
Ihr lieben Engel allzumal,
Hört's auch mit an im Himmels-Saal.

Und wenn ich durch des Herrn Verdienst
Noch so treu werd' in seinem Dienst,
Gewinn auch allem Bösen ab
Und sünd'ge nicht mehr bis ins Grab:

So will ich, wenn ich zu euch komm,
Nicht denken mehr an gut noch fromm,
Sondern: da kommt ein Sünder her,
Der gern fürs Löf'geld selig wär.

Da singt der Vater Abraham
Und alle Heiligen dem Lamm;
Und sieht man in ihr Buch hinein,
So steht's, daß sie auch Sünder sein.

Wenn man nach meiner Kleidung fragt,
Wie man's auf Hochzeitstagen macht,
So zog ich damals Jesum an,
Als ich dem Teufel nackt entrann.

Das schöne Kleid hab ich bewahrt;
Es hat die sonderbare Art,
Daß Christi unsichtbares Blut
Es immer schön erhalten thut.

Wird dann die Frage vorgebracht:
Was hast du in der Welt gemacht?
So sprech ich: Ich dank's meinem Herrn;
Konnt' ich was Gut's thun, ich that's gern.

Und weil ich wußte, daß sein Blut
Die Sünd' wegschwemmt mit seiner Flut,
Und daß man nicht muß will'gen ein,
Ließ ich mir's eine Freude sein.

Wenn nun kam eine böse Lust,
So dankt' ich Gott, daß ich nicht muß';
Ich jagte zur Lust, Stolz und Geiz:
Dafür hing unser Herr am Kreuz!

Da macht' ich keinen Disputat,
Sondern das war der kürz'ite Rat:
Ich klagt' es meinem Herrn so bloß,
Da wurd' ich's immer wieder los.

Nun weil ich noch im Leben bin,
So ist mein ganzes Herz und Sinn,
Daß ich dem Volk der Christenheit
Drauf helfen will zu aller Zeit:

Daß unser hochgeliebter Gott
Mit seines Sohnes Blut und Tod
Uns also hoch geliebet hat,
Daß es kein Mensch faßt in der That.

Ihr Gnadenfinder insgemein,
Wollt doch herzlich gebeten sein,
In eurem ganzen Lebenslauf
Auf nichts zu bauen als darauf.

Gelobet seist du, Jesu Christ,
Daß du ein Mensch geboren bist
Und hast für mich und alle Welt
Bezahlt ein ew'ges Lösegeld.

ommt,
Aufs
Und ju
Die sich
Wer
Ihr Ei
Und ich
Der Jo

Nach hilf uns nun auch predigen
Und aus der Grub' erledigen,
Was sich in deine blut'ge Füll
Als ein Sünder verbergen will.

Du Ehrenkönig, Jesu Christ,
Gott-Vaters ein'ger Sohn du bist;
Erbarm dich nun der ganzen Welt
Und segne, was sich zu dir hält!

Ich will nach meiner Gnadenwahl
Hier fleißig sehn ins Wundenmal
Und droben prangen in dem Kleid
Dein's Blutes und Gerechtigkeit.

1739.

Einfalt des Glaubens.

(N. S. G. 1308.)

Kommt, Sünder, und blicket dem ewigen Sohne
Aufs Herz, in die Nägelmal', unter die Krone;
Und sucht euch noch mehrere zuzugesellen,
Die sich mit euch vor den Gefreuzigten stellen.

Wer wollte den Glauben durch Zweifeln verhindern?
Ihr Sünder, ich wollte, wir würden zu Kindern
Und schlägen ans Kreuz alles künstliche Denken;
Der Freund will der Einfalt die Seligkeit schenken.

Ihr Armen, die Armut des Heilands macht reicher;
Sie öffnet der Ewigkeit Scheuern und Speicher.
Und wenn wir nun kommen, um gläubig zu nehmen,
So kann uns kein Mensch über Mängel beschämen.

Wer alle Schuld bei sich gesucht und gefunden,
Der hat einen offenen Weg zu den Wunden;
Wer unter den traurigsten Schuldnern geseßen,
Wird bei der Erledigung nimmer vergessen.

So lernt man behaupten die lieblichen Rechte
Der Sünderschaft unter dem Menschen=Geschlechte.
Raum gehet uns unsre Gerechtigkeit unter,
So wird unser ganzes Inwendiges munter.

Auf! suchet denn das Lamm mit entzündeten Kerzen!
Die mindeste Trägheit bringt peinliche Schmerzen.
Vom Szepter des Königes, der uns berührtet,
Wird unsre begnadigte Führung regieret.

Darunter erfährt man mit innigem Beugen,
Wie gut es ist, Jesu sich willig erzeigen.
Es ist unsre Schuldigkeit über und über;
Was aber von Herzen geht, hat der Herr lieber.

Reich in Jesus.

(N. S. G. 71.)

Leer dich aus; er wird dich füllen.
Setze dich; er wird dich stillen.
Schweig, so sagt er seinen Willen.
Wisse nichts, so lernst du ihn!

1722.

Dem Demütigen giebt Gott Gnade.

(N. S. G. 352.)

In großer Name in der Welt
Ist nur ein eitler Tand;
Ich lobe, was die Probe hält
In jenem Vaterland:

Wenn einer, der in dieser Zeit
Auf Fürstenthronen sitzt,
Auch einmal in der Ewigkeit
Im Fürstenschmucke blitzt.

Und wenn ein Herr, vor welchem man
Hier auf den Knien liegt,
Mit Licht und Leben angethan
Auch dort den Tod besiegt.

Wem aber Reichtum, Gut und Ehr
Hier allzuwohl gefällt,
Der spart sich kümmerlich und schwer
Auf eine bessere Welt.

Wie schwerlich mag ein Reicher doch
Ins Reich der Himmel gehn;
Wie sauer wird uns Christi Soch,
Wenn wir im Glücke stehn!

Der reiche Jüngling war schon weit,
Der Heiland liebte ihn;
Allein der Reichtum dieser Zeit
Entzog ihm den Gewinn.

Die also hohen Mutes sind,
Die stürzt der Herr vom Stuhl;
Der stolze Überhebungswind
Weht in den tiefen Pfuhl.

Hingegen ist ein Kindelein
Dem Vater angenehm
Und zu dem holden Ehrenschein
Der Ewigkeit bequem.

Die höchste Würde fället dir
In deiner Taufe zu;
Nimm diese königliche Zier
Mit dir ins Reich der Ruh.

Und präge dir ja ernstlich ein,
Du seiest darauf getauft,
Des bösen Geistes Feind zu sein,
Und Gott zum Knecht erkaufst.

Gedenke, wie du lange schon
Des Herren Namen trägst.
Du bist ein ungeratner Sohn,
Wenn du das nicht erwägst.

Drum lege dich in Demutspflicht
Dem Vater bald zu Fuß
Und bitt' um seines Geistes Licht,
Das dich geleiten muß.

Dann sinke vor desselben Blitz
In tiefste Niedrigkeit.
Verleugne Wissenschaft und Witz,
Geh in Gelassenheit;

Nach Art der Kinder gehe hin
Und mache dich ganz klein,
Denn davon hast du den Gewinn,
Dem Höchsten nah zu sein.

Der Hohe und Erhabene,
Der ist ja nicht beschwert,
Zu sehen auf das Niedrige
Im Himmel und auf Erd'.

Er hebt den Niedrigen empor
Aus seinem Staub und Kot
Und setzt ihn obenan im Thor
Nach ausgestandner Not.

Wenn Gunst der Könige entweicht,
Wenn Haß aus Liebe wird,
Und jedermann die Segel streicht,
Der auf dem Meere irrt:

Behält ein solches Friedenskind
Ein ruhiges Gesicht;
Es stehet gegen Sturm und Wind
Und hängt die Flügel nicht.

Das macht: der große Name war
Ihm nur ein fremdes Gut;
Es trug und duldete ihn zwar,
Doch mit verdroßnem Mut.

Hingegen schaut der edle Geist
Sich unverwandt herum
Nach dem, was unverweklich heißt,
Nach jenes Lebens Ruhm.

Herr Jesu, deine Gnadenwahl
Eröffne meinen Lauf!
Nimm meinen Namen in die Zahl
Der Bürger Zions auf!

Vor Gott zum Nichts geworden.

(N. S. G. 543.)

Wie schwer ist's, kennen lernen,
Was je auf Erden ist,
Und alles auszufernen,
Was ihr Gelehrten wißt!
Doch ist nicht auszugründen,
Wie schwer die Schule fällt:
Das edle „Nichts“ zu finden,
Das Nichts, das Gott erwählt.

Soll ich solch Nichts beschreiben,
So kömmt es darauf an,
Von sich gewiß zu gläuben,
Daß man nichts ist noch kann;
Dabei man nicht begehret,
Wohl angesehen zu sein,
Sich über nichts beschweret
Und sieht sein Elend ein.

Dies wird das „Nichts“ genennet:
Erst, weil es niemand hat,
Denn wo man Menschen kennet,
Giebt ihm fast keiner statt;

Zum andren, weil die Sinnen
Des, der so werden will,
Ganz leer zu sein beginnen,
Damit sie Gott erfüll'.

Nach ohne Jesu Liebe,
Dem Lichte alles Lichts,
Sind alle meine Triebe
Und ich gar eitel nichts!
So rufet die entblößte,
So ruft die Seele aus;
Dann winket die erlöste
Dem Heiland in ihr Haus.

Da soll nun jemand sagen,
Ob's ihr noch möglich ist,
Auf eigne Kraft was wagen
Und ohne Jesum Christ.
Nein, sie ist zu erfahren,
Sie weiß, was Ruhe kost't,
Und sucht sich zu bewahren
Und hält am Glaubenstrost.

Will sie was Gut's beginnen,
So ruft sie Jesum an;
Der wirkt in ihren Sinnen,
Oh' es die Hand gethan.

Die jeli
Und
Nein, s
Daß
Und, r
Den s
Nach

Ist's nun zum Vorschein kommen,
So weiß die Seele wohl,
Wo sie es hergenommen
Und wem sie danken soll.

Ist dieser Grund geleyet,
So brauchet man nicht mehr,
Daß man das Herz beweget,
Zu fliehen eigne Ehr,
Daß man von Demut sage,
Und was es sei, das „Nichts“:
Die Antwort auf die Frage
Ist jedes Kind des Lichts.

1726.

Gehorsam.

(M. H. G. 839 und 857.)

Wie selig ist ein Herz, das Jesum funden,
Und das ihm glauben kann, nicht weil es sieht,
Nein, sondern weil es so mit ihm verbunden,
Daß es sein Ja und Nein in alles zieht
Und, wenn es weiß, daß er's gesagt,
Den Augenblick nicht mehr
Nach Grund und Ursach fragt!

O wenn ihn nur die Seelen recht verstünden,
Sie gäben sich nicht halb so viele Müh'
Mit mancherlei Bedenken und Ergründen;
Sie merkten nur, wohin die Liebe zieh',
Und dächten wie ein treuer Knecht:
Der Herr mach's, wie er will,
So ist's dem Knechte recht.

1728.

Freiheit im Dienen.

(N. S. G. 1074.)

Der den Heiland liebet
Und fürs Haupt erkennet
Und sich Glied am Leibe nennet,
Und will sich entziehen,
Wenn das Haupt sich reget
Und den Leib ihm nachbeweget,
Der verdirbt
Und erstirbt
Wie die dürren Blätter
Bei dem rauhen Wetter.

Sollen und nicht wollen,
Das ist eine Schande
Hier und dort im Vaterlande.

Will man ehrlich bleiben
Und vor Gottes Herden
Nicht durchaus zu Schanden werden,
Muß man sich
Lediglich
Dem zur Freud' ergeben,
Dem sie alle leben.

Wahrlich unsre Schule
Bei dem liebsten Meister
Ist ein Glück für edle Geister.
Was er uns befiehlt,
Das sind lauter Sachen,
Die man gerne wollte machen,
Und die man
Machen kann.
Seit des Heilands Leiden
Dient man ihm mit Freuden.

Wir sind keine Sklaven,
Sondern freie Diener
Von dem blutigen Versühner,
Der uns zwingen könnte
Und nicht will vor Liebe,
Sondern fordert Herzenstriebe.
Aber dies
Ist gewiß:

Nichts kann fester binden
Als sein Liebsempfinden.

Liebe Herzen, gehet,
Wollt und könnt in allem,
Was dem Heiland mag gefallen.
Und zu allem andren
Seid durchaus nicht tüchtig;
Haltet eure Gnade wichtig.

Geht im Sinn
Christi hin
Auf dem Gnadengleise
Nach der Jünger Weise.

1735.

Preis des stillen Wartens.

(A. S. G. 1241.)

Solche Leute will der König küssen,
Die, wenn sie sich keinen Rat mehr wissen,
Still hingesunken,
Sich erbitten neue Gnadenfunken.

Solche Leute will der König segnen,
Die, so oft sie einem Knecht begegnen
Von Christi Chören,
Ihn als einen Gottesfürsten ehren.

Solche Leute will der König schützen,
Die ihm ruhevoll zu Füßen sitzen
Und ihm vertrauen,
Bis sie ihre Last gehoben schauen.

Solche Leute will der König lehren,
Die ein jedes Kind mit Nutzen hören
Und fröhlich wissen,
Daß sie Schüler sind und lernen müssen.

1728.

Die erlöste Seele ein Eigentum Jesu.

(N. S. G. 1735.)

Als der Herr am Kreuz gestorben,
Da war Tod und Teufel hin,
Und da hat er mich erworben,
Daß ich ewig seine bin.

Seine sein, was will das sagen?
Tag vor Tag bis in die Nacht
Unjre Seel' in Händen tragen;
Und, sobald man aufgewacht,

Seinen Heiland kindlich bitten,
Daß er uns den ganzen Tag

Und auf allen Tritt' und Schritten,
Wie's ihm recht ist, leiten mag.

Das giebt eine sanfte Regung
Ohne ein'ge Dunkelheit,
Eine liebliche Bewegung
Nach des Heilands Wirksamkeit.

Und so geht die Seele über
In die durchgebohrte Hand;
Und er hat sie so viel lieber,
Als er viel an sie gewandt.

Da empfängt sie so geschwinde,
Als sie kaum darum geweint,
Die Vergebung ihrer Sünde
Und das Lamm zum ew'gen Freund.

1740.

Preis der Menschheit unsres Herrn.

(A. S. G. 14.)

Es wollte die ewige, göttliche Liebe,
Daß die gefallne Kreatur
Nicht ewig im Elend und Jammer verbliebe;
Doch fand sich weder Bahn noch Spur,
Wer dieses geschwächte, verlaufne Weib

Zurecht bringen möchte an Seel' und Leib.
Drum wollt' es der ewigen Liebe gefallen,
Selbst unter den Menschen auf Erden zu wallen.

War ihm gleich die Erde zum Schemel bereitet,
So hatte er auf ihrem Plan —
Da jeder das Herrlichste für sich erbeutet —
Nicht, wo das Haupt sich legen kann.
Ihm mangelt' hier alles, nur nicht die Lieb',
Die wegen des Falles ihn zu uns trieb.
Das tägliche Brot wird von denen genommen,
Die von ihm die geistliche Speise bekommen.

Vom Himmel genoß er, was alle genießen,
Die Gottes Vorsicht speist und nährt.
Die Wolken, die mußten sich für ihn ergießen,
Ihm ward das Sonnenlicht gewährt.
Der Himmel Gebäude durchdrang sein Flehn.
Zur himmlischen Freude dereinst zu gehn,
Bestieg er die engen und schlüpfrigen Stege
Auf einem der Menschheit verordneten Wege.

Sein Wesen war heilig, sein Leben und Wandel
War voller Lieb' und Freundlichkeit.
Bei allerlei Bitten, bei jeglichem Handel
War er zu Hülf' und Trost bereit.
Wo jemand was litte, das war sein Harn,
Wo jemand nur stritte, dem half sein Arm.

Und dennoch mißfiel er den Menschen auf Erden,
Daß sie ihm begannen gehässig zu werden.

Der Menschen Gehässigkeit trägt er geduldig
Und bittet für der Feinde Rott'.
Allein dem Verführer selbst bleibt er nichts schuldig;
Der hält ihn erst als einen Spott
Und darf ihn verwunden, bis ihn der Held
In wenigen Stunden zu Boden fällt.
Da waren die Seelen dem Starken entkommen,
Und Gott hat den Himmelsthron wieder genommen.

Gewißlich du bist eine herrliche Liebe;
Wir sehnen uns, dir gleich zu sein.
So viele der dankbar verbundenen Triebe,
Sie strecken sich in dich hinein.
Bergönne der Seele, die nach dir fragt,
Dein Lob zu erzählen, so oft es tagt.
Bergönne ihr auch, durch das künftige Leben
Viel Proben von deiner Errettung zu geben.

Segen der Menschheit Jesu Christi für seine
Gemeine auf Erden.

(M. S. G. 1816. 1485.)

G Menschheit unsres Herrn,
Du blut'ger Morgenstern,
Zunkle der Gemeine
Und sei ihr niemals fern
Mit deinem Gnadenscheine,
Daß sie daraus liest,
Was du, o Herr Christ,
Ihr sein willst und bist.

Herr Jesu Christ, dein Tod,
Die Nägelmal' so rot,
Die durchgrabne Seite,
Der Schweiß in deiner Not
Behalte deine Leute,
Bis die Welt zerbirst,
Und du kommen wirst,
Blut'ger Kirchenfürst!

1741 (B. 1 nach Gregor).

In der Schule des Geistes.

(L. G. 2077.)

Gei bittet Gott, den heiligen Geist,
Der uns aufs Evangelium weist,
Daß er uns verleihe
Die edlen Gaben,
Die wir seit Christi Versöhnung haben.
Erbarm dich, Herr!

Du heil'ger Meister, hab ewig Dank
Für den zum Vater gewirkten Gang.
Was wir von dem Sohne
Im Herzen hören,
Alles das danken wir deinen Lehren.
Erbarm dich, Herr!

Du warst uns Armen ganz unbekannt,
Eh' du uns die Sünde mit Namen genannt,
Nämlich das nicht Glauben
An Jesu Wunden,
Die eine ew'ge Erlösung funden.
Erbarm dich, Herr!

Sobald wir unsere Not gefühlt,
Daß uns diese Sünde das Herz durchwühlt,

Und um Gnad' und Glauben
Mit Thränen baten,
Hast du uns gnädig damit beraten.
Hallelujah!

So bleiben wir nun in deiner Schul'
Bis vor des Vaters und Christi Stuhl.
Zeug' in unsrem Geiste
Und in der Seele,
Und unsren Leib dir zum Tempel wähle.
Erbarm dich, Herr!

1737.

Bundeslied der Gemeinde Herrnhut.

Nach der Erweckung 1727.

(M. S. G. 880.)

S ihr auserwählten Seelen
In dem Bella Herrenhut,
Wo ihr, in geringen Höhlen,
Unter Jesu Schirme ruht,
Wollt ihr schweigen
Oder zeugen?

Wißt ihr nicht, was euch gebühret,
Die der Heiland ausgeführet?

Menschen, kenntet ihr die Gnade,
Ach ihr bücktet euch vor ihr;
Denn sie führet uns gerade
Durch des Reiches Lebensthür.

Unjre Wolke

Zeugt dem Volke,

Das geboren wird zur Ruhe,
Daß die Gnade Wunder thue.

Grund muß erst gegraben werden,
Eh' man Türme bauen mag;
Und das Korn muß in die Erden,
Eher kommt kein Erntetag.

Wir erfahren

Mit den Jahren,

Was wir denen, die uns fragen,
Von der Hoffnung Zions sagen.

Gnade wirket in die Tiefe
Und zu Grunde sinkt sie gern.
Erstlich scheint's, als ob sie schliefte,
Dann erwecket sie den Herrn.

Überwinder

Sind erst Kinder,

Welche Milch der Gnade saugen,
Ehe sie fürs Lager taugen.

Uns wird noch manch Stündlein schlagen;
So der Herr will: immer her!
Jesu Schmach ist leicht zu tragen,
Selbstgemachte trägt sich schwer.
Wir sind Christen,
Die sich rüsten,
Mit dem Herrn der Herrlichkeiten
Dort zu prangen, hier zu streiten.

Drum so gründe dich auf Gnade,
Bau des Höchsten, Herrenhut!
Mache deine Mauern grade,
Deine Pfosten rühr' mit Blut.
Jesu Beulen,
Die uns heilen,
Haben uns das Herz genommen,
Drauf sind wir zusammen kommen.

Herrnhut soll nicht länger stehen,
Als die Werke deiner Hand
Ungehindert drinnen gehen,
Und die Liebe sei sein Band,
Bis wir fertig
Und gewärtig,

Als ein gutes Salz der Erden
Nützlich ausgestreut zu werden.

Sei indes mit unsrem Bunde,
Laß uns leuchten als ein Licht,
Das du in der Abendstunde
Auf dem Leuchter zugericht't.

Unser Wille
Bleibe stille,
Unser Mund und Hand vollende
Die Geschäfte deiner Hände!

1727.

Huldigungslied der Gemeinde.

(N. S. G. 1054.)

Zamm und Haupt, das selbst geglaubt,
Als es die Wanderschaft noch trieb,
Sei uns nah, sprich immer Ja
Zu unserer geschäft'gen Lieb'.
Denn man lebt doch nur für dich,
Dir versenkt, dir rührt man sich.
Zion, stündst du da verwaist,
Wär' dein Körper ohne Geist.

Darum bleib, o Haupt am Leib,
Verlasse nicht deine Gemein',

Die nichts hat als deine Gnad',
Denn sie lebet davon allein.
Fahre hin, was helfen kann!
Unsre Hülfe ist der Mann,
Dem allein das Weltgerüst
Allenthalben offen ist.

1733.

Hingebung an den Herrn als das Haupt der Gemeinde.

(N. S. G. 883.)

Wir sind ein Eigentum des Lamms,
Dem sind wir Leib und Leben schuldig;
Das heißt recht strafbar ungeduldig,
Sich weigern dieses Bräutigams.

Mein König, wer ist wohl wie du?
Wer hat ein solches Recht zum Herzen?
Wen kostet's so viel tausend Schmerzen?
Dich riß es aus der Gottesruh.

So geht denn hin, ihr Menschen, geht,
Ihr großen Leute mit den kleinen
Und werdet satt von eurem Meinen!
Mich zieht der ewige Magnet.

Nun hat er mich, der treue Hirt.
So schwach ich bin, so unermögend,
So weiß doch unsre ganze Gegend,
Daß mir der Heiland alles wird.

Ich bete ihn ganz herzlich an;
Ich denke oft mit tiefem Sehnen,
Zuweilen denke ich's mit Thränen:
Ach wär' ich ihm ein ganzer Mann!

Mein König, schreib mir deinen Sinn
In Herz und Seel' und Sinn und Nieren;
Und laß mich kein Vermögen rühren
Als deins, das nehme mich dahin!

Hier bin ich voller Mut zum Streit,
Den du in meinem Inn'ren gründeest
Und alle Hindernisse bindest.
Du siehst des Herzens Redlichkeit.

Ich leb' und wirke immerzu
Mit meinem treu gewordenen Hause
Und mach im Wirken keine Pause,
Bis ich mit Ehren müde bin.

Aufrichtigkeit im Dienste Jesu.

(A. S. G. 732.)

König, dem wir alle dienen —
Ob im Geiste, das weißt du —
Rette uns durch dein Versöhnen
Aus der ungewissen Ruh.

Mache den Gedanken hange,
Ob das Herz es redlich mein',
Ob die Seele an dir hange,
Ob wir scheinen, oder sein.

Bräutigam, das Werk ist deine,
Herzen sind dein Eigentum;
Ihr besleckt sein oder reine
Bringt dir Schande oder Ruhm.

Gottheit, brauche deine Stäbe,
Deine Stäbe „Sanft und Weh“,
Daß sich unser Geist erhebe
Aus der Trägheit in die Höh.

Nicht' uns alle, die wir lieben,
In den Gurt der Wahrheit ein,
Uns um dich nur zu betrüben,
Uns in dir nur zu erfreun.

Einfalt ist ein Kind der Gnade,
Eine fluge Ritterschaft,
Die auf ihrem schmalen Pfade
Nicht nach dem und jenem gafft.

Leib und Kraft will man bewahren,
Wenn's nur Christo dienen kann;
Leib und Kräfte läßt man fahren
Für den treuen Seelenmann.

Ach ihr teuren Mitgenossen,
Betet an das Heil der Welt!
Herr, dein Blut, am Holz geflossen,
Segne unser Herzensfeld.

Herr, im schönen Kampf der Leiden
Mach uns zum Triumph des Lamms
Und zur Ursach seiner Freuden
Und zum Lohn des Kreuzesstamms.

Leit' uns würdiglich der Gnade
Und dem Evangelio;
Mach uns treu von Grad zu Grade
Und zur letzten Stunde froh!

önig
Ein
Hella
Und
Wie
Bis
Alle
Dein
Sinn
Und
Dring
Die
Wären
Und
Singsdorf,

Gebet um Gemeinschaftslegen.

(M. S. G. 817.)

König, gib uns Mut und Klarheit,
Einen willigen, einen muntren Helden Sinn,
Helle Augen in die Wahrheit
Und ein leichtes, liches Herze zum Gewinn,
Das einmütig,
Ehrerbietig
Wie die Engel vor dir stehe,
Bis dein Leben unsren Geist mit Kraft durchgehe!

Gieb uns deines Geistes Regung
Alle Tage, alle Tage inniger,
Deiner Gnade Liebsbewegung
Immer näher, immer herzbezwinglicher,
Daß wir stündlich,
Treu und kindlich
Und mit unverwandtem Triebe
Dringen mögen in dein Herz voll Gnad' und Liebe!

O wie sind die Seelen glücklich,
Die sich Jesu ohne Ausnahm' zugewandt!
Wären wir nur ein geschicklich
Und dem Meister recht bequemes Gartenland!

O der Treue
Komm' aufs neue
In dem Innersten zu wohnen!
Man muß ringen, wenn der Fürst den Kampf soll lohnen.

Höre, Jesu, unser Flehen,
Du zum Segnen stets geneigter Seelenfreund!
Laß die Segen stärker gehen,
Als der Unglaub' und die Sorge nimmer meint.
Hilf uns, deinen
Armen Kleinen,
Um auf deinem Gnadenpfade
Durchzuwandern viele, viele Glaubensgrade!

1735.

Gebet um Erneuerung der Liebe.

(N. S. G. 585.)

Herr Jesu, hier ist eine Schar versammelt,
Die beten und zugleich gebieten kann;
Denn also ist die Kraft gleich wie der Mann.
Und ob dabei die auß're Zunge stammelt,
So ist der inn're Mensch ein fühner Held,
Der sich getrost dem Herrn vors Herze stellt.

Komm, Liebe, komm und gieße deine Segen
Noch heute über unser ganzes Haus!

Es macht vor dir nur eine Seele aus;
O laß sich deine Liebe drinnen regen!
Gieb, daß dein Volk sich deiner freuen mag,
So wird ihm jeder Tag zum Ruhetag.

Hier legen wir uns alle dir zu Füßen,
Noch mehr, wir legen uns dir an das Herz;
Du wollest uns der Leiden bittren Schmerz
Durch gnädige Umarmung recht versüßen.
Ja führ' uns auch von diesem Tage an
Auf deiner rauhen, aber rechten Bahn!

Du treues Herz, du Liebe ohne gleichen,
Du Ohr, das vor dem Schall der Stimme hört,
Du Auge, das sich nicht von denen kehrt,
Die deinen Blick in Demut nur erreichen,
Du Kraft, du Licht, du Manna deiner Schar,
Gieb du dich uns, denn, Liebe, du bist's gar!

1729.

Gebet um Rechtfertigung nach außen.

(M. S. G. 809.)

Antlich unsres Königs,
Neige dich und schaue,
Wie sich die Gemeinde baue.
Kennst du nicht die Armut,
Die wir an uns merken

7*

In den sel'gen Gnadenwerken?
Gleichwohl hast
Du die Last,
Die so mancher träget,
Ihm selbst auferleget.

Sollen nun die Menschen,
Die dich nicht verstehen,
Endlich dennoch in sich gehen;
Sollen sie nicht sagen:
„Wo ist euer König?
Denn er unterstützt euch wenig“,
Soll vielmehr
Deine Ehr
Auch von uns erschallen,
Dürfen wir nicht fallen.

Innigkeit und Mannheit
Sind die beiden Sachen,
Die ein Kind des Friedens machen,
Das in deinem Weinberg
Als ein Knecht soll handeln
Und in lauter Segen wandeln.
Es ist auch
Dein Gebrauch,
Daß du deinen Knechten
Hilfst mit deiner Rechten.

Wird uns durchgeholfen,
Daß wir sagen können:
Alles, was wir Jesus nennen,
Das beweist sich an uns —
O so denke, Liebe,
Was für angeflamnte Triebe,
Was für Dank
Lebenslang
Wird erschallen müssen,
Wie man dich wird küssen!

1733.

Zucht durch Gnade.

(N. S. G. 394.)

Du hast uns von der Welt befreit,
Das auß're Babel lieget.
Allein im inn'ren Seelenstreit
Ist noch nicht ganz gesieget.
Solange Leib und Geist
Sich noch geteilt erweist
Und liebet etwas außer dir,
So lange ist noch Babel hier.

O Lamm, das überwunden hat,
Vollführe deine Siege!

Gieb uns in keinem Dinge statt,
Das dir entgegen liege!
Weil du uns in dein Bild
So gerne bilden willst,
So schaffe doch von Zeit zu Zeit
Mehr sichtbarliche Ähnlichkeit.

Entbind' uns nur von alle dem,
Was sich noch selber meint,
Und was dir irgend unbequem
Bei deiner Hütte scheint.
Was niemand böse glaubt,
Was manchem auch erlaubt,
Das werd' uns nimmermehr vergönnt,
Eh' du es selbst für gut erkennst.

Es werde das zu aller Zeit
Auch von uns selbst bewiesen,
Was wir von dir mit Freudigkeit
Wohl andren angepriesen.
So gehe That und Wort
Mit gleichen Schritten fort,
Damit uns jener große Tag
Erfreun und nicht beschämen mag.

Gelobt sei deine Majestät
In ihrer Offenbarung
Und mit dem treuesten Dank erhöht

Für alle die Bewahrung,
Die du von Jugend an
Bis jetzt an uns gethan.
O daß die väterliche Treu
An uns doch wohl verwendet sei!

Soll unser Wandel auf der Welt
Noch Jahr und Tage währen,
So thu an uns, wie dir's gefällt,
Die Schlacken zu verzehren.
Laß sie in deiner Pein,
O Herr, zernichtet sein!
Von außen gönn uns vor wie nach
Des Kreuzesreiches schöne Schmach.

Erhalte doch die Herrlichkeit
Vom unbekanntem Namen,
Die unsre Seelen hoch erfreut,
Dem auserwählten Samen,
Daß auch der große Tag
Uns also finden mag,
Da Jesus alle Heimlichkeit
Eröffnet zur Vergeltungszeit.

Festlied der Gemeinde.

(N. S. G. 995.)

Nach, holder Freund, wir haben stets geglaubt,
Daß du sehr gut, ja selbst die Liebe bist,
Seitdem dein Herz uns kund geworden ist
Und du zu dir den Zutritt uns erlaubet;
Allein der Trieb von deiner Liebestreu
Ist immerdar, ja alle Morgen neu.

Gewiß der Herr ist eine Wunderliebe.
Er führt hinein, daß er erretten kann,
Verzäunt und öffnet auch zugleich die Bahn;
Sein Weg hat Grund, ob's hell ist oder trübe.
Ihr Christen, ei, daß ihr das nicht begreift,
Daß ihr euch nicht auf diesen Felsen steift!

Du Fels des Heils, wir sinken auf dich nieder.
O gründ' uns nur durch Liebe so hinein,
Daß wir nicht mehr herauszureißen sein!
Geht etwas ein am Grunde, bau es wieder.
Und weil dein Weg durch Dornen führt zur Ruh,
So eilen wir auf deine Dornen zu.

Weihelied.

(N. S. G. 958.)

Nach halt in deiner treuen Hut,
Was sich bei deiner Schar befindet,
Dem, Herr, auf deinen Tod und Blut
Ist Haus und Hausgenosß gegründet.
Nach bitte, wie du heute batst,
Für uns in künft'gen Tag und Jahren;
Vertritt uns, wie du heute thatst,
Als wir vor dir versammelt waren.
Erleuchte dies dein Haus,
Und welche ein und aus
Vor deinen lichten Augen gehen.
Der Eckstein ist dein Heil,
Der Grund das gute Teil,
Drauf wolln wir ewiglich bestehen.

1730.

Festgesang.

(N. S. G. 28.)

Du Wort der tiefen Ewigkeit,
Durch welches alle Zungen
Vom ersten Anfang an der Zeit

Gerufen und gesungen:
Gieb uns vom Odem deiner Kraft
Und nimm Gebet und Lieder
Der eins gewordenen Brüderschaft
Aus deiner Fülle wieder.

Gedenke nicht der Majestät,
Die deinen Thron umgiebet.
Der Trieb, der dich ans Kreuz erhöht,
Dieweil du uns geliebet,
Der werde deinem Herzen neu
Und führe dich zurücke
Auf deine brüderliche Treu
In diesem Augenblicke.

O König, mach uns ewiglich
Zu treuen Unterthanen!
O Fürst der Deinen, hebe dich
Zu deines Reiches Fahnen!
Des Vaters erstgeborne Kraft,
Regiere deine Brüder;
O Haupt, mit deinem Freudenjaft
Durchdringe deine Glieder!

Christnacht.

(Anh. 3. L. G. von 1755. No. 222.)

Die wahre Gnadenfonne
Geht auf zu unsrer Wonne
Und macht ein Heer von Sündern
Zu frohen Lichtesfindern.

Der Erst- und Eingeborne
Besuchet uns Verlorne,
Hat seinen Schwur gehalten.
Drum laßt ihn immer walten.

Er wird ein Knecht auf Erden,
Daß ich ein Herr kann werden.
Den Wechsel satt zu preisen,
Fehlt's noch an Singeweisen.

Wenn ich das Herze sehe
In seiner Gotteshöhe,
So denk ich, ich vergehe,
Bis ich den Menschen sehe.

Er liegt in seiner Krippen
Und ruft mit süßen Lippen:
Grämt euch nicht, liebe Brüder,
Ich bringe alles wieder.

O Kind, o süßer Knabe,
Du, den ich lieber habe
In feinen Kindsgebärden
Als alle Schätz' auf Erden:

Wie soll man dich empfangen,
O aller Welt Verlangen?
Du kommst, die Welt zu segnen:
Wie soll man dir begegnen?

O sei als Gast hienieden
Willkommen bei den Mäiden!
Komm, sieh, wie's ihnen gehet,
Du hast sie nie verschmähet.

Gieb dich uns, Herzensknabe,
Zu einer Christnachtsgabe.
Du kannst mit wenig Blicken
Millionenmal erquickten.

Ich will hier bei dir stehen,
Du wirst mich nicht verschmähen,
Wenn ich zur Krippe gehe
Und um ein rein Herz flehe.

Nach dein Advent im Fleische,
Der halte deine keusche,
Sonst sündige Gemeine
Von Stund' zu Stunde reine!

Wir lassen uns gefallen,
Die Zeiten durchzuwallen,
Da uns dein menschlich Leben
Beispiel und Trost gegeben.

Wenn Christnacht und dein Leiden,
Die Ursach ew'ger Freuden,
Im neuen Lied erscheinen,
Dann wird man nicht mehr weinen.

1754.

Gesang der Gemeinde am Fest der Himmelfahrt.

(A. S. G. 1726.)

Großer Bundesengel,
Allerheiligst Kirchenhaupt
Von dem ganzen Sprengel,
Wo man an die Gnade glaubt!
Wir sind hier erschienen,
Deine Himmelfahrt
Kindlich zu bedienen,
Herr, nach unsrer Art.

Wenn du sprachst: „Es werde!“
Stunden alle Himmel da
Und die ganze Erde;
Was du sagtest, das geschah.

Keine Augenblicke
Wartet deine Macht
Im geringsten Stücke,
Eh' sie was vollbracht.

Aber die Gemeine,
Die dein Fleisch und dein Gebein,
Und daß sie die deine,
Sich genug und satt läßt sein,
Die versteht am besten,
Wo du, Jesu Christ,
Deinem Volk am größten
Und am liebsten bist.

Deine Monarchieen
Sind es wohl nicht eigentlich,
Die die Herzen ziehen,
Wunderjames Herz, an dich,
Sondern deine Tugend
Von der Kindheit an,
Deine heil'ge Jugend
Und dein Pilgerplan.

Unfre Seele lebet,
Unser ganzes Herze lacht,
Wenn der vor uns schwebet,
Christus, der uns selig macht;

Wenn wir ihn im Bilde
Sehn, für unsre Not
Wie er sich so milde
Hat geblut't zu Tod.

Doch das ist das Große,
Das gar nicht zu übersehn:
Seit des Vaters Schoße
Hier nun gleichsam müßig stehn,
Daß in achtzehn Jahren
Seit dem zwölften Jahr
Niemand fast erfahren,
Wo der Heiland war.

Seine heil'gen Wunden
Werden einst vom prächtgen Sitz
In den großen Stunden
Leuchten als ein Gottesblick.
Doch bei diesem allen
Wird uns auf die Zeit
Nichts so sehr gefallen
Als die Niedrigkeit.

Weg, ihr Herrlichkeiten,
Und du miserable Ehr!
Wer zu allen Zeiten
Gar nichts als ein Sünder wär',

Der wär' immer selig,
Fröhlich und vergnügt,
Weil die Kraft unzählig,
Die im Elend liegt.

Nun so eilt, ihr Zeiten,
Zieht, ihr Tage, immer fort
Zu den Ewigkeiten!
Denn wir dienen seinem Wort,
Freun uns seiner stündlich,
Nennen uns auch sein,
Bleiben treu und kindlich
Und wie er so klein.

1740.

Festgruß an den Himmelskönig.

(N. S. G. 590.)

Jesu, deiner zu gedenken,
Kann dem Herzen Freude schenken;
Aber mit was Himmelstränken
Labt uns deine Gegenwart!

Lieblicher hat nichts geflungen,
Holder ist noch nichts gesungen,
Sanfter ins Gemüt gedrungen
Als mein Jesus, Gottes Sohn.

Tröstlich, wenn man reuig stehet;
Herzlich, wenn man vor dir flehet;
Lieblich, wenn man zu dir gehet;
Unausprechlich, wenn du da!

Schweigt, ihr ungeübten Zungen!
Welches Lied hat ihn besungen?
Niemand weiß, als der's errungen,
Was die Liebe Christi sei.

Mit Maria will ich flehen,
Ich will früh zum Grabe gehen
Und ihm nach dem Herzen sehen,
Nicht mit Augen, mit dem Sinn.

Lieber Herr, bleib in der Nähe,
Daß dein Licht im Geist entstehe
Und die Finsternis vergehe
Und wir schmecken deine Kraft.

Wenn du kommst vors Herzens Schwelle,
Wird es in dem Herzen helle,
Wird das Eitle uns zur Hölle,
Und die Liebe glüheth auf.

Tausendmal ruft mein Verlangen;
Aber wann kommst du gegangen,
Füllst das Herz mit frohem Prangen
Und ersättigst mich mit dir?

Wo ich lebe auf der Erde,
Such ich Jesum mit Beschwerde;
Fröhlich, wenn ich finden werde,
Selig, wenn ich ihn erhalt'.

O du seliges Erglühen,
O du feuriges Bemühen,
Gottes Sohn ans Herz zu ziehen,
Süßes Seelen-Abendmahl!

König, würdig aller Kränze,
Quell der Klarheit ohne Grenze,
Komm, der Seele näher glänze,
Komm, du längst Erwarteter!

Brunnen der Barmherzigkeiten,
Licht der unumschränkten Weiten,
Treibe weg die Dunkelheiten,
Gieb uns deiner Klarheit Blick!

Jesus ist zum Vater gangen,
Hat den vor'gen Glanz empfangen,
Aber meines Geists Verlangen
Ist dem Heiland nachgeeilt.

Jesus, den wir jetzt mit Loben
Und mit Psalmen hoch erhoben,
Jesus hat aus Gnaden droben
Eine Statt für uns bestellt.

Huldigung

dem gen Himmel gefahrenen König des Gottesreiches.

(Al. Br. G. von 1761. Nr. 2108.)

Seid ihr auf den Knieen,
Menschen des Herzens?

O ihr, Verborgne des Manns des Schmerzens,
Blickt in die Höh!

Holdes Angesichte
Des Bräutigames,
Des hoch erhöhten Gotteslammes,
Wir sehn dir nach.

Wende dich noch einmal,
Daß wir so fröhlich
Als auf dein Wort hin beim Glauben selig
Hinfort nicht sehn!

O ihr Segenshände —
Die Majestäten
Sind in die Reihen schon eingetreten
Zur Huldigung.

Ach das dreimal Heilig
Tönt schon entgegen.
Aber erst schicket noch einen Segen
Auf uns zurück!

Ruft nicht Gott der Vater
Zu seinem Sohne:
„Sei mir willkommen hier auf dem Throne,
Siegreicher Held!

Setze dich zur Rechten,
Bis für dein Büßen
All deine Feinde zu deinen Füßen
Geleget sind.“

Auf das Wort des Vaters
Im Thron der Allmacht
Nimmt er der Himmel der Himmel Andacht
Und Anbetung.

Doch die große Kunde
Der Menschohnstage,
Nach deren Wiederkunft so viel Frage
Und Sehnsucht ist,

Soll, bis wir dich sehen,
Herr in der Höhe,
Uns mit Genuß deiner lieben Nähe
Im Herzen ruhn.

Alle Tag' im Jahre,
Die Gott läßt werden,
Solln der Gemeine Festtage werden
Der Marter Gottes.

Die Lebenskraft einer Christengemeine.

(N. S. G. 746.)

Hebe an,
Zion, heb' am Elend an,
An der Armut, an dem Staube,
So ist deine Sach' gethan.
Habe gar nichts, aber glaube,
Daß der Herr, der treue Seelenmann,
Helfen kann.

Selig sind,
Die uns Heil bekümmert sind,
Die ihr Elend tief bedauern,
Die sich kennen, daß sie blind,
Und in ihren Fesseln trauern.
Denen fällt der Trost in ihren Schoß:
Ihr seid los!

Hoher Gott,
Öffne deines Namens Stadt,
Da die abgejagte Seele
Eine solche Festung hat
Als die Taub' in ihrer Höhle.
Hilf uns — unser Elend jammert dich —
Väterlich!

Unfre Thür
Werde Christo aufgethan!
Komm, du Reich der Kraft und Gnade,
Und auf deiner Gassen Bahn
Sei kein Mangel und kein Schade;
Komm, du Reich der Unbeweglichkeit,
In die Zeit!

Herzensherr,
Deine Geister lieben dich,
Die vor dir vollendet grünen
Und nichts thun so sanftiglich,
Herr, als deinem Willen dienen.
Selig ist, wer dir in aller Still'
Dienen will.

Täglich Brot,
Unentbehrlicher Genuß,
Der du von dem Himmel kommen,
Weil die Seel' erhungern muß,
Die dich nicht zu sich genommen,
Meine Seele hungert nur nach dir,
Gieb dich mir!

Vaterherz,
Deine Wege sind so tief,
Daß man ihrer leichtlich fehlet;
Aber der die Seelen rief,

Ehe sie sich ihn erwählet,
Wird mir Armen — ich will auch verzeihn —
Gnädig sein.

Reiner Geist,
Sei uns ernstlich, leide nicht,
Was dein heilig Antlitz scheuet.
Weil uns aber Licht gebricht,
O so lehr' uns, was gedeihet,
Und beschirm' uns vor der Schlangen Stich
Ritterlich!

Hilf uns durch,
Wo wir dein benötigt sind,
Wenn wir um die Seelen werben,
Wenn der Geist die Feinde bind't,
Wenn wir an den Gliedern sterben,
Wenn wir einst nach treuem Samenstreun
Müde sein.

Du bist Herr,
Deine Knechte bleiben wir.
Deines Reichs unzähl'ge Weiten,
Deiner Kräfte offne Thür,
Deine ew'gen Herrlichkeiten
Werden uns von auß= und innen klar,
Das ist wahr!

Stille Andacht.

Nach dem Abendmahl.

(N. S. G. 1178.)

Wenn wir armen Sünder könnten
Sagen, wie die Herzen brennten,
Wollten wir der Engel Reigen
Unsre Freude nicht verschweigen.

Aber alle Worte wären
Unsrem Herrn zu keinen Ehren.
Darum geht es in die Tiefe,
Als wenn Leib und Seele schlief.

Singt, ihr ob'ren Chöre, Lieder,
Unsre Herzen sinken nieder.
Herr und Haupt, du ein'ges Leben,
O was hast du uns gegeben!

Ruhe, Geist der Kreuzgemeine,
Unter deines Bräutigams Scheine;
Dichte ihm, du treue Seele,
Glieder, steht ihm zu Befehle!

Jesus sorgt für die Seinen.

(Anh. 3. L. G. 1755. Nr. 272.)

Was du in dieser Zeit
Sollst werden, heißen, haben,
Das alles liegt schon heut
In seinem Sinn begraben.
Allein ich weiß, es sind
Gedanken gut und hehr.
Sei du ein gutes Kind,
Fürs andre stehet er.

Jesus, der ewige König.

(A. S. G. 1009.)

Du, auf den Thronen
Der Gottheit eingerückt,
Mit vielen Kronen
Der Herrlichkeit geschmückt,
Du annoch unbeschriebner König,
Welchem die Erde zum Tritt zu wenig!

O wie so glücklich
Ist eine Kreuzgemein',
Wie so geschicklich,

Um deine Braut zu sein,
Wenn sie nur läuft im Ziel der Regel,
Oder getrieben vom Glaubenssegel!

Ob alles poche
Und deinem Volke droh',
An deinem Joche
Führst du die Seelen so,
Daß sie im Schatten deiner Fahnen
Dringen durch alle verhauenen Bahnen.

So sei uns gnädig,
Du unser Haupt und Herr,
Und mach uns ledig
Vom Schmerz der Wanderer,
Sich auf dem Wege zu verweilen;
Lehr' uns das selige Stehn und Eilen.

1733.

Abendmahlsfeier.

(A. S. G. 1340.)

Sel'ges Volk der Zeugenwolf',
Begnadiget zur Pilgerschaft,
Euer Stab im Wandertrab,
Euer Gerät und Gurt und Kraft
Ist derselbe Bund im Blut,

Den der Alten Glaubensmut
An die Hüttenthüren schrieb,
Daß der Bürger draußen blieb.

Altes Volk der Hüttenwolf,
Freue dich über dein Passahlamm!
Die Gemein', das Fleisch und Bein
Des ew'gen Opfers am Kreuzesstamm,
Hat ein ander Passahfest,
Welches er sie feiern läßt.
Doch die Worte fehlen da;
Schmeckt's und seht's! Hallelujah!

Eßt ihm, eßt an diesem Fest,
Und wieder sonst einmal fastet ihm.
Merket euch die Pilgerbräuch',
Und was der Jüngerchaft Christi ziem'.
Aber in dem Ewigen,
Wo die Harfen predigen
Und die Prediger nun ruhn,
Wolln wir uns erst gütlich thun.

Welch ein Heer zu Gottes Ehr
Wird da in weißen Kleidern stehn!
Lamm und Blut, du höchstes Gut,
Das ist dort ein bekannt Getön.
„Amen, Amen!“ werden sie
Singen in der Harmonie,

„Eines hat uns durchgebracht,
Lämmlein, daß du bist geschlacht't!“

Wißt ihr was? So heißt der Paß,
Den man in aller Welt bei euch liest:
Hier ist wer, der weiß nicht mehr,
Als daß sein Schöpfer sein Heiland ist.
Wer sich weiterhin versteigt
Und sich unser nennt, der leugt.
Sei gelobt, Herr Jesu Christ,
Daß du Mensch geboren bist!

Überall mit einem Schall,
Der an die Thore der Hölle stößt,
Welch Getön die nicht verstehn,
Denen die Ohren noch nicht gelöst,
Werde an der Pilgerthür
Angeschrieben: „Blutrevier“,
Daß uns der Gott dieser Welt
Keine Heiden vorenthält.

1739.

Dienet einander in der Liebe.

(M. S. G. 778.)

S ihr teuer erkaufte Seelen,
Denen Gott durch Christum gut,
Die ihr in des Leibes Höhlen

Unter Jesu Gnade ruht,
Läßt uns zeugen
Und nicht schweigen,
Wie denjenigen gebühret,
Die des Heilands Kraft gerühret.

Ach wir haben Gnade funden,
Gnade, Gnade, welch ein Wort!
Furcht und Dunkel ist verschwunden,
Mut und Klarheit füllt den Ort.
Auch die Sünden
Müssen schwinden;
Denn das Wort, ins Fleisch gekommen,
Hat die Sünde weggenommen.

Und seitdem die Gnad' erschienen,
Züchtigt sie uns sänftiglich.
Die dem Herrn im Geiste dienen,
Gehn nunmehr und lieben sich.
Unsre Wolke
Zeugt dem Volke,
Das noch nichts von Kraft versteht,
Wie so gut es Brüdern gehet.

Ach ihr teuren, lieben Kinder,
Höret Jesum, unsren Herrn;
Hört den Seelen-Überwinder
Und gehorchet ihm auch gern.

Seine Triebe
Gehn auf Liebe;
Seine letzten Worte zeugen
Nur von Lieben und von Beugen.

Sinket nieder vor dem Heiland,
Alle von der Brüderschaft,
Die ihr fremde waret weiland
Und nun nah seid durch die Kraft.
Wollt ihr wissen,
Was zu Füßen
Unfres Meisters wird getrieben?
Nichts als Lieben, nichts als Lieben.

Seht ihr aber auch zum andern,
Teure Seelen, unfren Freund
Mit dem Schurz geschäftig wandern?
Was ist damit wohl gemeint?
Das bedeuten
Niedrigkeiten,
Welche der Natur so widrig.
Unser Meister lebte niedrig.

Laßt uns über diesen Sachen,
Ihr Gemeinen, Liebesvolf,
Ein geheiligt Bündnis machen:
Werdet eine Zeugenvolf'!

Lebt im Triebe
Zarter Liebe,
Laßt das ganze Herz durchjüßen,
Bückt euch zu der Brüder Füßen!

1728.

Kraft der Bruderliebe.

(L. R. S. 41 u. ff. Vgl. auch L. G. 1735 u. 1742
u. N. S. G. 885.)

Herz und Herz, vereint zusammen,
Sucht in Gottes Herzen Ruh.
Keuscher Liebe Geistes-Flammen
Lodern auf den Heiland zu,
Der auf seinem eignen Throne
Mit der Blutrubinen Pracht
Und mit seiner Unschuldskrone
Sich den Seinen herrlich macht.

Kommt, ach kommt, ihr Gnadenkinder,
Richtet wieder auf den Bund!
Schwöret unsrem Überwinder:
Er sei Gott, und wir sein Mund;
Er das Haupt, wir seine Glieder,
Er das Licht, und wir der Schein.

Bringt er Kanaan herwieder,
Ei so nehmen wir es ein.

Aber unter euch, ihr Glieder,
Macht zur Bundesregel das,
Daß für seinen Freund ein jeder
Gerne Leib und Leben laß'.
So hat uns der Freund geliebet,
So zerschmolz er dort im Blut;
Denkt doch, wie es ihn betrübet,
Wenn ihr euch selbst Eintrag thut.

Einer reize doch den andern,
Unfremd blutbefreund'ten Lamm
Vor das Lager nachzuwandern,
Das für uns zur Schlachtbank kam.
Einer soll den andren wecken,
Alle Kräfte Tag für Tag
Nach Vermögen dranzustrecken,
Daß man ihm gefallen mag.

Liebe, hast du es geboten,
Daß man Liebe üben soll,
O so mache doch die toten,
Trägen Geister lebensvoll!
Zünde an die Liebesflamme,
Daß ein jeder sehen kann:

Wir, als die von einem Stamme,
Stehen auch für einen Mann.

Nch du holder Freund, vereine
Deine Kirche, deine Schar,
Daß sie vor der Welt erscheine,
Wie in dir sie einig war.
Nch verbinde in der Wahrheit,
Die du selbst im Wesen bist,
Alles, was von deiner Klarheit
In der That erleuchtet ist!

Nichts als nur des Bräut'gams Stimme
Sei die Regel unsrer That,
Weil er nicht mit Löwengrimme
Uns in Staub getreten hat,
Sondern mit gehäuften Strömen
Seines Bluts den Zorn ertränkt.
Si ein jedes muß sich schämen,
Das sich ihm nicht völlig schenkt.

Hallelujah! welche Höhe,
Welche Tiefe reicher Gnad',
Daß ich dem ins Herze sehe,
Der das Herz der Liebe hat;
Daß der Vater aller Geister,
Der der Wunder Abgrund ist,

Daß du, unsichtbarer Meister,
Mir so sichtbar nahe bist!

So wird dein Gebet erfüllet,
Daß der Vater alle die,
Welche du in dich verhüllet,
Auch in seine Liebe zieh';
Und daß, wie du eins mit ihnen,
Also sie auch eines sein,
Sich in wahrer Liebe dienen,
Und einander gern erfreun.

Laß uns so vereinigt werden,
Wie du eins im Vater bist,
Bis schon hier auf dieser Erden
Kein geteiltes Glied mehr ist.
Aber nur von deinem Brennen
Nehme unser Licht den Schein;
Also wird die Welt erkennen,
Daß wir deine Boten sein.

1723.

Wie die Gemeinschaft wahrer Christen entsteht.

(N. S. G. 1108.)

Den Liebes- und Gemeinschaftssinn,
Den hab ich jetzt erst recht erfahren,
Seitdem ich bei den andren Scharen
Der Knecht' und Mägde Jesu bin.

Das giebt uns einen solchen Plan,
Den wir vorher nicht können haben;
Das giebt uns neue Geistesgaben,
Das öffnet eine schöne Bahn.

Ich dank es meinem Könige,
Daß er mich ließ in Lieb' entbrennen.
Mein Feuer ist fast nichts zu nennen,
Doch dank ich für das Wenige.

Wenn aber meine Seele denkt:
Wie kamst du denn zu diesem Brande?
Wie brachte ihn der Freund zu stande?
Denn, was man hat, das ist geschenkt —

So kann ich mich wohl hundertmal
Auf seiner Weisheit Spiel besinnen.
Das erste feurige Beginnen
Entstehet aus der Gnadenwahl.

Da geht's zuerst in ein Gericht.
Man schätzt sich selber ganz geringe;
Man giebt nichts mehr auf ird'sche Dinge
Und fragt nach eitler Ehre nicht.

Inzwischen zeugt man von dem Licht
Und von der Gnade, die man fühlte,
Und von dem Pfeil, der uns erzielte,
Und von dem Wort, das Felsen bricht.

Das heißt: Verfluchte Sünderin,
Dem Fleische angetrautes Herze,
Da — dank es meinem blut'gen Schmerze —
Da, nimm den Frieden Gottes hin!

Das hört ein ander armes Kind;
Denn wenn die Stimme Christi lehret,
So wird's von Toten selbst gehöret;
Und wer sie hört, der lebt geschwind.

Das aufgewachte Menschenherz
Befindet sich allein gelassen;
Es fühlet was und kann's nicht fassen
Und weiß nicht vor- noch hinterwärts.

Da heißt der Herr uns etwas thun;
Der Mensch, der kaum zur Gnade kommen,
Der wird zum Lehrer angenommen
Und suchet andre Seelen nun.

Raum daß er einen Schritt gethan,
So siehet er ein Herze liegen
Und sich in seiner Armut schmiegen,
Das siehet ihn so sehnlich an.

„Woher? Wohin, du guter Freund?“
„Woher? — aus einem tiefen Schlummer;
Wohin? — das macht mir eben Kummer,
Ich habe mich bald ausgeweint.““

„Gefährte auf dem Lebenssteg,
Ich bin erst kürzlich wach geworden;
Komm mit mir zu den Streiterhorden,
Wir gehen beide einen Weg.

Die Hand gereicht!“ Da ist die Hand.
Da steht der neugeworbne Streiter,
Wie aufgelebt, wie licht und heiter!
Da gehn sie hin ins Vaterland.

Das bindet, das macht Brüderschaft;
Da ist kein irdisch Band zu finden,
Das so gar innig könnte binden,
Als Pilgerschaft zusammenrafft.

Man wirft sich mit einander hin,
Empfähet den Gemeinschaftsseg'n
Und wird das sanfte Gnadenregen
Auf einmal ganz besonders inn'.

Sein heil'ger Leib, das Gottesblut,
Einst auf dem Weltaltar gegeben,
Ist's, was noch in der Seinen Leben
Unendlich große Wunder thut.

Es kann ein solches Wundervolk,
Auch zwei und drei und mehr zusammen
So inniglich, so keusch entflammen,
Bereint uns mit der Zeugenwolf'!

Wir alle, wir Erlöste, sind
In seinen Tod hineingezogen;
Er hat uns wahrlich nie betrogen,
Drum folgen wir ihm gern und blind.

Wir und die ganze liebe Schar,
Die vor des Königs Augen sitzen,
Und die er wunderbar beschützt:
Wir geben uns ihm ganz und gar.

Umfaß uns diesen Augenblick
Und alle unsre Gnadengäste;
Ja segne uns aufs allerbeste
Und laß uns sehen Salems Glück!

Segen und Kraft christlicher Gemeinschaft.

(N. S. G. 711.)

Gemeinschaft mit den Kindern Gottes,
Wie süß und schön, wie gut bist du!
Gemeinschaft eines kurzen Spottes,
Gemeinschaft einer steten Ruh;
Gemeinschaft von der ersten Nührung
Des felsenharten Herzens an,

Gemeinschaft einer Wunderführung
Durchs Todesthal zur Lebensbahn.

Die unerkannten Heimlichkeiten
Des Reichs des Kreuzes öffnen sich,
Sobald wir in Gemeinschaft streiten
Und werden nur erst brüderlich.
Denn ist's dem Menschen nicht gegeben,
Daß er für sich alleine sei,
So schafft der Herr das neue Leben
Doch nicht für eine Wüstenei.

Ihr Brüder, laßt uns alle wachen,
Damit die süße Einigkeit,
Die Förd'ring aller unsrer Sachen,
Die Siegeshoffnung in dem Streit,
Das Kleinod aller Auserwählten,
Der Zeitvertreib auf jenen Tag,
Mit dem sich alle Helden stählten,
Uns nimmermehr gebrechen mag.

Gedenkt der Brüder, die euch lieben,
Ihr Seelen, und bereitet euch,
Die edlen Kräfte auszuüben,
Die man erlangt in Jesu Reich.
Ihr Männer, betet ohne Zweifel;
Ihr Weiber, lehret ohne Wort:

Jünglinge, kämpft mit Fleisch und Teufel;
Geht, Mägde, in der Stille fort!

Ihr alle, lauft, bis ihr's ergreifet!
Gedenkt, daß sich die ganze Welt
Auf lauter faule Stützen stützt,
Daß eure aber ewig hält.
Geht hin und zeuget Jesu Seelen;
Ihr andren, pfleget sie mit Fleiß;
Ihr übrigen, laßt euch erwählen
Zu Salems Zierde, Schmuck und Preis!

1728.

In Eintracht stark.

(L. R. S. 91.)

Sit's nicht wahr, wenn Freundes-Waffen
Dicht gedrängt beisammen stehn,
Machen sie dem Feind zu schaffen?
Wenn sie aber seitwärts gehn,
Wenn der Feind sie kann verdrängen,
Eines hie, das andre dort,
Und sich in die Glieder zwängen,
Dann gewinnt er allsfort.

Brüder, ihr seid oft ermahnet,
Nehmt's auch jetzt in Liebe auf,

Wo mir Gott die Straße bahnet,
Daß ich euch in eurem Lauf
Einmal redlich kann erwecken.
Einigt euch, um Herz und Hand
Nach dem Kleinod auszustrecken,
Dringt zugleich zum Vaterland.

1723.

Gemeinschaft mit der Gemeinde der Vollendeten.

(N. S. G. 697.)

Alle Seelen, die von dieser Erden
Und von ihren mancherlei Beschwerden,
Die sie gedrückt,
Durch des Lammes Blut sind hingerückt;

Alle Knaben aus der Jesusschule,
Die errettet sind vom Höllenpöuhle,
Und die dem Triebe
Treu gewesen sind der ersten Liebe;

Jünglinge voll heiliger Entschließung,
Wohl erfahren in des Lammes Büßung,
Des Bräut'gams Freunde,
Aber Satanas' geschworne Feinde:

Alle Väter, welche den gekennet,
Den der Herr den Erstgeborenen nennet,

Der eher lebte,
Als noch ein Geschöpf sich regt' und schwebte;

Älteste von ehrlicher Verwaltung,
Kämpfende von williger Enthaltung,
Getreue Lehrer
Und der Völker selige Befehrer;

Unſres Gottes Priester und des Lammes,
Könige des allerhöchsten Stammes,
Die Kreuzpropheten,
Die sich ließen seinethalben töten:

Alle diese teuer erkauften Geister
Fühlen auch bei Jesu, ihrem Meister,
Die Not der Glieder,
Der hienieden noch gedrückten Brüder.

Drum so werfen sie sich mit uns Armen
Voller Andacht in sein Liebserbarmen,
Mit uns zu ringen,
Bis es uns wie ihnen wird gelingen.

Dieser Glaub'= und Lieb'= und Hoffnungsweisen
Müſſe man in unfrem Wandel lesen;
Und dieser Ende
Leucht' uns hin bis in des Bräut'gams Hände.

Jesu Christe, ein'ger Mensch in Gnaden,
Der du selber dich mit uns beladen,

Verbinde deine
Streitende und siegende Gemeine!

Heil'ge Gottheit, laß uns mit dem Sohne,
Dem Erzfürsten aller Ehrenthrone,
Hienieden sterben;
Droben leben wir mit ihm und erben.

1726.

Heimruf aus der Gemeinschaft.

(Anh. 3. L. G. von 1755 Nr. 263.)

Aller Gläubigen Sammelplatz
Ist da, wo ihr Herz und Schatz,
Wo ihr Heiland Jesus Christ
Und ihr Leben hier schon ist.

Eine Seele, die um Gnad'
Oft dich wohl mit Thränen bat,
Wenn sie dir zu Füßen saß
Und die Welt um dich vergaß:

Diese hast du angeblickt,
Sie aus ihrem Staub entrückt
Und zur ob'ren Schar erhöht,
Die vor dir, dem Lamme, steht.

Hätte uns der Herr gefragt,
Ach was hätten wir gesagt,
Teure Seele? „Laß sie hier!“
Bäten dann mit Thränen wir.

Aber da du nun schon bist,
Wo die ew'ge Heimat ist,
Haben wir sonst nichts zu thun,
Als zu schweigen und zu ruhn.

Dieses Herz, das nicht mehr da,
Geht uns freilich innig nah.
Aber Lamm, du bist uns mehr,
Als das eigne Leben wär'.

1749 (Nach Gregor und Knapp).

Arbeit für die Ewigkeit.

(N. S. G. 1159.)

Du, Vater aller Kreatur,
Kraft, Rat und Wunderbar,
Du stellest uns so manche Spur
Von deiner Treue dar.

Wie manche Plage hat der Feind
Im Finstren umgeföhrt
Und uns recht weh zu thun vermeint!
Wir haben nichts gespürt.

Nch richte unsren ganzen Sinn
Durch Liebe oder Leid
Zu dir, o seligster Gewinn,
Und deiner Ewigkeit!

Des Lebens abgestecktes Ziel
Mag kurz sein oder lang,
So hilft es an sich selbst nicht viel
Und ist ein Übergang.

Wer aber diesen seinen Tag,
Solang es „heute“ heißt,
Dem Herrn der Tage opfern mag,
Der ist ein sel'ger Geist.

Der bringet seine Herrlichkeit,
Die er in Christo hat,
Aus dieser arbeitsamen Zeit
Mit in die Ruhestatt.

Da ist der edle Gottessohn,
Das auserforne Lamm,
Selbst seiner Knechte Gnadenlohn
Und Hirt und Bräutigam.

So freut sich endlich auf sein End'
Ein Simeons-Gemüt,
Das seinen Herrn von alters kennt
Und seine freie Güt'.

Bis dahin ist das die Natur
Von einer unsrem Herrn
Zum Dienst ergebenen Kreatur:
Sie müht sich und thut's gern.

1722.

Demütige Bereitschaft zur Nachfolge Christi.

(D. G. 42.)

Die Liebe, die in fremde Not
Sich selbst hinein gestürzt,
Und die damit dem ew'gen Tod
Den Stachel abgefürzt:

Wir sehen deine Herrlichkeit
Im Thal der Demut blühen
Und uns durch dein empfindlich Leid
Aus allem Leiden ziehn.

So gieb denn deinem Wort vom Kreuz
In allen Seelen Kraft,
Daß es dieselben allerseits
Mit hin zum Kreuze rafft.

Der du zu uns gekommen bist,
In Knechtsgestalt zu gehn,
Des Weiße nie gewesen ist,
Sich selber zu erhöh'n:

Komm, winke unsrer stolzen Art
Ins edle Nichts hinein,
Darin zuerst sich offenbart,
Daß wir Gott etwas sei'n.

Der du noch in der letzten Nacht,
Eh' dich der Feind gefaßt,
Den Deinen von der Liebe Macht
So schön gepredigt hast:

Erinnre deine kleine Schar,
Die sich so leicht entzweit,
Was deine letzte Sorge war:
Der Glieder Einigkeit.

War zu der Herrlichkeit die Schmach
Dein ordentlicher Weg,
So geht dir deine Herde nach
Auch über diesen Steg.

Gekreuzigter, den seine Lieb'
Bis in den Tod geführt,
Ach würd' auch unser Liebestrieb
Zum Tode treu verspürt!

Drum nimm auf deiner Leidensbahn
Uns selber bei der Hand,
Weil dort nur mit regieren kann,
Wer hier mit überwand.

Dornenkränze.

(N. S. G. 884.)

Der Heiland scheint öfters ganz
Die Seinen zu vergessen;
Allein er leget ihren Kranz
Nur nebenhin indessen.
Der Satan giebt sich Mühe drum
Und suchet sie zu sichten.
Der Heiland aber kehrt es um:
Er muß ihr Bestes richten.

Der Feind sucht alle Dornen aus,
So viel zum Kranze nötig;
Verspeit und schmächt sie überaus,
Wozu sie auch erbötig.
Sie wissen wohl, und höchst erfreut,
Daß, wen der König ehre,
Demselben auch des Königs Kleid
Und Dornenfranz gehöre.

Demn also ist der Schmuck der Braut
Von außen anzusehen;
An welchem man ihn hier nicht schaut,
Den wird man dort verschmähen.

Mein Bräutigam, was sollen wir
Von deiner Treue bitten?
Wir wünschen uns die Kleiderzier,
Darinnen du gestritten.

1730.

Innerer Friede bei äußerem Streit.

(Anh. 3. L. G. von 1755 Nr. 284.)

Mein Heiland, denk ich,
Dein Auge senk' sich
Auf deine Streiter
Huldreich und heiter!
Dein Blut durchwalle
Sie alle, alle!

 Zersch Mauerwälle
Um jede Stelle,
Wo sie sich mühen
Und Seelen ziehen.
 Geuß Licht und Gnade
Auf ihre Pfade.

 Und wenn nun deine
Teure Gemeinde
Von ihrem Haupte,

Daran sie glaubte,
Und das sie lieb hat,
Befehl und Trieb hat,

Und Wehr und Waffen,
Sich Raum zu schaffen,
Von ihrem Gotte:
So mag die Rotte
Der Feind' auf Erden
Noch größer werden —

Sie lebt im Frieden
Und abgeschlossen
Von allem Toben;
Sie lebt im Loben.
Gnade und Freude
Bleibt ihre Weide.

1749. (B. 1 u. 2 nach Knapp.)

Bereitet dem Herrn den Weg.

(N. S. G. 1334.)

S ihr Gottesstreiter,
Wißt ihr, was ihr sollt?
Ihr seid Wegbereiter,
Wo sein Wagen rollt,

Daß er desto gräder
Könne für sich gehn.
Hört nur seiner Räder
Saufendes Getön!

Wer kann euch verheißen,
Daß die Wege gut?
Daß nichts durchzureißen,
Daß sich keine Flut
Furchen durch die Flächen
Eurer Bahnen macht,
Wo die Achsen brechen,
Daß es knarrt und fracht?

Da gilt's sich den Wellen
Auf dem wilden Meer
Tapfren Muts gesellen.
Fällt euch das zu schwer?
Nein, ihr habt aufs Leben,
In und aus der Zeit,
Dem euch hingegeben,
Der dem Meer gebeut.

Nun was ist zu machen?
Wir sind da dazu;
Es sind Jesu Sachen,
Hier ist keine Ruh.

Endlich wird gespüret,
Daß sich unser Gleis
Überall planieret,
Und man's blindlings weiß.

1738.

Der Siegeskranz.

(M. S. G. 2345.)

Wenn ein Streiter, der in seinem Panzer
Ehrsam grau geworden ist,
Der Erfahrung nach auch immer ganzer
Und versenkt in Jesum Christ,
Endlich auch vor Gottes Ehrenthrone
Teilhaft wird der priesterlichen Krone,
Hat er von dem Dornenkranz
Seinen Patriarchenglanz.

1748.

Blut in Verfolgungen.

(L. R. S. 48.)

Saffen dich, o Hirt, die Seelen,
Die du dir mit Blut erkaufst,
Ei so kann es ja nicht fehlen,
Daß man uns, die Lämmer, rauft.

Wir als unverständ'ge Kinder
Können es ja leicht versehn
Und der Menge toter Sünder
Hie und da im Wege stehn.

Zeuge nur in unsren Herzen
Und befriedige den Sinn.
Macht uns gleich die Schmähung Schmerzen,
Reißt man uns zum Kerker hin;
Wird gleich mancher Lästername,
Mancher Spott uns zuerkannt;
Wird dein heilig eigener Same
Gleich ein Ketterschwarm genannt:

Dein Bekenntnis soll nichts hindern,
Da dein Zeugnis auf uns ruht,
Da die Salbung bei uns Kindern
So viel Wunderwirkung thut.
Rührt dein Blut des Herzens Pfosten,
Und dein Siegel unsre Stirn,
Ei so mag's das Leben kosten,
Alles soll uns wenig irr'n!

Jesus ist der Hochgeborne,
Der aus Vaters Schoß erscheint;
Jesus ist der Auserkorne,
Unsrer Seelen ein'ger Freund.

Jesus ist am Holz gestorben,
Gottes Fürst für Israel;
Jesus hat vom Tod erworben
Meine, deine, jede Seel'.

Dieses soll die Losung bleiben
Aller, die im Glauben stehn.
Will man uns von dannen treiben,
Wollen wir gen Salem gehn.
Wird man unser Zeugnis hören,
Legen wir es männlich dar;
Will man uns dies Reden wehren,
Reden wir doch offenbar.

Dennoch trachten wir vor allen,
Ob auch unser Wandel die,
Denen wir nicht wohlgefallen,
Immer etwas näher zieh';
Daß doch endlich eine Herde,
Die des Hirten treu begehrt,
Und Immanuelis Erde
Ein gesegnet Erdreich werd'.

Streitermut und Glaubenskraft.

(D. G. 55.)

Der Glaube bricht durch Stahl und Stein
Und faßt die Allmacht selber;
Der Glaube wirkt mehr allein
Als alle güldnen Kälber.
Wenn einer nichts als glauben kann,
So kann er alles machen;
Der Erden Kräfte sieht er an
Als ganz geringe Sachen.

In Wahrheit, wenn das Christenvolk
Nur wollte, was es könnte;
Wenn sich der Zeugen stolze Wolf
Auf Jesu Wink zertrennte:
Sie stürzete das ganze Heer
Der fremden Kinder nieder
Und zöge sich nur desto mehr
Zu ihrer Sonne wieder.

Gelobet sei die Tapferkeit
Der Streiter unsres Fürsten.
Verlacht sei die Verwegenheit,
Nach ihrem Blut zu dürsten.

Wie gut und sicher dient sich's nicht
Dem ewigen Monarchen!

Im Feuer ist er Zuversicht,
Fürs Wasser baut er Archen.

Und wenn die treuen Zeugen sehn,
Worauf sie's Leben wagen,
So mögen sie nicht widerstehn
Und lassen sich erschlagen.
Sie wollen der Erlösung nicht,
Die sie vor'm Leiden birget;
Um jener Auferstehung Licht
Ist mancher gern erwürget.

1727.

Der Herr stärkt seine Boten.

(N. S. G. 1006.)

Die Wanderschaft in dieser Zeit
Hat manche rauhe Wege,
Und nur der Glaubens-Tapferkeit
Gebahnte Nebenstege.
Doch weckt zuweilen unser Herr,
Der Herr mit Namen Liebe,
Durch guten Weg dem Wanderer
Die matt gewordenen Triebe.

Da sieht man dann so manches Werk
Der Wunderwege Gottes,
Die in den Schwachen mächt'ge Stärk',
Das Ziel so vielen Spottes
Zum Ziel der Allmacht auf der Welt,
Zum Lob gesetzt auf Erden.
Aus Wenigen läßt unser Held
Oft viele Hundert werden.

So komm, du hochgeliebter Fürst
Der Schwachen und der Kleinen,
Nach welchem unsre Seele dürst't,
Du einzig Gut der Deinen!
Verdopple deine Gnadenkraft
Auch hier in unsren Hürden;
Erleichtre unsrer Ritterschaft
Die aufgelegten Bürden.

Wir opfern dir mit Mund und Hand
Leib, Seel' und Geist aufs neue,
Versprechen für ein jedes Band
Unweigerliche Treue.
Du aber halte deinen Eid
Und laß dein Werk nicht liegen!
Laß deine wahre Christenheit
Auch im Erliegen siegen!

Freudigkeit der Streiter Christi.

(A. S. G. 1075.)

Wir sind nur dazu,
Daß wir das Lamm erhöhn,
Bei aller Unruh
Und Schmach, darin wir stehn.
Wir haben's doch dem Lamm geschworen,
Wir sind doch einmal dazu geboren.

Nur eingefehret,
Sonst ist es halb verlorn.
Wer sich nicht nähret
An der, die ihn gebor'n,
An der Jerusalem, der Freien,
Der kann unmöglich im Geist gedeihen.

Doch nicht versunken,
Nicht sich zu lang bedacht!
Wenn man getrunken,
Sich wieder aufgemacht!
Wie kann ein Pfeil das Ziel zersplittern,
Wenn seinem Schützen die Hände zittern?

Wir wollen ziehen —
Du ziehst ja doch voran —
Wir wolln uns mühen,

Wir haben deinen Plan.
Soll aber unser Fuß nicht gleiten,
Muß uns der Blick deiner Augen leiten.

Ich wollte lieber,
Daß alles völlig wär'.
Gerat' ich drüber,
So fällt mir manches schwer;
Gedenk ich aber: sind's doch Glieder,
Kinder der Gnade, so giebt sich's wieder.

Ihr Zionsthore,
Ich gehe zu euch ein.
Bei Christi Chore
Da will ich Diener sein.
Brecht immer ein, Vernunftgebäude!
Seine Gemeinde bleibt meine Freude.

O Haupt am Leibe,
O großer Seelenmann!
Schau, ich bekleibe
Und seh die Glieder an.
Wie schön sind doch die Gnadensöhne!
Hüter, ach mache mich auch so schöne!

Vom bloßen Sehen
Wird man gleichwohl nicht satt;
Gieb meinem Flehen

Nach in dem einen statt:
Gieb mir zur anvertrauten Habe
Häusliches Wesen und Wirtschaftsgabe!

Mit Liegenbleiben
Wird Schönheit nicht bewahrt.
Das Mühen und Treiben
Macht Streiter frisch und hart,
Die Augen klar, die Sinne heiter;
Schöner ist nichts als bestäubte Streiter.

Die Streitertreue
Will, daß den Arbeitsfleiß
Kein Mühen reue,
Kein langer Weg, kein Schweiß.
Zum Wachen, Fasten sauer sehen,
Macht uns wohl endlich vom Posten gehen.

So geht der Segen
In einem Laufe fort
Auf unsren Wegen
Bis zu dem Ruheport.
Die Innigkeit im Blick der Gnade
Machet auch männlich im Heldenpfade.

So werden Seelen
Begierig aufgesucht;
Das einz'ge Quälen

Ist nur um Segensfrucht.
Man ist bei seinem Loß nicht fröhlich,
Bis eine Menge von Seelen selig.

1734.

Früher Tod im Dienste des Herrn.

(D. G. 82.)

Selobet sei dein muntre Gang
Und deiner Füße Rauschen!
Du willst die Freiheit gegen Zwang,
Für Unruh Ruhe tauschen.
Es ist der Welt die höchste Not;
Geh hin, du bist ein guter Bot!

Mein Bruder, kennst du deinen Weg?
Er geht ins Todes Rachen!
Das ist der allgemeine Steg
Für die, so Frieden machen.
Bleib da! — Du kannst nicht? — Ei so geh
Durchs Todesthal zur Lebenshöh.

Wie wir gedacht, so ist's geschehn:
Du bist dahin gegangen;
Der Feind hat sich die Zeit ersehn

Und hat dich aufgefangen,
Noch eh' du das Gebiet erreicht,
Wohin dich Trieb und Zug geneigt.

Geh hin, du muntre Zeuge, geh,
Des Bischofs ohne gleichen,
Du Überwinder ohne Weh,
Du Vater vieler Reichen;
Fahr hin, du treues Bruderherz,
Verlich der Welt, du Himmelskerz'.

Ihr Bürger in der „Herrenhut“,
Ihr von des Herrn Wolke,
Ihr Funken von der Zeugen Blut,
Ihr Tropfen jener Wolke,
Verstärket die geehrte Schar
Der Seelen unter dem Altar.

Dem Kaiser, was des Kaisers ist,
Und Gotte gebt, was Gottes;
Den Brüdern Herzen ohne List,
Dem Herrn ein Haupt voll Spottes.
Den Heil'gen ihre Bande küßt
Und fahret hin, wo dieser ist!

Hoffnungsvolle Aussaat.

(L. G. 2019.)

Aus unsrer ersten Thränenfaat
Ist manche Frucht entstanden
Durch unsres Heilands Gnadenrat
In nah und fernen Landen.

Es wurden viele ausgesät,
Als wären sie verloren.
Auf ihren Beeten aber steht:
Das ist die Saat der Mohren!

Seid inniglich gebenedeit
Ihm, unsrer treuen Liebe,
Die ihr davongeschieden seid
In eurem Streitertriebe!

1738.

Heroldsruf.

(M. S. G. 1254.)

Geht, Zeugen, Jesum malen,
Wie er, uns zu bezahlen,
Am Holz im Tod verhanf.
Tragt, o ihr Kreuzesbeuten,

Durch aller Erden Breiten
Das Wort von Jesu Todesgang!

1737.

Bekennnis zu dem Gekreuzigten.

(N. S. G. 1360.)

Mir danken Gott, dem heiligen Geist,
Der uns Jesum Christum im Herzen weist,
Daß er alle Zeugen,
In Gott verschieden,
Zu ihm gepredigt hat ohn' Ermüden.
Hallelujah!

Der an dem Kreuze ist unser Gott!
Würden wir gleich aller Welt zum Spott,
Das ist unsre Losung,
Daran man spüret,
Ob uns der Name der Brüder gebühret,
Das Schiboleth.

Jesum verloren vom Kreuzesholz,
Wo er aus Liebe für uns zerschmolz,
Jesum aus den Augen
Und aus dem Herzen,
Machet die Seele voll Höllenschmerzen,
Ja das weiß Gott!

Es ist doch nichts als des Herrn Geduld
Ursach an aller der Gnad' und Huld
Des gerechten Vaters,
Dem auf dem Throne
Alles erträglich wird in dem Sohne;
Das wissen wir.

Ihr Zeugen alle vom Kreuzesreich,
Bei Jesu Wundenmal flehn wir euch:
Laßt die erste Liebe
Nicht aus dem Herzen,
Denn man vermißt sie mit bittren Schmerzen
Und Todesangst.

Wir mit der sämtlichen Kreuzgemein',
Wir wollen ewiglich Zeugen sein,
Daß im Opfer Jesu
Allein zu finden
Gnade und Freiheit von allen Sünden
Für alle Welt!

Lebt man, so zeugt man mit einer Kraft,
Die mit Widerhaken im Herzen hast't.
Geht man aus der Hütte,
Das Lamm zu küssen,
Wird noch der letzte Blick zeugen müssen,
Daß wir geglaubt.

1738.

Saat und Ernte.

(N. S. G. 952.)

Heiliger,
Heiliger Herr Zebaoth,
Laß dein hohes Lob ertönen!
Schöner Freund, der weiß und rot,
Gönne deiner Liebe Söhnen,
Daß ihr Geist sich schon in dieser Zeit
Deiner freut.

Hätten wir
Nichts als diese Sterbenszeit,
Da wir unsre Glieder pflegten
Und auf jene Ewigkeit
Keine Frucht zurechte legten,
Hofften wir auf Christum hier allein,
Was wollt's sein?

Aber nein,
Hier ist eine Seelensaat,
Dorten soll die Ernte kommen.
Wer hier recht gewirkt hat,
Wird mit Ehren angenommen
Und gelangt zur stolzen Ruhestatt
Nach der That.

Treuer Gott,
Schau auf deine Jünger hin,
Deren Herz du aufgeschlossen,
Und auf deren Herz und Sinn
Dein Verdienst und Blut geflossen,
Denen du die schöne Glaubensbahn
Aufgethan.

Kron' und Lohn
Legen wir in Demutspflicht,
Herr, zu deinen Füßen nieder.
Weil uns täglich Gut's geschieht,
Singt man täglich Lobelieder.
Chor der Cherubim und Seraphim,
Danket ihm!

Fahre fort,
Trautester Immanuel,
Wie du uns bisher gesegnet,
Wie du längst in unsre Seel'
Mit der Liebe Tau geregnet,
Fahre so im Segnen ferner fort,
Unser Hort!

1723.

Gemeinsame fröhliche Arbeit.

(D. G. 118. N. S. G. 829.)

Die Liebe wird uns leiten,
Den Weg bereiten
Und mit den Augen deuten
Auf mancherlei,
Ob's etwa Zeit zu streiten,
Ob Rasttag sei.
Wir sehen schon von weiten
Die Grad' und Zeiten
Von unsren Seligkeiten,
Nur treu! nur treu!

Wir sind nicht einsam blieben,
Wir solln uns üben
Mit größ'ren Gnadentrieben
Als eins allein.
Wir sind am Stamm beklieben
Der Kreuzgemein';
Drum gilt's gemeinsam lieben,
Sich mit betrüben
Und unsre Lasten schieben,
Die Christi sein.

Die Welt hat uns gemieden
Nun seid zufrieden;
Die Last, die uns beschieden,
Hat ihr Gewicht.
Das Joch ist einem jeden
Drauf eingericht't.
Geht, laßt das Fleisch hienieden
Zu Tod ermüden,
So wird sein Gift versieden,
So sterbt ihr nicht.

1733.

**Bereitschaft,
das Evangelium des Friedens zu treiben.**

(N. S. G. 1069.)

Sei herzlich gelobet, du heilige Liebe,
Für unser kleines Hüttenhaus,
Für alle darinnen sich regenden Triebe;
Zuletzt wird doch was Ganzes draus.
Des Hauses Bewohner sind darum frei,
Daß jeder die Beute des Helden sei,
Der Leben und Freiheit um Seelen verhandelt,
Der Herrschen ins Sterben am Kreuze verwandelt.

Wo seid ihr, ihr Schüler der ewigen Gnade,
Ihr Kreuzgenossen unsres Herrn?

Wo spüret man eure geheiligten Pfade,
Daheime oder in der Fern'?
Ihr Mauer=Zerbrecher, wo sieht man euch?
Die Felsen, die Löcher, die wilden Sträuch',
Die Inseln der Heiden, die tobenden Wellen
Sind eure von alters verordneten Stellen.

Hier ruhet ihr, um einmal Lasten zu tragen,
Hier eßt ihr, daß ihr fasten könnt,
Hier lernet ihr, um Lektionen zu sagen.
Ihr wartet, bis das Feuer brennt,
Das Feuer von oben, wonach der Fürst
Zur Zeit seiner Proben so heiß gedürst't.
Gebt Achtung, es ist auf die Erde gefallen,
Das Zeichen erscheint, der Heerzug soll wallen.

Du unser an Siege und Segen Gewöhnter,
Mit tausend Kronen Prangender,
Du, uns durch dein eigen Erbarmen Versöhnter,
Mit uns Zusammenhangender,
Zur Gnade und Wahrheit recht aufgelegt,
Der uns wie die Jugend zu führen pflegt:
Hier hast du uns! — alle nicht, aber doch viele,
Und alle sind deine unfehlbaren Ziele.

Gebet
um Heiligung der Streiterschar.
(A. S. G. 1076.)

Hebe deine Hand des Segens
Über deine Zeugen auf,
Welche mit uns unterwegs
In dem schönen Glaubenslauf.
Gieb uns über allen Mängeln
Volle Absolution
Und mit allen heil'gen Engeln
Einen Heilig=Heilig=Ton!

Hilf uns durch die engen Bahnen
Der bestimmten Pilgerschaft
Unter deinen Siegesfahnen
Immerdar von Kraft zu Kraft,
Daß der Streiter ganzer Wandel
Deiner Helden Spur erreich',
Und ihr priesterlicher Handel
Dem der Gottespriester gleich'!

Triumphgesang
über die Ausbreitung des Evangeliums.

(A. S. G. 1579.)

Erſchienen iſt der herrliche Tag,
Dran ſich niemand genug freuen mag,
Weil unſer König triumphiert
Und ſein Volk aus der Sünde führt.

Ach wär' ein jeder Puls ein Dank,
Und jeder Odem ein Geſang!
So denkt in ihrer Leibeshöhle
Die frei gewordne arme Seele.

Das wildeſte, das kälteſte Land,
Das ſetzt Jeſu Blut in Brand;
Ein Kopf, der ſonſt auch noch ſo dumm,
Begreift das Evangelium.

Ein Sinn, ſo hart und feſt wie Stein,
Läßt dieſe ſelge Botſchaft ein.
Wir mögen nichts drum in der Welt
Als nur das teure Lösegeld.

Gelobet ſeiſt du, Jeſu Chriſt,
Daß du ein Menſch geboren biſt.

Wir schreiben unsre sel'ge Ruh
Alleine deiner Menschheit zu.

Wem ist sein Leben nun so lieb,
Daß er getrost zu Hause blieb',
Wenn bei unendlicher Beschwer
Nur ein Herz zu gewinnen wär'?

Ein kleiner Anfang ist gemacht,
Die Erde ist noch voller Nacht.
Und eh' die Finsternis zerstreut,
Erkennt man nicht die Herrlichkeit.

Drum spannt den Zeugenwagen an
Und lauft die vorgesteckte Bahn
Voll Mut und Freude wie ein Held
Durch die mit Blut geweihte Welt.

So gehn wir unsren Kreuzesgang
Bei Schmach und Müh und manchem Drang,
Durchwandern dieses Jammerthal
Und sammeln ein zur Gnadenwahl.

Die Streitende Kirche.

(N. S. G. 1838.)

Wer ist diese Fürstendirne,
Die so herrlich tritt hervor?
Wie der Mond führt das Gestirne,
Führet sie das Streiterchor.
Wer ist's, die, mit Gnad' umkränzt,
Wie die Morgenröte glänzt,
Auserwählt wie Sonnenblitzen,
Schrecklich wie die Heeresspitzen?

Es ist das auf dieser Erden
Streitende Jerusalem,
Der erlösten Jesusherden
Hürd' und Stall, wie Bethlehem.
Oft steht Philadelphia
Vor der Menschen Augen da;
Oft wird's nicht für das gehalten,
Weil nur kleine Kräfte walten.

Dennoch nennt sie Jesus Seine,
Seine liebe Sünderin.
Gieb ihm, selige Gemeinde,
Den Stab deiner Führung hin

Und bleib für das Pilgervolk,
Die sichtbare Zeugenwolf,
Die mit uns zur Freude gehen,
Tag und Nacht im Heil'gen stehen.

1742.

Des Kindes Gebet zum Heiland.

(M. S. G. 852.)

Ich bin ein kleines Kindelein,
Und meine Kraft ist schwach;
Ich wollte gerne selig sein
Und weiß nicht, wie ich's mach.

Mein Heiland, du warst mir zu gut
Ein kleines Kindelein
Und hast mich durch dein reines Blut
Gebracht zum Seligsein.

Mein liebster Heiland, rate zu,
Was ich zur Dankbarkeit
Für alle deine Liebe thu';
Ich bin gar ungeschickt.

Ich denke, weil ich oft gehört,
Daß du mein junges Herz
Zu einer Gabe hast begehrt:
Es ist dir wohl kein Scherz.

So nimm dir denn mein Herze hin,
Nimm's, liebster Jesu, an.
Ich weiß so, daß ich deine bin,
Du guter, lieber Mann!

Du hast mich in der Taufe ja
Zum Kindlein eingeweicht
Und, da ich's weder wußt' noch sah,
Mich wunderschön erneut.

Gesund, gewaschen, rein und klar
Ward meine Seele nun;
Und das ist ja gewißlich wahr.
Was soll sie nun noch thun?

Sie soll, wie man versprochen hat,
Mein Heiland, deine sein.
Von Eigensinn und loser That
Soll sie sich halten rein.

Ich armes Kindlein aber kann
Nichts von mir selber thun;
Drum hilf mir, o du starker Mann,
Herr Jesu, hilf mir nun!

Bewahre mir mein Herzelein
Vor allem, was befleckt;
Du hast's gewaschen, halt es rein,
Berhüllt und zugedeckt.

Holst du mich bald aus dieser Zeit,
Was ist ihm denn nun mehr?
So komm ich in die Ewigkeit,
So wird mir's nicht so schwer.

Und muß ich länger unten sein,
Nehm ich an Jahren zu,
So hilf du, Herzens-Jesulein,
Daß ich viel Gutes thu'.

Und wenn ich nun im Bund der Tauf'
Gelebet heiliglich,
So schließe meinen kurzen Lauf
Und nimm und küsse mich.

1723.



Am frühen Morgen.

(D. G. 10.)

Glanz der Ewigkeit,
Gott und Herr der Zeit,
Sei von allen Kreaturen
Für die neu erregten Spuren
Deiner Gütigkeit
Hoch gebenedeit!

Diese finstre Nacht
Ist zum Schluß gebracht,
Und die Strahlen heitrer Sonne
Brechen zur gemeinen Wonne
Durch die dunkle Nacht
Der vergangnen Nacht.

Sehen wir denn nicht
In dem Morgenlicht
Einen Strahl von größ'ren Kräften
Und durchdringendern Geschäften?
Sehen wir dich nicht,
Zions Sonnenlicht?

O verfläre bald
Deines Lichts Gestalt!
Öffne die verschloßnen Siegel,

Brich den unvollkommenen Spiegel
Und verkläre bald
Unsere Gestalt!

Doch wenn dir's gefällt,
Daß wir auf der Welt
Länger noch mit lahmen Füßen
Unsre Straße wandeln müssen,
O so zeig uns nur
Die gerade Spur.

Richte unser Herz
Zeitlich himmelwärts,
Daß die Zeichen dieser Zeiten
Uns zur letzten Zeit bereiten.
Richte unsren Sinn
Auf das Ende hin!

Giebt es in der Zeit
Schein-Vergnüglichkeit,
So verleide uns ein Leben,
Das kein wahres Wohlsein geben,
Noch den letzten Tag
Uns versüßen mag.

Soll's uns hart ergehn,
Laß uns feste stehn
Und sogar in schweren Tagen

Niemals über Lasten klagen;
Denn das ist der Weg
Zu dem Sternen-Steg.

Kracht der Hütte Thor,
Zersch den Geist hervor;
Laß ihn zu den frohen Scharen
Der erlösten Geister fahren,
Daß er deinen Tag
Immer sehen mag.

Dann ist's mit dem Graus
Aller Mächte aus;
Denn ein unverrückter Schimmer
Deckt der Auserwählten Zimmer.
Dieses Tages Pracht
Scheuchet keine Nacht.

Hilf uns da hinan
Auf der Bundesbahn;
Laß uns durch dein nächtlich Leiden
Aus der Nacht der Erde scheiden,
Und durch deinen Krieg,
Jesu, gieb uns Sieg!

Herbstabend.

(D. G. 11.)

Du Vater aller Geister,
Du Strahl der Ewigkeit,
Du wunderbarer Meister,
Du Inbegriff der Zeit:
Du hast der Menschen Seelen
In deine Hand geprägt;
Wem kann's an Ruhe fehlen,
Der hier sich schlafen legt?

Es ziehn der Sonnen Blicke
Mit ihrem hellen Strich
Sich nach und nach zurücke,
Die Luft verfinstert sich.
Der dunkle Mond erleuchtet
Uns mit erborgtem Schein,
Der Tau, der alles feuchtet,
Dringt in die Erde ein.

Das Wild in wüsten Wäldern
Geht hungrig auf den Raub;
Das Vieh in stillen Feldern
Sucht Ruh in Busch und Laub.

Der Mensch, von schweren Lasten
Der Arbeit unterdrückt,
Begehret auszuraften,
Steht schläfrig und gebückt.

Der Winde Ungeheuer
Stürmt auf die Häuser an,
Wo ein verschloßnes Feuer
Sich kaum erhalten kann.
Wenn sich die Nebel senken,
Verliert man alle Spur;
Die Regenström' ertränken
Der flachen Felder Flur.

Da fällt man billig nieder
Vor Gottes Majestät
Und übergiebt ihm wieder,
Was man von ihm empfäht.
Die ganze Kraft der Sinnen
Senkt sich in den hinein,
Durch welchen sie beginnen
Und dem sie eigen sein.

Das heißt den Tag vollenden,
Das heißt sich wohl gelegt.
Man ruht in dessen Händen,
Der alles hebt und trägt.
Die Himmel mögen zittern,

Daß unsre Beſte fracht,
Die Elemente wittern;
Wir ſind gar wohl bewacht.

1721.

Abendlied.

(Handſchrift im Archiv zu Herrnhut.)

Dieſer Tag iſt wieder hin;
Jeſu, dir ſei Lob geſungen!
O daß Herze, Mut und Sinn,
In dein Herz hinein gedrungen,
Dir für deinen Gnadenschein
Möchten treu und dankbar ſein!

Nch verzeih, mein Herr und Gott,
Wo ich Armer mißgehandelt,
Wo ich wider dein Gebot
Auf der breiten Bahn gewandelt.
Tilge meiner Schulden Fluch
Gnädiglich aus deinem Buch.

Zeige mir die Seligkeit
Aller wohlverwandten Stunden,
Und wie gar genau die Zeit
Mit der Ewigkeit verbunden,

12*

Da man von der Lebensfaat
Früchte zu gewarten hat.

Lehre mich, der Ewigkeit
Alle meine Stunden schenken
Und in dieser Gnadenzeit
Meinen Gang auf Wege lenken,
Die ich auf dem Sternenplan
Einmal wieder finden kann.

Es ist Abend. Bleibe doch,
Jesu, unter meinem Dache,
Daß ich schlaf' an deinem Joch
Und an deinem Joch erwache!
Wecke mich zur Arbeit auf
Und verkürze mir den Lauf!

1721.

Ruhe in Gott.

(D. G. 99.)

Vor Jesu Augen schweben
Ist wahre Seligkeit,
Ein unverrücktes Leben
In Eingesenkenheit.
Nichts können und nichts wissen,
Nichts wollen und nichts thun

Als Jesu folgen müssen,
Das heißt im Frieden ruhn.

Man steht von seinem Schlafe
In Christi Freundschaft auf,
Man fürchtet keine Strafe
Im ganzen Lebenslauf.
Man ißt und trinkt in Liebe,
Man hungerte wohl auch;
Man hält im Gnadentriebe
Beständig einen Brauch.

Wenn man den Tag vollendet,
So legt man sich zur Ruh;
Von Christo unverwendet,
Thut man die Sinne zu
Und wünschet auch den Träumen,
Wenn's ja geträumt soll sein,
Nichts andres einzuräumen
Als Christi Wiederschein!

Man geht in einer Fassung
Dahin bei Tag und Nacht
Und ist auf die Verlassung
Der ganzen Welt bedacht.
Man hört und sieht und fühlet,
Hört, sieht und fühlt doch nicht;

Und wenn uns Schmerz durchwühlet,
Weiß man nicht, was geschieht.

Gewiß, wer erst die Sünde
In Christi Blut ertränkt
Und hurtig und geschwinde
Auf Jesum zugelenkt:
Der wird auch heilig handeln
Und kann bald anders nicht.
Herr Jesu, lehr' uns wandeln
In deiner Augen Licht!

1731.

Nachtgebet

unter dem Belt im Indianerlande.

(N. S. G. 1817.)

Herr Jesu, wachst du nicht
In deinem stillen Licht?
Rührt sich niemand neben
Dem himmlischen Gesicht
Des Lamms im ew'gen Leben?
Ja, ihr Cherubim
Und ihr Seraphim,
Ihr, ihr wacht vor ihm!

Ihr hohen Engel, ihr,
Kommt her und saget mir,

Wie ich's immer mache,
Daß ich mein Amt recht führ'
Und bleib' auf meiner Wache,
Bis nach Jesu Plan,
Was ich soll und kann,
Heißt in Gott gethan.

Dein Beten blieb nie aus.
Allein wenn Feld und Haus
Dir nicht Raum vergönnte
Vor der Geschäfte Braus,
Solang die Sonne brennte,
Hat dir's deine Wacht
In der lieben Nacht
Immer eingebracht.

Nun ich verlasse mich
Auf dein Verdienst und dich,
Auf dein Blut, das heiße;
Das salb' und segne mich
Und helfe mir zum Fleiße.
Denn auch aller Mut,
Daß man's Seine thut,
Kommt von deinem Blut.

Auf hoher See.

(N. S. G. 1855.)

Das auß're Schifflein wieget sich
Wohl auf des Meeres Flut,
Die Herzen aber tauchen sich
In Jesum und sein Blut.

Wer nur zu seinem Volk gehört
Und lebt in seiner Näh',
Der bleibt im Herzen ungestört,
Wie sonst die Schiffahrt geh'.

Wenn unsrem treuen Gott und Mann
Gedienet ist mit Eil',
So thu' er, wie er sicher kann,
Dann geht es wie ein Pfeil.

Kann aber er zufrieden sein,
Wenn's Schifflein langsam geht,
So red' ihm keine Seele drein,
Weil's ihm ja geht und steht.

Die Zeit ist fein und jeder Tag,
Wie er ihn haben will,
Daß er durchlaufen werden mag.
Drum ist der Wille still.

So wenig man verrichten kann,
Man thut doch gerne das,
Was er am liebsten hätt' gethan;
Und das heißt uns erst was.

Er geb' uns ein gehorsam Herz,
Das wandle wie ein Kind,
Und treib' uns immer himmelwärts
Mit seinem Gnadenwind.

Er führ' uns endlich zu der Stund,
Die ihm die liebste ist,
In jenen ew'gen Meeressund,
Herr, wo du König bist.

1743 (Nach Knapp).

Auferstehungsgedanken im Spätherbst.

(D. G. 11. 2. Aufl. 12.)

Die Bäume blühen ab,
Die Blätter stürzen;
Mir wird das liebe Grab
Mein Elend kürzen.

Getrost! nach kurzer Zeit,
Da blüht es wieder;
Ein Hauch der Ewigkeit
Senkt sich hernieder.

Mein Grabstein springt entzwei,
Der Schlaf vergehet;
Der Leib wird kerkerfrei,
Mein Tod verwehet.

Der Sturm, der unsren Geist
Vom Leibe treibet
Und uns von hinnen reißt,
Hat ausgestäubet.

Man höret ferner nicht
Des Windes Brausen;
Man spürt im stillen Licht
Ein lieblich Sausen.

Und jetzt naht Gottes Sohn
Zum Weltgerichte;
Ich stehe vor dem Thron
Im hellsten Lichte.

Man thut die Bücher auf;
Es wird gelesen,
Wie eines jeden Lauf
Bewandt gewesen.

Wie wird es mir ergehn
An diesem Tage?
Wo wird mein Urtheil stehn?
Wer hält die Wage?

Triumph! der hier erscheint
Im roten Kleide,
Der ist mein weißer Freund
Eins sind wir beide.

Da sollte ich für mich
Nichts Gutes hoffen?
Wer so besteht wie ich,
Der hat's getroffen.

Ich war ein Sündenkind
Wie andre Sünder;
Allein ich überwind'
Im Überwinder.

O Lamm, vergönne mir,
Dich zu begleiten!
Mein Heil, ich weiche dir
Nicht von der Seiten.

Ich sehe schon hinein
In deine Wonne,
Hier blizt der klare Schein
Von Salems Sonne.

Wie mancher stehet da
In reiner Seide!
Wie ist dir der so nah
Im weißen Kleide!

Den hielt man in der Welt
Für einen Narren;
Der dort im Ruhezelt
Zog lang im Narren.

Wie seufzte deine Magd
Im Krankenbette!
Wie oft hat sie gesagt:
Wer Flügel hätte!

Und jetzt seh ich sie
Mit Palmenzweigen,
Befreit von aller Müh',
Auf Zion steigen.

Wo ist der arme Mann,
Der hier nur stöhnte
Und sich von Jugend an
Nach Salem sehnte?

Da sitzt er freudenvoll
Zu deinen Füßen
Und giebt dir seinen Zoll
Mit tausend Küssen.

Der helle Haufe glänzt
Vor deinem Throne,
Den in der Zeit befränzt
Die Marterkrone.

Dort bei des Lammes Mahl
Erscheint im Reigen
Die auserwählte Zahl
Der treuen Zeugen.

Hier wird die trübe Zeit
Im Licht verschlungen
Und der Dreieinigheit
Triumph gesungen.

Die Gott gerufen hat,
Und die gekommen,
Die werden in der That
Neu aufgenommen.

Der Glaub' in seinem Lauf
Hat ausgegläubet;
Die Hoffnung höret auf,
Die Liebe bleibet.

Hier frag ich nicht einmal,
Wo ich soll bleiben.
Wer will mich aus der Wahl
Der Gnade treiben?

Ich traue mächtiglich
Dem Hochgeliebten;
Sein Herze neiget sich
Zu den Geübten.

Vor Zeiten hielt ich mich
An sein Erbarmen;
Und jetzt hange ich
In seinen Armen.

Ich dringe zu ihm zu,
Er muß mir geben
Auf Arbeit süße Ruh,
Auf Sterben Leben.

1721.

Trostreiches Begräbnis.

(D. G. 46. 2. Aufl. 48.)

Die Christen gehn von Ort zu Ort
Gerade durch den Jammer.

Sie kommen in den Friedensport
Und ruhn in ihrer Kammer.
Gott hält der Seelen Lauf
Durch sein Umarmen auf;
Das Weizenkorn wird in sein Beet
Auf Hoffnung reicher Frucht gesät.

Wie seid ihr doch so wohl gereist,
Gelobt sein eure Schritte,
Du allbereits befreiter Geist,
Du noch verschlossene Hütte!

Den rührt der Bräutigam
Mit sanfter Liebesflam';
Die deckt in ungestörter Ruh
Der Liebe stiller Schatten zu.

Wir freun uns in Gelassenheit
Der großen Offenbarung.
Indessen bleibt dein Pilgerkleid
In heiliger Verwahrung.
Wie ist dein Glück so groß!
Sei froh im Gnadenschöß!
Die Liebe führ' uns gleiche Bahn,
So tief hinab, so hoch hinan!

1726.

Grabgesang

beim Heimgang eines Dieners Christi.

(N. S. G. 1082.)

Geh, Bruder, geh, verschlase
Der Erden Strafe,
Befiehl dem Lamm die Schafe,
Das ewig wacht.
Du, was dich anbetrase,
Hast's gut gemacht.
Geh immer und verschlase
Der Erden Strafe,

Befiehl dem Lamm die Schafe,
Das ewig wacht.

Wir sahn dich munter ziehen
Voll Glaubensglühen
Und Gnadenfunken sprühen;
Auch trugen wir
Dein feuriges Bemühen
Dem Herren für.
Wir sahn dich Babel fliehen,
Im Segen blühen
Und Christo Kinder ziehen,
Und gönnten's dir.

Wir haben dich gesehen
Im Glauben stehen
Und mit dem Heiland gehen
Auf schmaler Bahn.
Du hast mit treuem Säen
Genug gethan.
Dein glaubensvolles Flehen
Drang in die Höhen.
Die Gottheitswinde wehen,
So lande an!

Sterbelied.

Auf den Heimgang des Knaben Matthäus Linner.

(D. G. 107. 2. Aufl. 109.)

Shmals sollt's gestorben sein,
Und dasselbige zur Strafe
Für die Schafe,
Die sich von des Hirten Hand
Abgewandt;
Doch die unverdiente Tötung,
Wir bekennen's mit Errötung,
Ward dem Hirten zuerkannt.

Seit der Zeit ist unser Ziel,
Das die Menschen „Sterben“ nennen,
Die's nicht kennen,
Nur ein seliger Beschluß
Vom Verdruß,
Nur der letzte Schritt des Ganges,
Den man durch das Thal des Dranges
Hinter Christo gehen muß.

Schaue auf dein Herrenhut,
Haupt der Schwachen und der Kleinen,
Die dich meinen.

Jetzt zehn Jahr sprach deine Treu

Plötzlich: „Sei!“

Gnade, drinnen wir uns spiegeln,
Wunder, welche wir versiegeln,
Werden alle Morgen neu.

Heute, Herr, gefiel es dir,
Matthes Linnern, deinem Kinde,
Gnadenvinde,
In der Gottheit Meer zu gehn,
Zuzuwehn.
Sollten wir es unternehmen,
Deine Liebe zu beschämen
Und zu sprechen: „Laß ihn stehn“?

Fahre hin ins „Herz mit uns,“
Inniglich geliebter Bruder!
Bleibt dein Ruder
Gleich in Einsamkeit zurück,
Weil das Glück,
Deine Stelle zu bedienen,
Unser keinem noch erschienen,
Wir erwarten Christi Blick.

Der gesegne dir den Schlaf!
Du gehst früh genug zur Ruhe.
Deine Schuhe
Sind nicht durch den langen Weg,
Rauhen Steg,

Noch vom Alter abgerissen.
Jesus wird die Ursach wissen,
Daß er dich zu Bette leg'!

Danke unsrem lieben Herrn,
Den die heil'gen Seelen droben
Immer loben;
Denn mit Dank erlanget man,
Was man kann.
Danke ihm, daß unsre Jugend,
Deinem Glauben, deiner Tugend
Nachzufolgen, lieb gewann.

Nun, du zartes Knabenvolk,
Laß dich doch zu Christi Sitten
Früh erbitten!
Denke, daß es Jesu Christ
Würdig ist.
Wer wie unser Linner stehet,
Wird wie er ins Licht erhöht
Und zum Hochzeitfest gerüst't.

1732.

Nimm es hin!

Auf den Heimgang seines zweijährigen Töchterchens
Theodora Caritas.

(D. G. 110. 2. Aufl. 112.)

Herz der göttlichen Natur,
Herz der offenbarten Liebe,
Herz der Triebe,
Meine Seele opfert dir
Diese hier,
Und im brennenden Verlangen,
Deine Salbung zu empfangen,
Offnet sich des Geistes Thür.

Dieses war des Glaubens Wort,
Welches meiner Tochter Seele
Aus der Höhle,
Aus des Lebens schwerem Drang
Aufwärts schwang.
Dieser Stimme stilles Tönen
Und der Theodora Krönen
Standen im Zusammenhang.

Theodora Caritas
War zwar eins der ungemainen
Edlen Kleinen;

Ihrer Hütte engen Raum
Merkt' man kaum,
Und ihr Kindersinn und Wille
Regte sich in solcher Stille,
Daß man denkt, es sei ein Traum.

Eben drum, du teures Herz,
Spricht der Hirt der kleinen Schafe:
Dorel, schlafe,
Weil es ewig schade wär',
Wenn die Ehr
Einer unbefleckten Seele
Über der Gefahr der Höhle
Sich ein einzig Mal verlör'.

Meine Sorg' ist aus für dich.
Drum, du Fürst der Seelenpflege,
Selbst sie hege!
Es erstreckt sich ja die Macht
Meiner Wacht
Nur auf die in Hütten wohnen.
Du bist Hüter bei den Thronen,
Nimm die Dorel gut in acht!

Nachruf an Paul Anton.

(D. G. 91. 2. Aufl. 93.)

Vater, ei wohin
Mit so sanftem Sinn?

In die sichern Friedenshütten,
Zum Genuß der sieben Bitten,
Zur erwählten Schar,
Ja zu Jesu gar.

Fahre hin, o Licht,
Dessen gleichen nicht!
Licht, das nie umsonst geschienen,
Fahre hin, dem Thron zu dienen,
Wo der Fackeln Pracht
In die Sonne lacht!

Du beschreibest dich
Selber meisterlich:
Tausend Böses zu verriegeln,
Tausend Gutes zu versiegeln,
Das war deine Stärk'
Und dein Tagewerk.

Ich bewundre dich,
Wie so meisterlich
Du die Tiefen konntest deuten

Und zum rechten Sinne leiten;
Und dein Fingerzeig
Überzeugte gleich.

Laß mir deinen Geist,
Der so köstlich heißt,
Daß ich ohne Worte spreche,
Daß ich ohne Sturm zerbreche,
Daß ich sorgensfrei
Und doch sorgsam sei!

Eile jetzt der Ruh
Nach der Arbeit zu.
Schlaf nach unterbrochener Stille,
Das ist Gottes guter Wille.
Wir, im Glauben hier,
Bleiben eins mit dir.

1730.

Wünsche für den Freund.

(D. G. 16. 2. Aufl. 18.)

Shristum über alles lieben
Übertrifft die Wissenschaft.
Ist sie noch so hoch getrieben,
Bleibt sie ohne alle Kraft,

Wo nicht Jesu Christi Geist
Sich zugleich in ihr erweist.
Jesum recht im Glauben küssen
Ist das allerhöchste Wissen.

Christum lieben ist die Kette,
So die Freundschaft fester macht;
Liebt man Christum um die Wette,
Wird der Lauf mit Lust vollbracht.
Jesus, unser höchster Schatz,
Hält auf dieser Bahn den Platz;
Und am abgemessnen Ende
Laufen wir in seine Hände.

Christum lieben lehrt die Weise,
Wie man flüglich handeln soll;
Und die ganze Himmelsreise
Ist der Liebe Jesu voll.
Alle Weg' und Stege sind
Für ein sel'ges Gnadenkind
Auf das beste zubereitet,
Daß es ja nicht etwa gleitet.

Christum lieben giebt die Maße,
Wie ich heilig leben muß;
Was ich thue, was ich lasse,
Lehrt sie mich im Überfluß,

Und wie weit ich Tag für Tag
In der Liebe wachsen mag.
Alle guten Werk' und Triebe
Wirkt die muntre Jesusliebe.

Christum lieben machet weiser,
Denn die Alterfahrenen sind.
Auf die Liebe bau ich Häuser
Gegen allen Sturm und Wind.
Christum lieben ist gewiß
Satans größtes Hindernis;
Wo er Liebe Christi siehet,
Da ist's ausgemacht, er fliehet.

Christum lieben macht die Banden
Aller andren Liebe fest;
Aber alles wird zu Schanden,
Was sich hier nicht gründen läßt.
Christi Lieb' nach Christi Maß
Bringt uns wohl der Menschen Haß;
Aber wer sich drein versenket,
Dem wird mancher Feind gesenket.

Christi Liebe, Einfalt, Wahrheit
Und der Bruderliebe Band,
Die bestehn in Kraft und Klarheit
Hier und auch im Vaterland.

Treuer Freund, wie wünsch ich dir
Diese ungemaine Bier,
Diese Krone aller Gaben:
Christum Jesum lieb zu haben!

Jesu, meiner Seelen Weide,
Meine höchste Lieblichkeit,
Lehre ihn bei Freud' und Leide
In der kurzen Pilgrimszeit
Dir, dem Gotteslämmelein,
Bis zum Tode treu zu sein;
Und anstatt danach zu sterben,
Laß ihn gehn und mit dir erben!

1722.

An Martin Dober.

(D. G. 126. 2. Aufl. 128.)

Sch will's wagen, von der schönen Pracht
Was zu sagen, die aus Jesu lacht.
Aber wag' ich mich zu sehr?
Seine Wunder sind ein Meer.
Doch laßt hören, was der Heiland macht!

Du bist wahrlich eine gute Lieb'
Und beharrlich in dem Liebestrieb.
Niemand kann so traurig sein,

Daß ihn deiner Augen Schein
Nicht erfreute, wenn er vor dir blieb.

Jesu Kreuze, wo ich ihn erst sah,
Komm und reize mein Hallelujah!
Denn wenn ich in Ohnmacht wär',
Und es schallte ungefähr
Was vom Kreuze, wär' ich wieder da.

Auserwählte und für unsre Schuld
Ausgequälte, göttliche Geduld!
König nach dem alten Recht,
Nach dem neuen aber Knecht,
Wiederbringer der verlorenen Huld:

Sollten Zeugen deiner Wunderpracht
Können schweigen von dem Lebenssaft,
Der in blutiger Gestalt
Durch die ganze Erde wallt?
Sind doch Felsen drüber aufgeklafft.

Heil'ger Tempel mit dem Rauchaltar,
Die Exempel sind noch allzurar
Von den Blitzen, die geschehn,
Von den Stimmen, die ergehn,
Von den Donnern in dem Gnadenjahr.

Wir, die Armen, und so Schmäbliche,
Durchs Erbarmen aber Selige,

Wohnen in so einer Stadt,
Wo man nur zu nehmen hat;
Denn der Gaben sind unzählige.

Gieb uns allen, die so herzlich gern
Wöchten wallen nach dem Sinn des Herrn
Und nicht mögen selig sein
Als durch Jesu Blut allein:
Gieb uns diesen hellen Morgenstern!

1734.

Geburtstagslied.
Einem Freunde gewidmet.
(D. G. 49. 2. Aufl. 51.)

Du ewiger Abgrund der seligen Liebe,
In Jesu Christo aufgethan,
Wie brennen, wie flammen die freudigen Triebe,
Die kein Verstand begreifen kann!
Was liebest du? Sünder, die schnöde Zucht.
Wen segnest du? Kinder, die dir geflucht.
O großes, ja gutes, ja freundliches Wesen,
Du hast dir was Schlechtes zum Lustspiel erlesen!

Weil's aber dein Liebesrat also beschlossen,
Der gerne freie Wirkung hat,

So werde mit ewigem Danke genossen
Jedwede Frucht von deiner Gnad'.
Wir geben die Seelen im Leibe hin,
In irdischen Höhlen den Himmels-Sinn,
Der ewigen, herrlichen, seligen Liebe
Zur Werkstatt der geistlichen, göttlichen Triebe.

Dagegen verspricht uns das prächtige Wesen,
So sich als Vater kund gethan,
In himmlischen Schätzen uns auszuerlesen,
Was unsre Seelen zieren kann,
Und über die Hütte, die bricht wie Glas,
Auch Segen zu schütten mit vollem Maß;
Wir sollen von nicht zu erschöpfenden Schätzen
Uns selber und neben uns andre ergözen.

Du König der Herrlichkeit, unser Verlangen
Geht nie so weit als deine Huld.
Wir haben mehr Wohlthat und Segen empfangen,
Als Strafe wir bei dir verschuld't.
Drum lehr' uns vertrauen dem Vatersinn
Und sehrend ausschauen zum Sohne hin.
Dein Geist unterricht' uns bei fröhlichen Tagen,
Erhörliches dir von dem Bruder zu sagen.

Es werden doch alle die mächtigen Segen,
Die sich den Deinigen zum Heil

Von Christo, dem Haupt, zu den Gliedern bewegen,
Dem lieben Bruder auch zu teil.
Er heiße mit Namen und sei dann auch —
Bei Jesu, dem Amen, ist Wahrheit Brauch —
Ein Christ und ein Jünger des ewigen Gottes,
Dort theilhaft der Ehre, hier theilhaft des Spottes.

Dank für Gottes gnadenvolle Führung.

(Dem Grafen Reuß-Ebersdorf in den Mund gelegt.)

(D. G. 2. Aufl. 16.)

Wie dank ich's meinem Jonathan,
Der mich hierher geführtet,
Und der noch kaum begreifen kann,
Was er dabei verlieret!

Wie dank ich's aber noch vielmehr
Der holden Theodoren,
Die mich auf sehnliches Begehre
Zum Bräutigam erkoren!

Am meisten lob' und preise ich
Den Leitstern aller Dinge,
Der nicht von meinen Wegen wich,
Bis ich sie wohl vollbringe.

Ich lobe deinen Wunderrat,
Du Vater aller Gabe,
Der mir so bald gegeben hat,
Was ich gebeten habe.

Hast du nun dieses Liebesband
Mit eigener Hand gebunden,
Gieb, daß es einst in deiner Hand
Werd' eingezeichnet funden!

Du bist ein holder Bräutigam,
Der zu der Menschenseele
In ihre finstre Wohnung kam,
Daß er sich ihr vermähle.

Und also freuest du dich noch,
Wenn du, von Treu getrieben,
Zusammenspannst ins Liebesjoch
Zwei Herzen, die dich lieben.

Du hast mir alles leicht gemacht
In meinen Lebenstagen;
Oh' ich der Last recht nachgedacht,
Hast du sie abgetragen.

Ich will von dieser Gütigkeit
Vor keinem Menschen schweigen
Und durch die ganze Lebenszeit
Mein Herze zu dir neigen.

Gieb, daß ich dir mein kleines Land
Zum Opfer übergebe
Und meinen angebornen Stand
Auf deinem Altar webe.

Die teure Gräfin, die du mir
So väterlich geschenkst,
Die sei, o Seelenhirte, dir
In deinen Schoß versenkst!

Und dies Geschenk, das dir geweiht
Und mich so sehr vergnüget,
Das werd' nun auf die Ewigkeit
In meine Hand gefüget!

1722.

Hochzeitlied.

(D. G. 19. 2. Aufl. 22.)

Herron' und Lohn beherzter Kinger,
Der Seligkeit Herwiederbringer,
Herr Jesu, Herr der Herrlichkeit,
Schau vor deines Thrones Stufen
Zwei Seelen, welche zu dir rufen;
Sie wären gerne benedeit.
Du segnest ja so gern,
Gesegneter des Herrn, wir begehren's.

So komm herein, wir sind ja dein,
Und laß uns recht gesegnet sein!

Brunnquell aller Seligkeiten,
Ach fahre fort, uns zu bereiten,
So wie es dir gefällig ist.
Wir, als von Natur verdorben,
Wir sind dem Leben abgestorben,
Darinnen du zu finden bist.
So töte doch den Feind,
Der uns zu stürzen meint, unser Leben!
Vollbringe nun, uns abzuthun,
Daß wir in deinem Tode ruhn!

Selig sind die geistlich Armen.
Sie finden leichtlich dein Erbarmen;
Das Land der Himmel bleibet ihr,
Da im Gegenteil die Reichen,
Und die gar satt sind, ferne weichen
Von deines Königreiches Bier.
Ach mach uns Arme reich,
Doch deiner Armut gleich. Gieb uns, Jesu,
Den reichen Mut, dem irdisch Gut
Recht weh, und Armut sanfte thut!

Selig sind, die Leide tragen.
Sie sollen Trosts genug erjagen,
Ihr Herzog ging den Weg voran.

Stieg er auf durch Kreuz und Leiden,
So will er uns den Kelch bescheiden,
Der ihm hienieden gut gethan.
Uns ist in dieser Zeit
Kein Feiertag bereit't; hier gilt's weinen.
Beim Lammesmahl ist keine Qual;
Wir aber gehn durchs Jammerthal.

Selig sind die sanften Geister.
Sie sind auf Erden Herr und Meister,
Und niemand sieht es ihnen an,
Da sie doch durch stillen Wandel
In allerlei Geschäft und Handel
Ihr Lammeswesen dargethan.
Es ist ihr Bräutigam
Das erstgeborne Lamm, Lamm und Löwe,
Gar sanft und weich, doch stark zugleich;
So sind auch die aus seinem Reich.

Selig gleich dem Lebensfürsten
Sind alle, welche sehnlich dürsten
Und hungern nach Gerechtigkeit;
Sollen auch gesättigt werden,
So wie ihr Heiland hier auf Erden
Zur vorbestimmten Leidenszeit
Den Durst in seinem Teil,
Nach unsrer Seelen Heil wohl empfunden.

Wer in der That so Hunger hat
Und also dürstet, der wird satt.

Selig sind barmherz'ge Seelen.
Barmherzigkeit wird sich vermählen
Dereinst mit ihrer Dürstigkeit.
Wer ein Tröpfchen Wassers giebet,
Wird um das Tröpflein auch geliebet
Und wohlbelohnt zu seiner Zeit.
Wohl also jedermann,
Der hier viel Guts gethan! Wehe denen,
Die sich durch Pracht darum gebracht;
Vor Gott wird ihrer schlecht gedacht.

Selig sind die reinen Herzen,
Die ihre Krone nicht verscherzen.
Sie werden Gott im Frieden sehn.
Alle unbefleckten Tauben,
Die an den Freund der Seelen glauben
Und in der Keinigfeit bestehn,
Die sehen einst im Licht
Das keusche Angesicht unsres Lammes.
Lamm, wir sind dein, behalt uns rein
Und lehr uns Dir recht ähnlich sein!

Selig, die in allen Sachen
Von Herzen gerne Frieden machen.
Gott siehet sie als Kinder an.

Also soll ihr Name heißen;
Im Friedensschmucke sollen gleißen,
Die viel zum Frieden hier gethan.
Wer ließe sich denn nun
Nicht lieber unrecht thun? Friede, Friede
Hat unsre Gunst, ist unsre Kunst,
Der reichste Zankgewinn ist Dunst.

Selig sind, die voller Freuden,
Allhier um Christi willen leiden
Und sprechen: Du bist ja der Herr!
Dulden wir um deinetwillen,
Die Zahl der Leiden zu erfüllen,
Wird uns aus Liebe gar nicht schwer.
Wie glücklich wären wir,
O Jesu, wenn wir hier um dich litten!
So geh voran, wir dringen an
Auf diese Kriegs- und Siegesbahn.

Selig sind schon hier auf Erden,
Die wacker ausgehöhnet werden
Von wegen ihres Bräutigams.
Wird sich eine Braut nicht schämen,
Des Liebsten Namen anzunehmen,
Was schämen wir uns unsres Lamms?
Das müßte ferne sein!
Laßt kommen Schmach und Pein, wir sind Christen

Und allezeit, mit Freudigkeit
Durch Ehr und Schmach zu gehn, bereit.

Wir sind fröhlich aus der Maßen
Und wissen uns fast nicht zu lassen,
Wenn wir die große Seligkeit
Tapfrer Streiter recht erwägen,
Die sich mit Christo niederlegen
Ans Kreuz in Niedrigkeit und Leid.
Wie sanfte wird sich's ruhn!
Wie wird die Ehre thun nach der Schande!
Wie blüht der Glanz, wie steht der Kranz!
Da halten wir den Ehrentanz.

Laß uns rittermäßig ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen;
Als Feldherr tritt ins erste Glied!
Dieses ist ein Streiter-Kennen,
Da wir noch manchen Helden kennen,
Der mit uns auf den Kampfplatz zieht.
Das Kleinod ist es wert,
Daß man es ganz begehrt; es ist unser.
Wir sprechen schon im hohen Ton:
Was gilt's? Wir bringen es davon!

Darum hast du uns verbunden,
Und das vielleicht auf wenig Stunden;
Du hast aus zweien eins gemacht,

Daß wir mit verknüpften Mächten
Die Krone zu erkämpfen trachten.
Hier stehen wir auf unsrer Wacht.
Wir sind von deinem Stamm,
Du bist der Bräutigam, wir sind Glieder.
O Mann und Haupt, wer also glaubt,
Der wird dir nimmermehr geraubt.

Also müssen wir auf Erden
Nie als in dir erfunden werden!
Du hast uns je und je geliebt,
Du hast erst um uns geworben,
Du bist vor Liebe gar gestorben;
Wer ist, der solche Proben giebt?
Wohlan, wir lieben dich,
O Liebe, eigentlich! Unfre Liebe
Ist nur ein Bild, solange es gilt,
Wie du uns endlich lieben willst.

Seiner Gemahlin zum Geburtstag.

(D. G. 31. 2. Aufl. 35.)

Du ew'ges Liebeswesen du,
Sei ewiglich gepreist,
Daß du aus deiner tiefen Ruh
Uns Tag für Tag erfreust!

Wo fang ich deinen Ruhm nur an,
Wo hört mein Loben auf?
Was deine Wunderliebe kann,
Zeugt unser Lebenslauf.

Hier hast du unser beider Geist,
Schaff dir etwas daraus,
Das dich nach allen Würden preist.
Er sei dein Tempelhaus.

Und siehst du ein und andres noch,
Das dir nicht wohlgefällt,
Du gute Liebe, töt' es doch
Als ein gewalt'ger Held.

Hier hast du unser beider Hand,
Die du zusammen schlugst,
Als du an unsrem Ehestand
Ein Wohlgefallen trugst.

Sinkt unser Mut und Freudigkeit,
So fasse uns dabei,
Daß aller Sturm und trübe Zeit
Uns nicht gefährlich sei.

Hier hast du unsren Sinn und Wit;
Daselbst bereite du
Dir einen königlichen Sitz
Zu ungestörter Ruh.

Hier hast du unsren Liebesbund;
Sei ewiglich sein Ziel
Und rege dich im Herzensgrund
Mit stetem Liebespiel.

Hier hast du unsren Ehrenstand;
Tritt mit den Füßen drauf!
Dagegen hebe deine Hand
Uns an das Kreuz hinauf!

Hier hast du unsren zarten Sohn,
Das Pfand von unsrer Eh'.
Wir werfen ihn vor deinen Thron,
Ach segn' ihn aus der Höh!

Hier hast du uns, so wie wir sind,
Hier hast du unser Flehn.
Wenn man uns heute an dich bind't,
So ist uns gnug geschehn.

1724.

Seiner Gemahlin zum Geburtstag.

(D. G. 42. 2. Aufl. 46.)

Geht, werft euch vor die Majestät
Des Königes der Liebe,
Der euch bereits entgegen geht,
Ihr, meiner Seelen Triebe!

Sie, die kein Auge sehen kann,
Blickt mit des Glaubens Augen an.

Du bist, o Seelenbräutigam,
Ein allgemeines Wesen.
Wer krank auf Erden zu dir kam,
Den ließeſt du geneſen.
Ich habe dich auch angerührt
Und deine Wunderkraft verspürt.

Ich bin's verſichert, daß du mich
Zu deinem Volk gezählet,
Mit deinem Herzen ewiglich
Verbunden und vermählet,
Und wenn du bei dem Vater ſtehſt,
Auch mit für meine Seele flehſt.

Ich mache mich im Geiſt bereit
Beim Tone ſtiller Lieder
Und werſe deiner Würdigkeit
Mich vor die Füße nieder.
Komm, Prieſter aus dem inn'ren Chor,
Und bete meiner Seele vor!

Mein Salomo, vermähle dich
Mit meinen inn'ren Sinnen,
Beherrsche mehr als königlich
Mein ſämtliches Beginnen,

So bin ich dir noch mehr vereint,
Wenn heute wiederum erscheint.

Indessen soll auf deinen Ruf
Mein Herz dir willig dienen,
Und deiner Gnade zum Behuf
Soll auch die Hütte grünen.
Es wisse, wer es wissen kann:
Ich bin der Lieb' ihr Unterthan.

Der an dem Kreuz geschändet ward,
Den jetzt sein Volk verleugnet,
Und der nach seines Reiches Art
Mit Schmach die Seinen zeichnet,
Ist mein und meines Mannes Haupt,
An welchen unsre Seele glaubt.

Da, wo er seine Heldenkunst
Durch Höll' und Tod geführt,
Da sei der Wille der Vernunft
Auf ewig angeknüpft!
Weg Erde, weg Natur und Stand!
Wir haben sonst ein Vaterland.

Seiner Gemahlin zum Geburtstag.

(D. G. 69. 2. Aufl. 71.)

Herz mit uns, wir schwören dir
Ewige Gesellentreue

Heut aufs neue.

Dir ist unser Herz bekannt.

Nimm die Hand

Zur Verpfändung aller Triebe,

Zur Vergeltung einer Liebe,

Die ihr Blut an uns gewandt.

Laß dein Leben ihren Geist
Auf das kräftigste erheben,

Laß sie leben!

Ihre Seele werde dir

Eine Zier,

Und der äußerliche Wandel

Zeuge von dem inn'ren Handel

Deiner Lieblichkeit in ihr.

Dem die Tugend nicht genug,

Der ein neues Herze fodert,

Das da lodert

Von den Flammen seiner Blut:
Nimm den Mut
Immer mehr und mehr gefangen,
Der bei redlichem Verlangen
Noch so manchen Fehltritt thut.

Gnade bitten wir von dir.
Gnade ist der Seelen Anker,
Und ein Krancker
Findet in der Gnade Saft
Heilungskraft.

Gnade müsse unsren Herzen
Leidlich machen alle Schmerzen
Der bestimmten Ritterschaft.

1728.

Seiner Gemahlin zum Geburtstag.

(D. G. 77. 2. Aufl. 79.)

Hier werfen wir uns vor dir nieder
Und singen dir geringe Lieder,
Der du nach abgelegter Last
Den Namen über alle hast.

Die übrigen vom Weibessamen
Sind Menschen unbefamte Namen;
Ihr hoher Stand ist Geist von Geist,
Kein Fleischlicher weiß, was das heißt.

Der aber über alle thronet
Und in den stillen Seelen wohnet,
Hat als die Seinen sie erkannt
Und hat sie darum neu benannt.

Mit diesem neuen Namen schreibe
Er sie zum Zeugnis seiner Liebe
Und ihrer Freiheit von dem Fluch
Vor aller Zeit ins Lebensbuch.

Er nannte sie bei diesem Namen,
Als sie vor seinen Vater kamen;
Da ward ihr Schuldbuch ausgethan,
Da nahm sie Gott zu Kindern an.

Dann ist der Vater aller Lichter
Ihr Vater, und sein Sohn ihr Richter;
Wenn sie beim Sohn in Gnaden stehn,
Kann's ihnen niemals übel gehn.

Wie selig sind, wie reich an Gaben,
Die einen neuen Namen haben!
Du Pfleger über Gottes Haus,
Ach teil uns solche Namen aus!

Ja neige deines Herzens Güte
Zu unsrem sehnenenden Gemüte
Und hilf uns aus der Bangigkeit,
Darinnen unser Inn'res schreit.

Alphabetisches Register

der vorstehenden Lieder.

	Seite.
Nach halt in deiner treuen Hut	105
Nach holder Freund, wir haben stets geglaubet	104
Alle Seelen, die auf dieser Erden	137
Aller Gläubigen Sammelplatz	139
Als der Herr am Kreuz gestorben	83
Antlitz unsres Königs	99
Aus unsrer ersten Thränenfaat	159
Bleibe mein im ganzen Leben	53
Christen sind ein göttlich Volk	1
Christi Blut und Gerechtigkeit	67
Christum über alles lieben	199
Christus, der lebend'ge Gott	62
Das auß're Schifflein wieget sich	184
Den Glauben mir verleihe	46
Den Herrn mit Ernst verlangen	31
Den Liebes- und Gemeinschaftssinn	130
Der Glaube bricht durch Stahl und Stein	151
Der Heiland scheineth öfters ganz	144
Der Henne folgt das Küchlein nach	27
Die Bäume blühen ab	185
Die Christen gehn von Ort zu Ort	190
Die Liebe wird uns leiten	164
Die wahre Gnadenfonne	107
Die Wanderschaft in dieser Zeit	152
Die wir uns allhier beisammen finden	57
Dieser Tag ist wieder hin	179
Du auf den Thronen	121
Du ew'ges Liebeswesen du	214

	Seite.
Du ewiger Abgrund der seligen Liebe	204
Du hast uns von der Welt befreit	101
Du unser auserwähltes Haupt	3
Du Vater aller Geister	177
Du Vater aller Kreatur	140
Du Wort der tiefen Ewigkeit	105
Ehmals sollt's gestorben sein	193
Ei bittet Gott, den heiligen Geist	88
Ein großer Name in der Welt	73
Erschienen ist der herrliche Tag	168
Es wollte die ewige, göttliche Liebe	84
Ewigkeit, du Strom der Wonne	52
Geh, Bruder, geh, verschlafe	191
Geht, werft euch vor die Majestät	216
Geht, Zeugen, Jesum malen	159
Gelobet sei dein muntreer Gang	157
Gemeinschaft mit den Kindern Gottes	134
Geschwister, ihr erlaubt mir's schon	56
Gewiß, wer seinen Heiland liebet	37
Glanz der Ewigkeit	174
Großer Bundesengel	109
Hassen dich, o Hirt, die Seelen	148
Hätt' ich mit niemand umzugehn	42
Hebe an, Zion heb' am Elend an	117
Hebe deine Hand des Segens	167
Heil'ger Vater, ach gestatte	48
Heiliger, heiliger Herr Zebaoth	162
Herr, dein Wort, die edle Gabe	35
Herr Jesu, hier ist eine Schar versammelt	98
Herr Jesu, lehre mich dich finden	19
Herr Jesu, wachst du nicht	182
Herr, siehe deinen bösen Knecht	20
Herz der göttlichen Natur	196
Herz mit uns, wir schwören dir	219
Herz und Herz, vereint zusammen	127
Herzliebster Jesu, sieh und merke	18
Hier soll meine Zunge schweigen	55

Seite.
204
101
3
177
140
105
193
88
73
163
84
52
191
216
159
157
134
56
37
174
109
148
42
117
167
48
162
35
98
19
182
20
196
219
127
18
55

Hier werfen wir uns vor dir nieder	Seite. 220
Ich bin durch manche Zeiten	56
Ich bin ein kleines Kindelein	171
Ich will's wagen, von der schönen Pracht	202
In der Welt ist kein Vergnügen	58
Ist's nicht wahr, wenn Freundeswaffen	136
Jesu, deiner zu gedenken	112
Jesus hat ein Wort gesagt	34
Kommt, Sünder, und blicket dem ewigen Sohne	71
König, dem wir alle dienen	95
König, gieb uns Mut und Klarheit	97
Könnst' ich recht von Lieben sagen	17
Kron' und Lohn beherzter Kinger	208
Lamm und Haupt, das selbst geglaubt	92
Lamm und Haupt, es sei geglaubt	45
Laß mich Herr, wie du gestritten	51
Leer dich aus, er wird dich füllen	73
Mein Freund, wie dank ich's deiner Liebe	10
Mein Heiland, denk ich	145
Mein Heiland, ob ich dir gleich noch	29
Nach Gnade ist mir weh	24
O anbetungswürd'ges Wesen	44
O du armer Staub der Erden	55
O du Seelenbräutigam	39
O Herr, der Weisheit Wundergrund	48
O ihr auserwählten Seelen	89
O ihr Gottesstreiter	146
O ihr teuer erkauften Seelen	124
O Liebe, die in fremde Not	142
O Menschheit unsres Herrn	87
Rat, Kraft und Held und Wunderbar	7
Seele, ach Seele, du kennest dich nicht	40
Seelenbräutigam, o du Gotteslamm	32
Sei herzlich gelobet, du heilige Liebe	165
Seid ihr auf den Knien	115
Sel'ges Volk der Zeugenwolf'	122
So bin ich nun auch in der Zahl	47

	Seite.
Solche Leute will der König küssen	82
Sollt' ich nicht von Lieb und Dank entglommen	16
Sünde und der Sünden Sold	13
Vater, ei wohin	198
Vor Jesu Augen schweben	180
Was du in dieser Zeit	121
Was für ungemeiner Friede	30
Was hilft's, den Kopf mit Bildern füllen	44
Was sag ich dir, du mit viel tausend Schmerzen	22
Weil die Worte Wahrheit sind	64
Wenn ein Streiter, der in seinem Panzer	148
Wenn wir armen Sünder könnten	120
Wer den Heiland liebet	80
Wer ist diese Fürstendirne	170
Wie dank ich's meinem Jonathan	206
Wie schwer ist's, kenneu lernen	77
Wie selig ist ein Herz, das Jesum funden	79
Wir danken Gott, dem heiligen Geist	160
Wir sind ein Eigentum des Lamm's	93
Wir sind nur dazu, daß wir das Lamm erhöhn	154



tr
Er
gi
G
er
ü
li
dn
vo
vo
de
gl
K
S
L
je
br
S
fr
m
fi
er
ge
G
zu
ga
la
in

Historisch-kritische Anmerkungen

zu einigen der vorstehenden Lieder.

(Zugleich Richtigstellung einiger im Text unrichtig angegebener Jahreszahlen.)

Seite 3. Du unser auserwähltes Haupt. Im Jahre 1734 trat Zinzendorf, nachdem er vorher eine besonders tiefgehende Erfahrung von Erlösung und Gnadenwahl gemacht, in den geistlichen Stand, um recht ungehindert von der Gnade Gottes im Blute Christi zeugen zu können. In Tübingen hielt er im Dezember 1734 die erste öffentliche Predigt und zwar über das Thema von der Gnadenwahl. Zum Andenken daran ließ er daselbst obiges Lied, das er schon im April 1734 gedichtet, drucken mit der Überschrift: „Aufrichtige Erklärung des Grafen von Zinzendorf, wie es ihm ums Herz ist.“ Es ist somit in vollem Sinn ein Bekenntnislied. Die Zeilen: „Laß uns in deiner Nägelmal erblicken unsre Gnadenwahl“, die dem Lied gleichsam als Motto dienen, sind ein Citat aus einem älteren Kirchenlied von Martin Behm († 1622).

Seite 13. Sünde und der Sünden Sold. Dieses Lied ist von Zinzendorf ursprünglich auf den Tod seines Privatsekretärs Tobias Friedrich († 8. Juni 1736) auf der Konneburg in der Wetterau gedichtet, als er dort die Nachricht aus Herrnhut empfing. Zinzendorf hatte Tobias Friedrich als fränkischen Bauernknaben im Jahre 1722 kennen gelernt und, um ihn aus der gefährlichen Musikantenlaufbahn zu retten, zu sich genommen. In Herrnhut wurde Friedrich frühzeitig ein erwecktes und sehr lebendiges Glied der Gemeinde; besonders geschätzt wurde er als Organist, indem er durch sein Spiel dem Gesang der Gemeinde erst die rechte Weihe gab. Obiges Lied, zum Andenken an T. Fr. apart gedruckt, hatte ursprünglich eine ganz andere Gestalt, voll direkter persönlicher Beziehung. So lautete eine Strophe: „Doch den angenehmsten Blick hatten wir in seine Demut, Armut, Wehmut. Daran trug er einen Strich,

der nicht wich. Wer ein beugungsvolles Wesen wollt' in einem Bilde lesen, sah auf unsren Friederich.“ Und die Schlußstrophe: „Treuer Knecht, ich liebe dich und will deiner unterdessen nicht vergessen, bis ich dich beim Seelenmann küssen kann. In der Harfenspieler Bande, ans kristallnen Meeres Rande treff' ich dich wohl wieder an.“ Vergl. Cröger, Gesch. der ern. Bräuderfirche I, Seite 701 und ff. Zinzendorf selbst hat dieses Lied später für das Herrnhuter Gesangbuch umgearbeitet. Dabei ist ihm freilich, am meisten von allen solchen umgestalteten Gelegenheitsgedichten, der ursprüngliche Charakter verwischt worden, ja gänzlich verloren gegangen. Dennoch geben wir es hier in dieser umgearbeiteten Gestalt, weil es so wie wenig andre Lieder die Erfahrung des Dichters von Sünde und Gnade schwungvoll zum lebendigen Ausdruck bringt.

Seite 24. Nach Gnade ist mir weh. Vor jener bekannten Konferenz in London am 16. September 1741, in welcher über die künftige Gestaltung des Ältestenamtes der Gemeinde Beschluß gefaßt wurde, war Zinzendorf in seinem Herzen sehr bekümmert und beugte sich tief vor dem Herrn über all seine Schulden und Versäumnisse im bisherigen Dienst am Evangelium, erhielt aber auch die Zusicherung voller Vergebung. Unter dem Eindruck der Buße und der empfangenen Vergebung dichtete er obiges Lied am 7. September in London. Vergl. Spangenberg, Leben des Grafen Zinzendorf, Seite 1347—1349.

Seite 27. Der Henne folgt das Küchlein nach. Mit völliger Sicherheit läßt sich nicht nachweisen, ob Zinzendorf wirklich der Verfasser dieses Liedes ist. Gregor, der im Gesangbuch von 1778 nur den Anfang geändert hat, schreibt es mit Bestimmtheit Zinzendorf zu. Die handschriftlichen Verzeichnisse zum N. H. G. von Jsaak Belong aus den Jahren 1742—1747 stimmen nicht überein. In dem einen Verzeichnis, dem vollständigen letzter Hand, steht bei Nr. 430 ein Z., während die anderen Verzeichnisse, die aber sehr unvollständig sind, den Raum hinter dieser Nummer leer lassen; ein Beweis, daß Belong erst nach längeren vergeblichen Untersuchungen die Autorschaft feststellen konnte. Auffallend ist, daß Zinzendorf selbst es im L. G. unter die „evangelischen Lieder zum 17. Seculo II. Cl.“ geiezt

hat, in welcher Abtheilung sonst eigentlich keine Brüderlieder stehen. Wir glauben jedoch, daß Gregor und das letzte Verzeichniß Velongs recht haben und schreiben das Lied Zinzendorf zu. Der ganze Charakter des Liedes und die Ausdrucksweise sprechen doch zu deutlich dafür. In der Angabe der Jahreszahl (1720) folgen wir Knapp, doch ist diese wohl nicht sicher.

Seite 29. Mein Heiland, ob ich dir gleich noch. Hier sind die ersten 4 Zeilen der ersten Strophe von Gregor ganz umgeändert. Die ursprüngliche Form, in engem Anschluß an eine vorangegangene Strophe, ist für uns kaum mehr verständlich. Aber der Schluß der ersten und ebenso der Schluß der zweiten Strophe, auf die es hauptsächlich ankommt, enthalten den ursprünglichen Zinzendorfschen Text. Auch die ersten 4 Zeilen der zweiten Strophe entsprechen fast genau dem Original.

Seite 32. Seelenbräutigam. Das bekannte, in viele Gesangbücher übergegangene Lied Zinzendorfs: „Jesu, geh voran“ ist als solches einheitlich bei Zinzendorf selbst nicht vorhanden. Gregor hat es im Brüdergesangbuch von 1778 aus diesem und einem andern, das unter Nr. 10 in den „deutschen Gedichten“ steht (s. unsere Sammlung S. 174), ausgezogen und zusammengestellt.

Seite 35. Herr dein Wort, die edle Gabe. In dem Brüdergesangbuch von 1778 sowie in den neueren Ausgaben von 1870 und 1893 steht hinter dieser Strophe noch eine zweite: Hallelujah, ja und amen, Herr, du wollest auf mich sehn, daß ich mög' in deinem Namen fest bei deinem Worte stehn u. Gewöhnlich nimmt man an, daß diese Strophe ebenfalls von Zinzendorf sei. Aber mit Unrecht. In den „letzten Reden“ findet sie sich nicht, auch kein Anklang daran. Die erste Zeile stammt aus einem Liede von Joachim Neander, doch ist bei ihm die Fortsetzung nach Form und Gedankeninhalt vollständig von der genannten Strophe im Brüdergesangbuch verschieden. Im „kleinen Brüdergesangbuch“ vom Jahre 1761 findet sich unter Nr. 673 folgender Vers: „Hallelujah, ja und amen, gieb mir, Treuer und Wahrhafter, fest bei deinem Wort zu stehn. Laß mich deinen Gang nachahmen und dann wieder dir zu Füßen mit

Maria sitzen gehn.“ Wer diesen Vers gedichtet hat, ist unbekannt. Aus demselben hat vermutlich Gregor mit Umänderung des Versmaßes die oben erwähnte Strophe gebildet.

Seite 39. O du Seelenbräutigam. Diese drei Strophen sind einem Liede entnommen, das Zinzendorf ursprünglich auf die Hochzeit des Tobias Friedrich mit Katharina Elisabeth Hentschel (vergl. oben zu S. 13), wie er sagt, „in der Gemeine Namen“ gedichtet hat. Dieses Hochzeitslied hat ganz den Charakter eines Gelegenheitsgedichtes und ist voll ursprünglicher Frische. Dennoch haben wir nur diese drei Strophen allgemeinen Inhalts demselben entnommen und damit den ursprünglichen Charakter fallen gelassen, weil diese Strophen des Dichters Kampfesstellung der Welt gegenüber gut zum Ausdruck bringen.

Seite 42. Hätt' ich mit niemand umzugehn. Im N. H. G. finden sich nur Strophe 6—9 dieses Liedes. Und sie bilden augenscheinlich die ursprüngliche Form. Erst im L. G. hat Zinzendorf das Lied ergänzt durch Hinzufügung, Str. 1—5. Die ursprüngliche kürzere Form ist nicht wie angegeben 1737, sondern bereits 1735 in Ebersdorf zum Geburtstag von Anna Mitschmann gedichtet. Ihr sind diese Bitten in den Mund gelegt.

Seite 45. Lamm und Haupt, es sei geglaubt. Diesen Vers dichtete Zinzendorf an seinem Geburtstag am 26. Mai 1736 in Frankfurt a. M., als er aus Sachsen verbannt war und noch nicht vor sich sah, wie der Herr ihn nun weiter führen werde. Vergl. Spangenberg, Leben des Grafen Zinzendorf, S. 976.

Seite 47. So bin ich nun auch in der Zahl. Mehrere Brüder waren in Rußland gefangen gesetzt worden. Um ihre und seine Sache von der Regierung untersuchen zu lassen, reiste Zinzendorf im November 1743 selbst hin, ward aber in Riga nicht weiter gelassen und mußte sein Quartier in der Citadelle nehmen. Hier dichtete er das Lied. Eine Untersuchung erfolgte nicht, Zinzendorf aber erhielt den Bescheid, er solle sobald wie möglich das Land wieder verlassen. Im Januar 1744 reiste er zurück. Vergl. Cröger, Gesch. der ern. Brüderkirche II, S. 49 und ff.

Seite 53. Bleibe mein in meinem Leben. „Die letzten Stunden unsres Herrn und Heilands auf dieser Erde“, Wittenberg 1722, aus denen dieses Lied genommen, sind ursprünglich

von dem Verwalter Zinzendorfs Joh. Georg Heiz gedichtet. Zinzendorf hat dann den ursprünglichen Entwurf mit ihm durchgegangen, verändert und ergänzt. Es läßt sich daher nicht feststellen, wie viel daran Zinzendorf angehört und wie viel Heiz. Keins der darin enthaltenen Stücke ist in die älteren Brüdergesangbücher aufgenommen worden. Erst Knapp hat zum ersten Mal eine Reihe Stücke daraus in seiner Sammlung der Gedichte Zinzendorfs (S. 30—37) wieder veröffentlicht. Von da wurde dann obiges Lied in das Brüdergesangbuch von 1870 (Nr. 1140) aufgenommen. Es trägt in Gedanken und Ausdrucksweise ganz das Gepräge Zinzendorfscher Dichtung aus dem Anfang der zwanziger Jahre.

Seite 56. Ich bin durch manche Zeiten. Wir haben hier drei Verse von dem Sohn des Grafen Zinzendorf, Christian Renatus, eingefügt, weil sie sehr bekannt sind und oft für Verse Zinzendorfs ausgegeben werden. So werden namentlich die Zeilen: „Ich hab nur eine Passion, und die ist er, nur er“ sehr häufig Zinzendorf in den Mund gelegt. Diese Worte finden sich jedoch nirgends in seinen Schriften. Es ist wahrscheinlich, daß er sie mündlich des öfteren ausgesprochen, und daß der Sohn sie hier gleichsam aus des Vaters Munde citiert.

Seite 64. Weil die Worte Wahrheit sind. Ursprünglich auch ein Gelegenheitsgedicht, seiner Mutter zum Geburtstag gedichtet im Jahre 1736, die seit 1704 als Gemahlin des Feldmarschalls von Razmer in Berlin lebte.

Seite 67. Christi Blut und Gerechtigkeit. Dieses Lied, das zu den berühmtesten Liedern des Grafen gehört, dichtete Zinzendorf bei der Rückkehr von St. Thomas auf St. Eustachius. Die erste Strophe ist einem Liede von Paul Eber(?) entnommen, das mit den Worten beginnt: „In Christi Wunden schlaf ich ein“, und hier von Zinzendorf gleichsam als Motto vorangestellt. (Vergl. oben zu S. 3.)

Seite 87. O Menschheit unsres Herrn. Zwei Strophen aus verschiedenen Liedern sind hier zusammengestellt. Die erste ist von Gregor sehr umgestaltet, doch so, daß er dabei in Zinzendorfs Gedankenkreis geblieben ist.

Seite 89. O ihr auserwählten Seelen. Nach Spangenberg's Angabe von Zinzendorf zum Geburtstag seiner Gemahlin am 7. November 1727 gedichtet. Es drückt indes ganz die Erfahrungen der Gemeinde vom Sommer 1727 aus und wurde bald als Bundeslied der Gemeinde angesehen, nachdem Zinzendorf selbst ihm diese Bedeutung gegeben. In diesem Sinn wurde es auch in der „Büdingischen Sammlung“ abgedruckt. Bd. I, S. 24, recht eigentlich als eine Erklärung der Gemeinde über das, was der Herr ihr gegeben. Von da ist es übergegangen in die „Gedenktage der erneuerten Brüderkirche“ zur Geschichte des 13. August als Beilage D. Nun steht aber beim Abdruck in der Büd. Sammlung: „gedruckt zu Löbau i. d. Oberlausitz 1727 im September“. Ebenso in den „Gedenktagen“. Das stimmt aber mit Spangenberg's Angabe nicht. Spangenberg, Leben des Grafen Zinzendorf, S. 451.

Seite 112. Jesu, deiner zu gedenken. Eine Übersetzung des lateinischen Liedes von Bernhard von Clairvaux: Jesu dulcis memoria dans vera cordis gaudia.

Seite 117. Hebe an. Zu Grunde liegt ein Lied von Joh. Eusebius Schmidt: „Fahre fort, Zion fahre fort im Licht.“ Zinzendorf erweiterte dasselbe durch Strophen über die Seligpreisungen (Matth. 5) und über die sieben Bitten des Vaterunser und widmete das ganze so ergänzte Lied der Mutter des dänischen Königs, Christian VI., der Markgräfin Sophie Christiane von Brandenburg-Culmbach, am 10. Juni 1731. Den Versen über die Seligpreisungen sind hier nur die beiden ersten Strophen entnommen; die übrigen sind die über das Vaterunser.

Seite 122. Sel'ges Volk der Zeugenwolk'. Von Zinzendorf gedichtet auf der Rückreise von St. Thomas und zwar, wie Spangenberg, Leben des Grafen Zinzendorf S. 1186, erzählt, für die Liebesmahle, welche vor dem heiligen Abendmahl zuerst in der Hausgemeinde des Grafen, später in der Gemeinde selbst gehalten wurden.

Seite 124. O ihr teuer erkauften Seelen. Am Gründonnerstag 1728 gedichtet, als man zum ersten Mal das „Fußwaschen“ in der Gemeinde hielt. Vergl. Spangenberg, Leben des Grafen Zinzendorf, S. 484.

Seite 127. Herz und Herz, vereint zusammen. Dieses Lied ist von Zinzendorf ursprünglich nicht als einheit-

lic ed ge
art S erfir
m is a Zei
S D o in s
fie m Brüder
ge d d
ihp 9 n, if
139.
Zif feiner
met händl
Erad wer
vor m mener
zud d sie ü
intr t ht we
148
Be s Ma
lan u edicht
med u ngt.
vagr st Stil g
lau u hörst
Ge C ern.
in n sprü
Dier n men
in s rf v
erb n eblie
„Qu r M
15
Ber d ng
im d m
Alt r E
selb ol ge
bur u her
feir o tell:
172 m d
Her m me
Bitt n s
licher s d
er ne t

liches Lied gedacht. Die Strophen finden sich unter vielen anderen zerstreut in den „Lezten Reden“. Das N. H. G. enthält nur einen Teil derselben und im L. G. hat Zinzendorf diese Strophen in zwei verschiedene Lieder verteilt. Erst Gregor hat sie im Brüdergesangbuche 1778 zu einem Liede zusammengestellt und dabei viel umgestaltet. In dieser Gestalt, die Gregor ihm gegeben, ist es in neuere Gesangbücher übergegangen.

Seite 139. Aller Gläubigen Sammelplatz. Dieses Lied, in seiner ursprünglichen Fassung teilweise für uns kaum mehr verständlich, enthält doch an sich viel Schönes, das der Erhaltung wert war. Die von Gregor und später von Knapp vorgenommenen Änderungen waren deshalb dankbar anzunehmen, zumal da sie über den ursprünglichen Zinzendorfschen Gedankeninhalt nicht wesentlich hinausgehen.

Seite 148. Wenn ein Streiter, der in seinem Panzer. Als einzelne Strophen herausgenommen aus einem langen Gedicht, das die einzelnen Lebensäußerungen der Gemeinde besingt. Es ist ganz in jenem schwülstigen und extravaganten Stil gehalten, der dem Jahre 1748 eignet. Der Anfang lautet: „Hörst du's, Ältster, du Inkomparabler.“ Bei Cröger, Gesch. der ern. Brüderkirche II S. 113, finden sich einige Strophen in der ursprünglichen Gestalt mit hinzugefügten Erläuterungen. Die einzelnen schönen und tiefen Gedanken des Gedichtes sind in der stark umgearbeiteten Gestalt, die ihm Gregor gegeben, erhalten geblieben. Brüdergesangbuch von 1870 u. 93, Nr. 798: „Herr und Ältster deiner Kreuzgemeinde.“

Seite 157. Gelobet sei dein muntre Gang. Die Veranlassung zu diesem Lied gab der Tod Melchior Mitschmanns im Gefängnis zu Schildberg in Mähren. Dieser junge Mann, Ältster der Gemeinde und allgemein, namentlich von Zinzendorf selbst hoch geschätzt und geliebt, wollte die Erweckten in Salzburg aussuchen; und der Trieb war so mächtig, daß er sich durch keine Vorstellungen davon abhalten ließ. Er ging im April 1728 mit dem nachmaligen Missionar Georg Schmidt von Herrnhut aus. In Mähren hielt er den Erweckten auf ihre Bitte eine Versammlung. Das wurde dem katholischen Geistlichen bekannt, und das Gefängnis war die Folge. Hier starb er nach viel körperlichem Leiden am 27. Februar 1729 im Alter

von 26 Jahren. Die Zeile in der 4. Strophe: „Du Vater vieler Reichen“, weist darauf hin, daß M. Nitschmann durch seine seelsorgerische Arbeit in der Gemeinde viele in Christo reich gemacht hat. Die letzte Strophe will sagen, daß der Zeugeneifer für die Sache des Herrn doch die staatlichen Gesetze nicht außer acht lassen soll.

Seite 159. Aus unsrer ersten Thränenjaat. Dieses Lied aus dem Jahre 1735 (nicht 1738) wurde gedichtet und in Herrnhut gesungen zum Gedächtnis der Brüder, die auf St. Cruz (Dänisch Westindien) in kurzer Zeit nacheinander durch Krankheit hinweggerafft worden waren. Anfangs, bei der ersten Nachricht, waren es 10, später noch ebensoviel. Die dort angelegten Kolonien Herrnhutischer Geschwister wurden daraufhin aufgegeben; später wurde das Unternehmen als Missionsstation erneuert.

Seite 182. Herr Jesu, wachst du nicht. Von Bethlehem in Pennsylvanien aus, wohin Zinzendorf 1741 gereist war, machte er auch in Gemeinschaft etlicher Geschwister höchst beschwerliche Reisen zu den Indianern, von denen inmitten ihrer Wälder damals kleine Gemeinen gesammelt worden waren. Auf der letzten dieser Reisen kam er zu dem Stamm der Schawano-Indianer an der oberen Susquehanna. Dieser Stamm galt als besonders roh und grausam, und es war in der That gefährlich, sich in seiner Nähe aufzuhalten. Daher mußte immer einer aus der Gesellschaft einen Teil der Nacht hindurch wachen, bis er von einem andern abgelöst wurde, während die übrigen im Zelt schliefen. Als Zinzendorf einmal allein wachte, sang er obiges Lied. (Vergl. Cröger, Gesch. der ern. Brüderkirche II, S. 12.)

Seite 184. Das auß're Schifflein wieget sich. Gedichtet auf der Rückreise von Nordamerika 1743 im Schiff. Seine Begleiter bildeten mit Zinzendorf, wie er selbst sagt, eine Schiffsgemeine. An diese Gemeinschaft im Schiff knüpft das Lied an.

Seite 190. Die Christen gehn von Ort zu Ort. Die Veranlassung zu diesem Lied Zinzendorfs ist der Heimgang seiner Großmutter Henriette Katharine von Gersdorf am 6. März 1726. Das Lied wurde beim Begräbnis in der Kirche gesungen.

te 16
Bre
nipek
rb er
s vo
o hat
ehrt,
be. l
in d
te 193
Älteste
1732
fnabe
nis g
Gesch.
erf fell
en G
e 196.
starb
war
gut,
gern
fort
entru
sich
plö
richt e
e 198.
Sein
und
f ver
und
al Ni
173
amfu
Egelö

Seite 191. Geh, Bruder, geh, verschlase. Auf den Tod des Predigers Mischke. Derselbe war Prediger in Sorau, später Inspektor der deutschen Schule am Waisenhaus in Halle. Hier starb er 1734. Er war ein Gegner Zinzendorfs und Herrnhuts vom Standpunkt des späteren Hallischen Pietismus aus. So hatte er u. a. Zinzendorf vorgeworfen, er sei gar nicht bekehrt, weil er nie einen wirklichen Bußkampf durchgemacht habe. Um so schöner erweist sich Zinzendorfs edle Weitherzigkeit in diesem Gedicht auf Mischkes Tod. 1734, nicht 43.

Seite 193. Ehmals sollt's gestorben sein. Matthäus Ginner, Ältester der größeren Knaben in Herrnhut, starb am 30. Juni 1732, 18 Jahre alt. Seine seelsorgerische Arbeit unter den Lehrknaben wurde mit großer Treue und viel geistlichem Verständniß geübt und hatte großen Segen zur Folge. (Vergl. Cröger, Gesch. der ern. Bräderkirche I, S. 225.) Später hat Zinzendorf selbst das Lied verallgemeinert und den ursprünglichen persönlichen Charakter verwischt. So schon im N. S. G. Nr. 695.

Seite 196. Herz der göttlichen Natur. Theodora Caritas starb am 2. Dezember 1732, 2 Jahre und 6 Wochen alt. Sie war ein außerordentlich frühreifes Kind, redete schon ziemlich gut, ehe sie noch ein Jahr alt war, und sang dann besonders gern geistliche Lieder, deren Melodien sie sich vom Hören sofort einprägte. Auch ihr religiöses Verständniß war auffallend entwickelt. Sie war fast immer ganz gesund und sehr hart mit sich gewesen, erkrankte aber einige Wochen vor ihrem Heimgang plötzlich sehr heftig. Wie Zinzendorf den Heimirf ansah, spricht er in diesem Liede aus.

Seite 198. Vater, ei wohin. Paul Anton war Professor in Halle. Seine theologischen Vorlesungen waren ganz im Geist Speners und Franckes; mit letzterem war er eng befreundet. Zinzendorf verdankte ihm schon während seines Aufenthaltes in Halle viel und blieb später mit ihm in freundschaftlichem Verkehr. Paul Anton war 1661 in Hirschfelde bei Zittau geboren und starb 1730. Dieses Lied Zinzendorfs hat Knapp (S. 96 seiner Sammlung) vollständig umgedichtet, von dem historischen Boden losgelöst und verallgemeinert. In dieser von Knapp

geschaffenen Form ist es in das Brüdergesangbuch von 1870 aufgenommen worden.

Seite 199. Christum über alles lieben. Seinem Freunde Joh. Andreas Rothe, Pfarrer in Berthelsdorf, zum Geburtstag gedichtet, 12. Mai 1722. Damals war aber Rothe noch Hauslehrer bei Herrn von Schweinitz auf Leuba bei Ostritz. Gleich darauf, am 19. Mai desselben Jahres, erhielt er die Berufung nach Berthelsdorf.

Seite 202. Ich will's wagen, von der schönen Pracht. Martin Dober war mit seinem Bruder Leonhard schon 1724 nach Herrnhut gekommen und hatte sich bald eng an die Gemeinde und an Zinzendorf angeschlossen. In den Zwistigkeiten der folgenden Jahre stand er treu und fest zu Zinzendorf. Er war geistig außerordentlich begabt. Obgleich Töpfer seines Handwerks, bildete er sich selbst an der Schrift, die er in den Grundsprachen las. Seine Erkenntnis der christlichen Heilswahrheiten war eine besonders tiefgehende. Er redete oft zur Gemeinde, und die Gemeinde fühlte sich durch ihn mächtig erbaut. Zinzendorf hielt sehr viel auf ihn. Im Jahre 1748 ist er in Herrenhaag gestorben. Vorstehendes Lied hat Zinzendorf zu Dobers 30. Geburtstag am 23. November 1733 gedichtet.

Seite 204. Du ewiger Abgrund der seligen Liebe. Dieses Lied wurde von Zinzendorf in Ebersdorf gedichtet zum Geburtstag des Grafen Henkel, der mit Zinzendorf sowie mit der Familie des Grafen Keuß befreundet war, am 21. Sept. 1726.

Seite 206. Wie dank ich's meinem Jonathan. Zinzendorf hatte den lebhaften Wunsch gehabt, seine Cousine, die Tochter der Schwester seines Vaters, Gräfin Theodora von Castell, zu seiner Gemahlin machen zu können. Die Mutter Theodorens war damit einverstanden. Theodore selbst hatte wenigstens nicht nein gesagt. Alles war zur Verlobung vorbereitet. Da überließ Zinzendorf in edler Freundesliebe die Erwählte seinem Freunde, Heinrich XXIX., Grafen Keuß-Ebersdorf, der eben die Regierung seines Landes angetreten und, in Verlegenheit wegen einer Heirat, Zinzendorf um Rat gefragt hatte. Für Zinzendorf war es eine schmerzvolle Entsagung. Wie voll und ganz er aber entsagte, und wie er sich selbst-

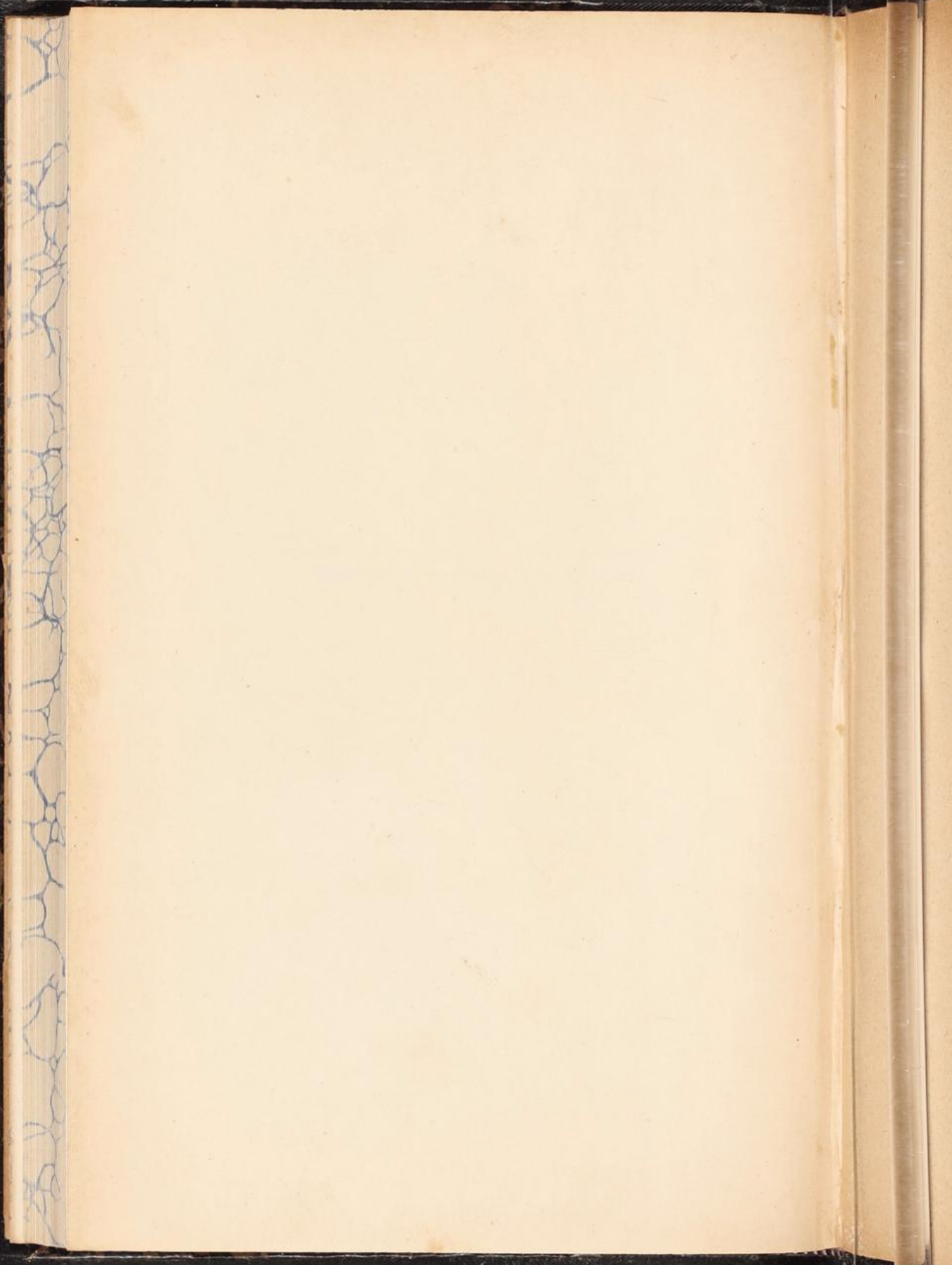
vergessen in das Glück seines Freundes hinein dachte, zeigt dieses Lied, das er, indem er es dem Freunde in den Mund legte, zu dessen Verlobung im März 1721 dichtete. Der „Jonathan“ ist natürlich Zinzendorf selbst. Zinzendorf hat später dieses Lied umgearbeitet und der ursprünglichen persönlichen Beziehung entkleidet. So findet es sich im A. S. G. Nr. 1195. Theodore lebte in glücklicher Ehe mit dem Grafen Reuß, bis sie im Jahre 1747 durch dessen Tod Witwe wurde. Von 1750 an wohnte sie in Herrnhut und war Pflegerin der verwitweten Schwestern. Allgemein geschätzt und geliebt starb sie, 73 Jahre alt, im Jahre 1777.

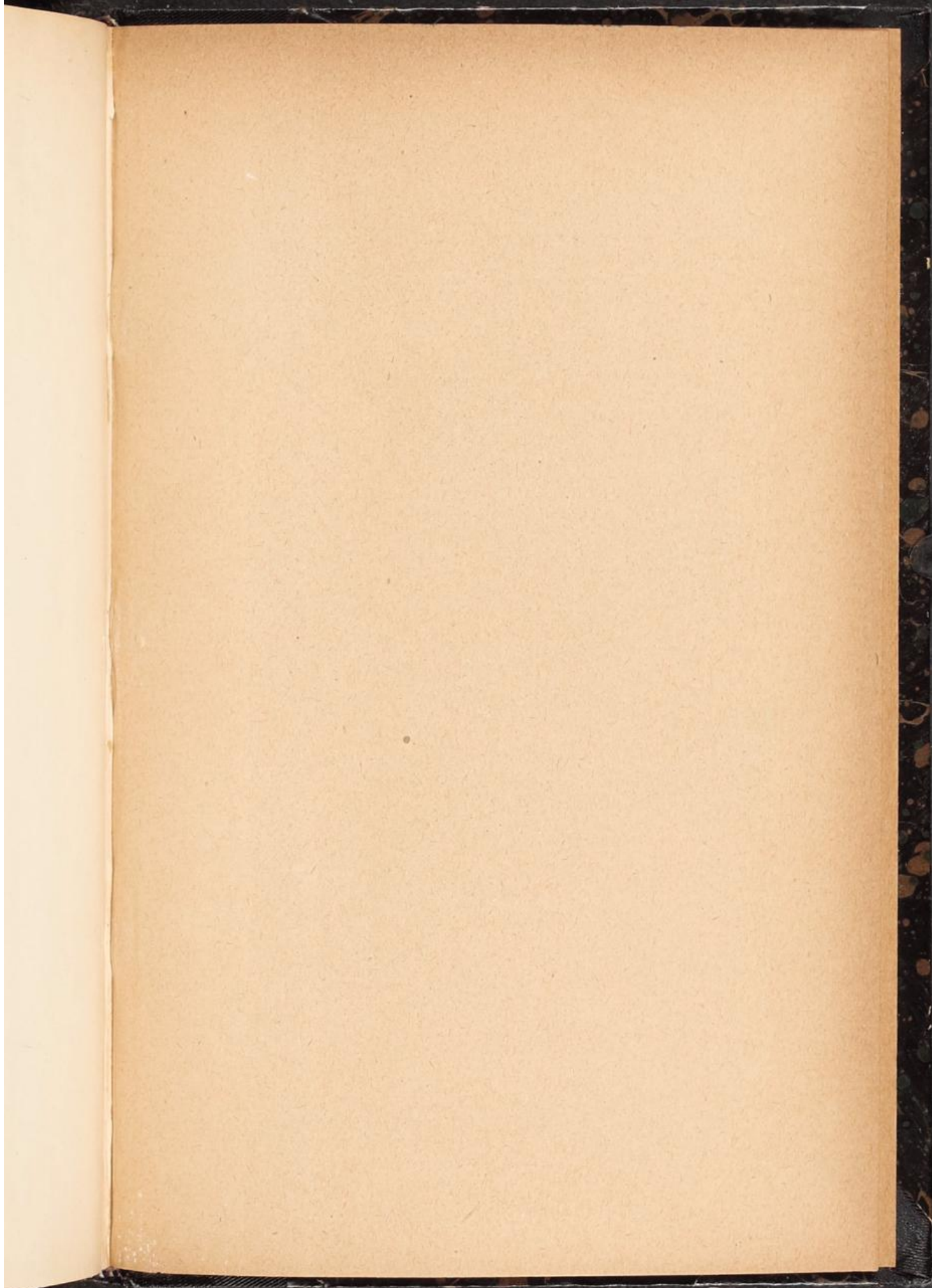
Seite 208. Kron' und Lohn beherzter Ringer. Am 7. September 1722 vermählte sich Zinzendorf mit der Schwester seines Freundes des Grafen Heinrich XXIX. Reuß, Erdmuth Dorothea. Diese Ehe, obgleich von wahrer Liebe getragen und von reichem ehelichen Glück begleitet, hatte mehr den Charakter gemeinsamer Arbeit für den Herrn. Das spricht Zinzendorf in diesem Liede aus, das er seiner Gemahlin zur Hochzeit dichtete.

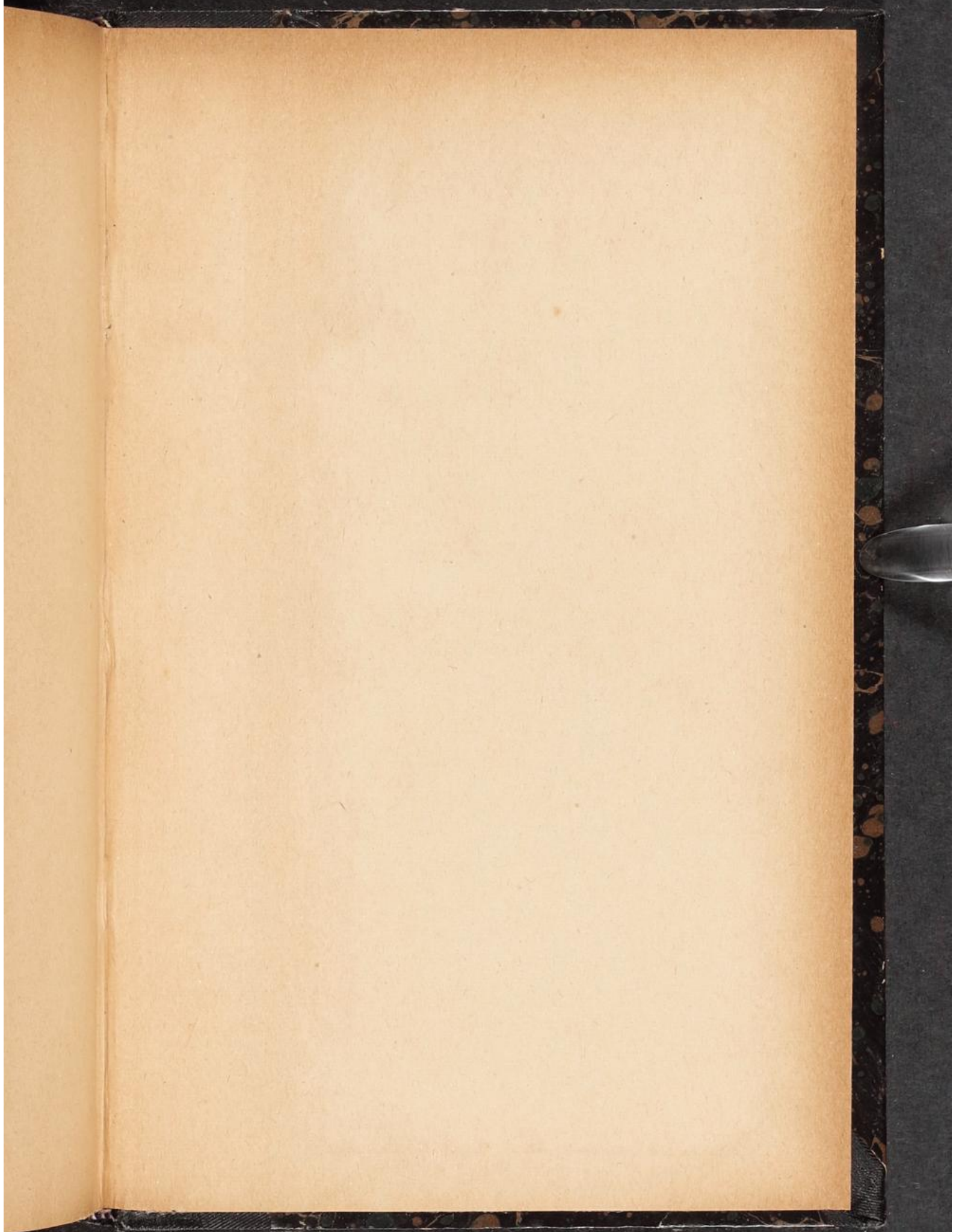
Denselben Charakter tragen auch die vier folgenden Lieder, die Zinzendorf in den Jahren 1724 bis 29 als Geburtstagslieder seiner Gemahlin gewidmet hat. Das zweite derselben: „Geht, werft euch vor die Majestät“, ist seiner Gemahlin in den Mund gelegt. Diese Lieder erscheinen hier in unsrer Sammlung gegen die ursprüngliche Ausdehnung erheblich verkürzt, aber sie tragen noch den ursprünglichen Charakter der Gelegenheitsgedichte und lassen grade als solche die Auffassung des Dichters unverhüllt hervortreten. Später hat Zinzendorf auch diese Lieder für das Gesangbuch der Gemeinde umgewandelt und verallgemeinert.

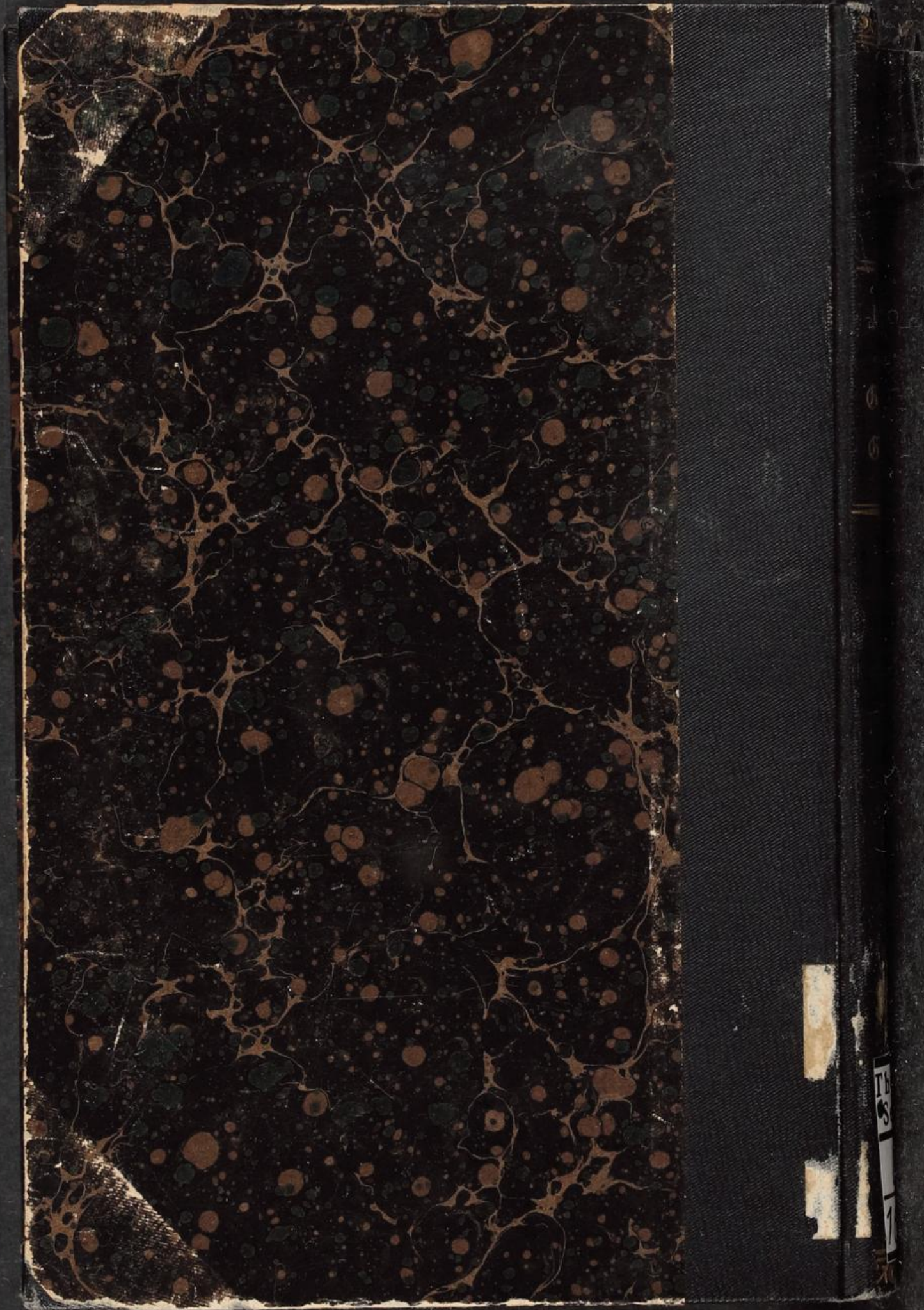


Druck von Gustav Winter, Herrnhut i. Sa.











Pinsendorf,

Geistliche
Gedichte



Theol.
Sem.

D

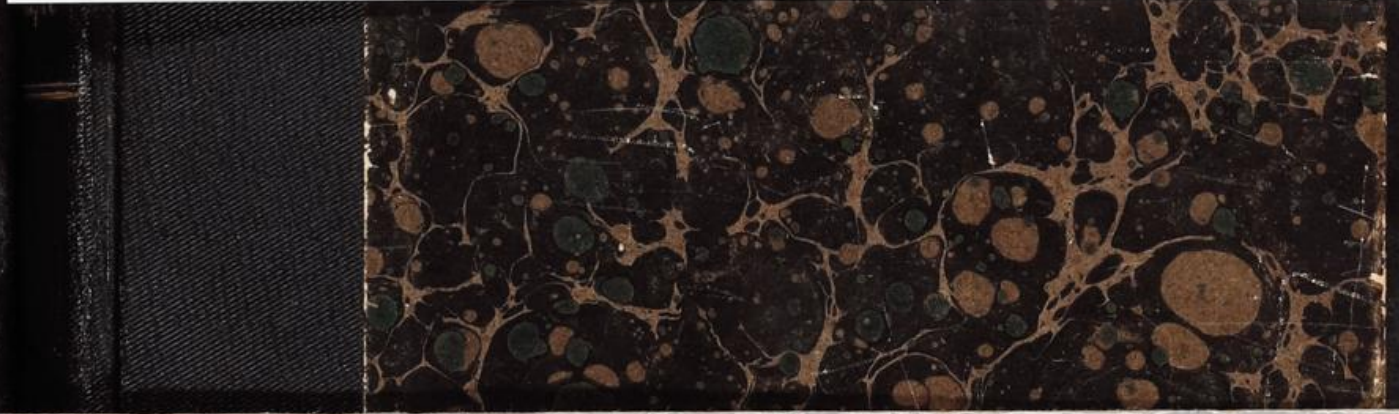
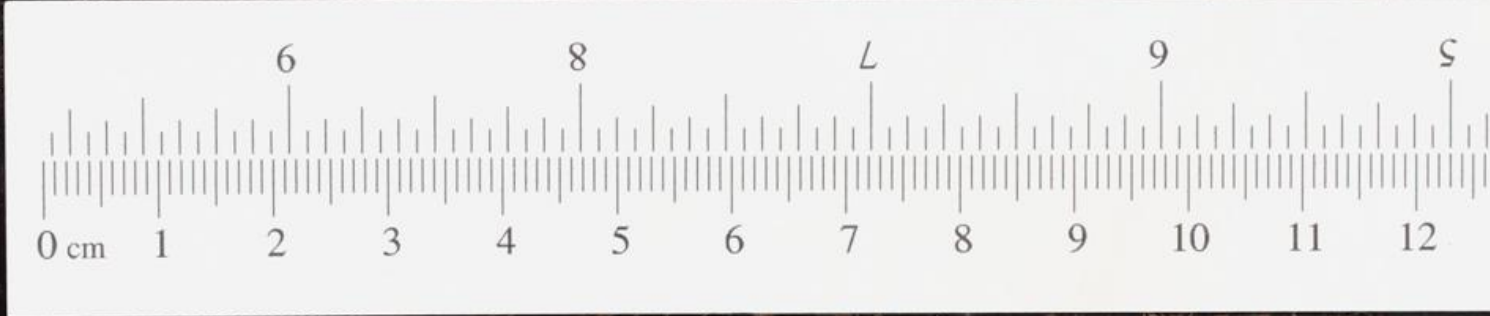
1602







THEO-SEMINARY
BIBLIOTHECA



Colour & Grey Control Chart

Danes Picta

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta
White	Grey 1	Grey 2	Grey 3	Grey 4	Black

